Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 Rpf., für einen Monat RM. 1.70, zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 8. Dienstag, 9. Januar 1934. 82. Jahrgang.

Rückfragen in Frankreich.

Staviskys Ende. — Moskau freute sich zu früh über Herriot.

Berlin prüft das französische Abrüstungsschriftstück.

as. **Berlin**, 9. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Frankreich bildet die Affäre Stavisky naturgemäß weiter das Gespräch des Tages. Ob man diese Angelegenheit, nachdem die Hauptperson sich durch Selbstmord dem irdischen Richter entzogen hat, je völlig aufklären wird, erscheint fraglich. Es bleibt abzuwarten, was man unter den nachgelassenen Papieren des Gauners finden wird. Vor allem ist die Frage, ob zu diesen Papieren auch die angebliche Liste von 118 Personen zählt, die durch den Skandal in Mitleidenschaft gezogen sind. Es wird für einzelne Herrschaften noch einige bange Stunden geben, bis feststeht, ob diese Liste existiert oder nicht. Einer der Kompromittierten, der Kolonialminister Dalimier, hat nunmehr die Konsequenzen gezogen. Er hat jetzt wirklich sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das von Chautemps angenommen wurde. Man hätte gern Dalimier diesen Schritt dadurch erleichtert, daß das Kabinett feststellte, er habe in gutem Glauben gehandelt. Durch den Rücktritt Dalimiers dürfte die gestern drohende Gesamtdemission des Kabinetts unnötig geworden sein. Vielmehr wird vermutlich das Kabinett in seiner alten Zusammensetzung vor die Kammer treten. Das ist nun offenbar den Russen garnicht sehr angenehm, denn sie haben gestern in ihrem offiziellen Rundfunk der Freude darüber, daß wahrscheinlich Herriot Außenminister werden würde, sehr unverhohlen Ausdruck gegeben. Man erklärte im Moskauer Rundfunk, daß Herriot als Außenminister eine ganz neue Atmosphäre in den französisch-russischen Beziehungen schaffen werde. Man kenne Herriot als einen sehr guten Freund einer engen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Rußland und spreche deshalb offen die Hoffnung aus, daß er der kommende außenpolitische Chef sei. Allerdings tröstete sich der russische Rundfunksprecher gestern schon damit, daß Herriot, auch wenn er jetzt nicht das Außenministerium übernehmen werde, doch der kommende Mann in der französischen Außenpolitik sei.

In der Kammer selbst, die heute ihre Sitzungen wieder aufnimmt, wird naturgemäß der Fall Stavisky die größte Rolle spielen. Es besteht aber die Absicht, die außenpolitischen Fragen möglichst bald zu behandeln. Ob die Regierung Chautemps in der Lage sein wird, jetzt eine Erklärung abzugeben, erscheint fraglich. Die Dinge sind nach wie vor in Fluß, und wenn eine Pariser Meldung davon sprach, daß die deutsche Antwort auf das französische Abrüstungsschriftstück Ende dieser Woche in Paris erwartet werde, so dürfte man sich in dieser Erwartung täuschen. Aus einem Artikel der der Regierung nahestehenden deutschen diplomatischen Korrespondenz ergibt sich vielmehr, daß die Prüfung des französischen Schriftstückes in Berlin noch eine ganze Anzahl von Tagen dauern wird. Aber auch nach dieser Prüfung wird man kaum in der Lage sein, eine endgültige Antwort zu erteilen, sondern es werden vermutlich Rückfragen in Paris erforderlich werden, da die französischen Anregungen keineswegs übermäßig klar sind. Diese Rückfragen scheinen sich vor allem auf den Teil über die Luftrüstungen zu beziehen. So scheint nicht klar zu sein, ob Frankreich 50 Prozent seiner Kriegsflugzeuge nur außer Dienst stellen will, sodaß sie jederzeit wieder benutzt werden können, oder ob diese Flugzeuge vernichtet werden sollen. Auch eine solche 50prozentige Vernichtung würde für Deutschland keineswegs gleiches Recht und gleiche Sicherheit bedeuten, denn, so sagt die Korrespondenz mit Recht, ob Frankreich, Polen und Tschechoslowakei zusammen, wie es gegenwärtig der Fall ist, etwa 6000 fahrbereite Kriegsflugzeuge besitzen oder „nur 3000", das wäre für Deutschland vollkommen gleichgültig, da es überhaupt keine Militärflugzeuge und nicht einmal Flugabwehr besitzt. Eine weitere Rückfrage scheint sich darauf zu beziehen, daß in dem französischen Schriftstück offenbar der Versuch gemacht wird, auf Umwegen doch wieder die berüchtigte Bewährungsfrist zu schaffen. Man wird sich also in Paris etwas gedulden müssen, und es erscheint sehr fraglich, ob man sich am 22. Januar, wenn der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz zusammentritt, einer neuen Lage gegenüber sieht. Im übrigen betont aber auch die diplomatische Korrespondenz ausdrücklich, daß in Berlin die Prüfung im Geiste aufrichtigen Verständigungswillens erfolgt und in der Absicht, zu einer baldigen annehmbaren Vereinbarung zu gelangen. Deutschland werde es an nichts fehlen lassen, was den Erfolg des Gedankens der internationalen Abrüstung sicherstellen kann.

Die Amnestie für die nationalen Beamten.

Eine Ausführungsanweisung Görings.

Berlin, 8. Jan. Der preußische Ministerpräsident Göring hat, auch in seiner Eigenschaft als Innenminister, eine Ausführungsanweisung zu dem Gesetz über die Aufhebung der im Kampf für die nationale Erhebung erlittenen Dienststrafen und sonstigen Maßregelungen erlassen. Darin wird die Zuständigkeit für die Entscheidung über die Einstellung von Verfahren solcher Art dem in Betracht kommenden Dienststrafgericht übertragen, bezw. wenn die Anschuldigungsschrift noch nicht vorliegt, der Einleitungsbehörde. Für das sehr wesentliche Wiederaufnahmeverfahren wird bestimmt, daß den Wiederaufnahmeantrag der aus dem Amt entfernte Beamte selbst, sein gesetzlicher Vertreter, bezw. nach seinem Tode sein Ehegatte und seine Verwandten auf- und absteigender Linie stellen können. Der Antrag ist schriftlich bei dem Fachminister einzureichen, dessen Verwaltung der Beamte unterstand, als das Dienststrafurteil rechtskräftig wurde. Das Dienststrafgericht kann gegebenenfalls ohne neue mündliche Verhandlung die frühere Entscheidung aufheben und auf Freisprechung erkennen.

Die angekündigte außenpolitische Rede Becks fällt aus.

Vorzeitige Abreise nach Genf.

Warschau, 8. Jan. Das Büro des Senats gab mittags bekannt, daß die für Dienstag, 16 Uhr, anberaumte Sitzung des Hauptausschusses, in der Außenminister Beck über die außenpolitische Lage Bericht erstatten sollte, auf unbestimmte Zeit vertagt worden ist. Als Grund wird die Notwendigkeit einer früheren Abreise des Außenministers nach Genf angegeben. Die beschleunigte Abreise steht, wie es heißt, mit der Übernahme des Vorsitzes im Völkerbundsrat durch Beck im Zusammenhang. Die Sitzung des Außenausschusses des Senats dürfte unmittelbar nach der Rückkehr Becks aus Genf, also etwa Ende des Monats, stattfinden. Der Außenminister dürfte spätestens am Dienstag abreisen.

Vor einem englischen Protest

gegen die französischen Wirtschaftsmaßnahmen.

London, 9. Jan. „Daily Telegraph" meldet, die britische Regierung werde bei der französischen Regierung im Laufe dieser Woche einen nachdrücklichen Protest gegen die Verminderung der Einfuhrkontingente für britische Waren und gegen die Verdoppelung der Einfuhrzölle auf britische Kohlen erheben. Das Blatt glaubt, daß die neuen französischen Maßnahmen dem Wunsche entspringen, bei den geplanten Wirtschaftsverhandlungen mit Großbritannien eine Waffe in der Hand zu haben. „Daily Telegraph" fügt hinzu, es sei aber möglich, daß die Verminderung der Kontingente die Abhaltung der Besprechungen überhaupt in Frage stellen werde. Es verlautet, daß der britische Botschafter in Paris Weisung habe, zu erklären, daß nach Ansicht seiner Regierung die beabsichtigten Verhandlungen unter den neuen Bedingungen keine Aussicht auf Erfolg haben.

In einem Leitaufsatz des „Daily Telegraph" heißt es, der britische Protest könne garnicht scharf genug ausfallen, denn die französische Regierung habe diesen überraschenden Schlag mit ihrer linken Hand geführt, während sie die rechte Hand freundschaftlich ausstreckte.

Der Kommunismus in der Krise.

Die englische Partei gegen das russische Monopol.

London, 8. Jan. Der Nationale Ausschuß der Unabhängigen Arbeiterpartei (des linken Flügels der Arbeiterbewegung) hat unter Vorsitz von Maxton beschlossen, an den Vollzugsausschuß der Kommunistischen Internationale in einem Schreiben folgende Vorschläge zu machen: Erweiterung des Rechtes der Kritik innerhalb der Kommunistischen Internationale, Vorbereitung wichtiger Beschlüsse durch internationale Aussprache und Ersatz des Monopols der russischen Kommunistischen Partei bei der Führung der Internationale durch eine wirkliche kollektive internationale Führerschaft. Die Antwort wird bis zum 5. Februar erbeten, um sie auf dem Jahreskongreß der Partei erörtern zu können.

Gesellschaft, Kaste, Führertum.

Von **Fritz Herrmann**, Polizeipräsident in Hagen.

Die nachstehenden Darstellungen, die weitere Verbreitung verdienen, behandeln zwar nicht ein aktuelles politisches Problem, dafür aber ein Problem, das jeden angeht und das noch seiner Lösung harrt:

Seitdem die deutschen Stämme als Ackerbauern seßhaft wurden, bildete sich mehr und mehr eine Gliederung in Grundherren, Großbauern und einfache Bauern heraus. Unter ihnen lebten und arbeiteten die Unfreien. Familie und Sippe sind die Formen, in denen sich die „Gesellschaft" dieser Jugendzeit des deutschen Volkes widerspiegelt. Mit dem Aufkommen und Wachsen der Städte wird die Gliederung mannifaltiger. Das sich in ihnen bildende Patriziat und die immer mehr erstarkenden Zünfte bringen neue Formen der berufsständischen wie auch der politischen Gliederung. Ihr entspricht die scharfgegliederte „Gesellschaft" dieser Zeit. Das ausgehende Mittelalter gliedert das deutsche Volk im großen gesehen in Geistlichkeit, Ritter und Bürger, während der Bauer — wenigstens in großen Teilen der deutschen Territorien — mehr und mehr auf den Stand der Unfreien herabgedrückt wird. Die herrschenden drei Stände aber fühlten sich als Glieder des Ganzen, dem sie innerlich verbunden blieben. Und so war auch die sich in und aus ihnen entwickelnde „Gesellschaft", so sehr sie sich gegeneinander abschloß, ein organisches Gebilde, in dem die einzelnen Glieder zu derjenigen Auffassung der Sitten und Lebensführung zusammengeführt und erzogen wurden, die sie für den Dienst am Staatsganzen stärkte und befähigte.

Die alten Stände zerfielen. Ihr Niedergang fällt zusammen mit dem Aufkommen des fürstlichen Absolutismus und ist, wie auch der Freiherr vom Stein immer wieder betonte, nicht ohne den Willen und die Mitwirkung des ersteren erfolgt. Mit dem Verfall der Stände aber siecht auch die alte Form der „Gesellschaft" dahin. Ihr Inhalt war der Gedanke des Zusammenschlusses derjenigen gewesen, die sich für die Leitung des Staates und des Volkes verantwortlich gefühlt hatten.

Etwas anders war der geschichtliche Ablauf der Dinge in England und Frankreich. Die beiden großen Revolutionen dieser Staaten hatten einen neuen Begriff der „Gesellschaft" herbeigeführt, nämlich in England den der Society und in Frankreich denjenigen der Bourgeoisie. Der praktische und kühl rechnende Engländer entwickelte diese Form der „Gesellschaft" zum Typ des Gentleman und hob in einer feinem Gefühl für Realitäten entsprechenden Synthese aus der Society diejenigen Kräfte heraus, die vermöge der Tradition, des Besitzes und der Leistung berufen erschienen, die Leitung des Staates zu übernehmen. In Frankreich trat die Bourgeoisie die Herrschaft im Staate mit dem Erfolg an, daß die juristischen Berater dieser Bourgeoisie diese in der Führung des Staates vertraten. Der Advokat regelt den Gang der Staatsgeschäfte im Auftrage seiner Klienten.

Dem Deutschen gelang — seinem ganzen Charakter entsprechend — die in England erfolgte Synthese nicht, wenn ihm auch andererseits die französische Rationalisierung erspart blieb. Die Pfade sind hier verschlungener, die Formen mannigfaltiger. Die Überreste der alten Gesellschaftsformen waren erhalten geblieben. Preußischer Geist hatte trotz des Absolutismus oder besser mit und aus ihm eine dem Staate in treuem Dienst verbundene „Gesellschaft" geformt, die mehr wurde als leere Form. Es war die in sich wiederum reich und allzureich gegliederte Gesellschaft der Staatsdiener. Die Philosophie Hegels, des echt preußischen Philosophen, lieferte ihr die Grundlagen des Denkens und des Lebens, und unser Hindenburg ist einer der letzten dieser Schule. Die Gesellschaft des deutschen Beamtentums, des deutschen Offizierkorps in ihrer Einfachheit und Pflichttreue, aber vor allem in ihrer Staatsverbundenheit ist die lebendige Form dieser mit Preußengeist erfüllten „Society".

Aber in die Zeit dieser „Gesellschaft" fallen die sengenden Strahlen des Rationalismus und des Materialismus. Es ist die Zeit der herandämmernden Industrialisierung, der Maschine und der Technik, der Großstädte und des Marxismus. Eine bis dahin unerhörte Umwertung der Werte griff Platz. Zu der auf Vererbung und Tradition beruhenden Gesellschaft der Weimarer und Potsdamer Zeit trat die Gesellschaft der Kapitalherren, traten die Schichten der Wissenschaft und der Technik. Aber weder die Träger des neuen Besitzes, noch der technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften fanden in dieser Periode der „Deutschen Aufklärung" die Zeit und den Weg der Eingliederung in die organisch gewordene „Gesellschaft der Staatsdiener". Diese hat nicht mehr die Fähigkeiten, diese zahlreichen Gruppen und Kräfte sich einzuordnen und ihnen das Erbgut an Tradition und Konvention zu vermitteln.

Die immer schneller zunehmende Industrialisierung beschleunigte den Auflösungsprozeß. An die Stelle von Tradition und Konvention trat der Opportunismus und das Händlerische. Bügelfalte und Kleiderordnung, Handkuß als leere Geste und Hackenzusammenschlagen, Mitredenkönnen in Kunst und Wissenschaft wurden wichtiger als Herzensbildung und innerer Anstand, als wirkliches Erlebnis und Dienst am Volksganzen. Die „Gesellschaft" wurde zur Börse, zum clearing-house für Tips, sei es in bezug auf Aktien, oder sei es in Hinsicht auf Karriere.

Daß die Augusttage 1914 diese Nebelschwaden des Materialismus wenigstens für die Dauer der Begeisterung von der deutschen „Society" fortfegten, gab uns ebenso wie die damals schlagartig fühlbare Staatsverbundenheit des Kernes der deutschen Arbeiterschaft die Hoffnung, daß im deutschen Volke noch Säfte und Kräfte lebendig sind, die seine innere Erneuerung ermöglichen würden. Der große Krieg brachte der Soldatengeneration mit dem Fronterlebnis eine völlige Umwertung des Menschen und des Denkens. Wir kehrten aus dem vierjährigen Ringen als andere und neue Menschen zurück. Wir wurden zu Trägern einer neuen Staatsidee. Wir wurden kritisch. Wir lernten die erstarrte Form unterscheiden vom pulsierenden Leben. Und so legten wir auch an den Begriff „Gesellschaft" die prüfende Sonde.

Die „Gesellschaft" der Vorkriegszeit ist gewogen und zu leicht befunden. Sie ist nicht mehr „geprägte Form, die lebend sich entwickelt", sondern sie ist alt und starr.

Unter den gesellschaftlichen Schichtungen an der Oberfläche vollzog sich mehr oder minder still eine verborgene Schichtung, die auch einen neuen Begriff der „Gesellschaft" herausstellen wird. Es ist die durch die Schule des Nationalsozialismus gegangene Schichtung, die als neue „Gesellschaft" zugleich der Träger der Staatsidee als auch der öffentlichen Moral sein will und sein wird. Ihre Vertreter wird man nicht messen nach Bügelfalte oder dem Benehmen bei „five o'clock teas", sondern am Grade der Pflichttreue und an der Zuverlässigkeit des Dienens. Jede Gesellschaft, wenn sie zum Leben und zur Führung berechtigt sein soll, muß Aristokratie sein; nicht Aristokratie im Sinne des Adels der Geburt, sondern im Sinne des Wortes: Adel verpflichtet! Sie muß familienhaft sein, das heißt, eine Gesinnungsgemeinschaft darstellen, und sie hat sich davor zu hüten, Nutznießer ihrer Rechte zu werden. Die alte Gesellschaft ist in der Periode des Materialismus diesen Weg gegangen. Wir stehen vor ihrem toten Gehäuse. Die neue Gesellschaft wird in Staatsverbundenheit und im Dienst an Volk und Staat leben oder sie wird nicht leben.

Die Stellung des Arbeiters zur Sozialpolitik.

Ein Eigentum, das pfleglich behandelt werden muß.

Berlin, 8. Jan. Über die Stellung des Arbeiters zur Sozialpolitik und über die Folgerungen, die sich daraus für den Beamten der öffentlichen Versicherungsträger ergeben, äußert sich in einer Veröffentlichung des Amtes für Beamte der NSDAP. der Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums Dr. Krohn. Er weist darauf hin, daß die sozialdemokratischen Arbeiterführer die großen sozialpolitischen Gesetze Bismarcks ablehnten. In der Nachkriegszeit sei zwar das Verhältnis der Arbeiterschaft zur Sozialpolitik anders gewesen, denn nach der Umwälzung von 1918 hätten ja gerade die Führer der Arbeiterschaft das Reich gelenkt und beeinflußt. Die Arbeiterführer hätten die Sozialpolitik sogar in der Staatspolitik an die erste Stelle rücken wollen und immer neue sozialpolitische Geschenke gefordert. Aber die Masse der in der Vorkriegszeit gegen den Staat erzogenen Arbeiterschaft habe auch in der Republik noch nicht ihren Staat sehen können. Gewiß habe die Arbeiterschaft die sozialen Einrichtungen als ihr gehörig betrachtet, aber die Auffassung, daß man sein Eigentum auch pfleglich behandeln müsse, sei noch nicht Allgemeingut geworden. Viele hätten in der Zugehörigkeit zur sozialen Versicherung nur den Zwang zur Beitragszahlung gefühlt und sich demgemäß von dem Wunsche leiten lassen, möglichst viel auch wieder herauszubekommen.

Staatssekretär Krohn folgert dann aus dem Abstimmungsergebnis vom 12. November, daß die Arbeiterschaft sich mit den übrigen Volksgenossen hinter die heutige Regierung stelle und in dem von Adolf Hitler geführten Reich ihr Reich sehe. Die Arbeiterschaft werde daher heute die sozialen Einrichtungen auch als ihr Eigentum betrachten, aber nicht als freies Eigentum, mit dem nach Belieben geschaltet werden dürfe, sondern als Leben vom Staate, das pfleglich behandelt werden müsse und für dessen Verwaltung die Verwaltenden nicht nur den Mitgliedern, sondern in erster Linie auch dem Staate verantwortlich seien.

Daraus zieht Dr. Krohn den Schluß, daß auch die Beamten der Versicherung nicht mehr Teil einer vom Versicherten als fremd oder gar als Gegner empfundenen Bürokratie seien. Sie fühlten sich gewiß als Beauftragte des Versicherten, aber auch in erster Linie als Verwalter von Staatsaufgaben und als solche dem Staate verantwortlich. So erwachse auch für die Sozialversicherungsbeamten aus der veränderten Stellung des Arbeiters zum Reich und zur Sozialpolitik des Reiches ein neuer Inhalt ihres Berufes, auch in ihre Arbeit strahle die Einheit des Staates.

Die Volkstumsaufgaben der Arbeitsfront.

Berlin, 8. Jan. Unter den Ämtern des neugeschaffenen „Kraft durch Freude" der Deutschen Arbeitsfront befindet sich ein Amt im Aufbau, dessen Aufgabe und Bedeutung bereits durch seinen Namen gegeben ist: Das Amt für „Volkstum und Heimat".

Über die Aufgaben dieses neuen Amtes äußert sich sein Leiter Werner Haverbeck in einer Veröffentlichung der Arbeitsfront. Für das Entscheidende hält er, daß der einfache Volksgenosse aus Arbeiter- und Bauerntum in den ihm gegebenen Möglichkeiten und Formen ein echtes, weil völlig durchdringendes Leben führt und selbst mitgestaltet anstatt irgendwelche Kultur aufzunehmen, vielleicht zu verstehen, günstigenfalls immer jedoch nur nachzuerleben. Das Amt ist eingeteilt worden in mehrere Abteilungen, in Fachgebiete, die den großen Gesamtbereich vertreten. Es sind vor allem die drei großen Arbeitsgruppen zusammengefaßt worden: das Erbe (Heimatschutz), Naturschutz, Denkmalspflege, das Leben (Volkslied, Volkstanz, Laienspiel), die Formengestaltung (Volkskunst, Trachtenpflege), dann u. a. die Abteilungen für Volksmusik, Volkstumskunde, Volksbildungsarbeit, Brauchtumspflege, Handwerkskultur.

Mit der Durchführung dieser Aufgabe wird vom Amt „Volkstum und Heimat" eine umfassende Schulung im Laufe dieses Jahres durchgeführt werden. In den Heimen der Arbeitsfront werden mehrwöchige Schulungskurse für die Lehrkräfte abgehalten werden, die dann wiederum in der Schulungsarbeit der Arbeitsfront, wie in der praktischen Arbeit der NS.-Gemeinschaft zum Einsatz gelangen können.

Die erste Fabrikeinweihung 1934.

Bedeutsame sozialpolitische Neuerungen.

Berlin, 8. Jan. In der Reichshauptstadt wurde am Montagmittag eine neue Fabrik festlich eingeweiht — wohl die erste größere Fabrikeinweihung im neuen Jahr — die in vieler Hinsicht von besonderer Bedeutung ist. Bei der neuen Fabrik handelt es sich um ein Werk der Hollerith-Maschinengesellschaft, die nach ihrem besonderen System vor allem Maschinen für die moderne Massenstatistik herstellt. In der Regel wird bei den Volks-, Besuchs- und Betriebszählungen mit derartigen Maschinen gearbeitet. Der Bedarf an diesen Zählmaschinen ist stark gestiegen, da künftig die Regierung im Rahmen ihrer großen Aufbaupläne bestimmte statistische Zählungen schneller benötigt, als sie bisher durchgeführt werden konnten. Als Vertreter des Führers der Arbeitsfront wies Rudolf Schmeer u. a. auf die wirtschaftliche Bedeutung des neuen Werkes hin, in dem über 600 Volksgenossen ihre Arbeit fänden. Es sei zu hoffen, daß sich ihre Zahl in absehbarer Zeit verdoppeln werde. Im übrigen ist der Betrieb auch in sozialpolitischer Beziehung bedeutsam, da für die Arbeiter ein Kündigungsschutz auf die Dauer von 24 Tagen festgelegt ist. Außerdem ist den Arbeitern ein mindestens 18tägiger Urlaub bewilligt worden.

Das parteiamtliche Aufklärungsmaterial

kann von jedem Volksgenossen bezogen werden.

Berlin, 8. Jan. Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlicht, dem „Angriff" zufolge, in seiner Eigenschaft als Reichspropagandaleiter der NSDAP. eine Bekanntmachung über die Herausgabe von parteiamtlichem Aufklärungs- und Redner-Informationsmaterial, das vom 1. Januar ab in monatlichen Folgen im Parteiverlag erscheinen soll.

Das Material soll auf 16 losen, gelochten, doppelseitig bedruckten Blättern ausführliche, in einer gemeinverständlichen Sprache geschriebene Aufsätze über die verschiedensten Gebiete, Angabe über die Wirtschaftsentwicklung in allen Zweigen der Industrie, Handel, Landwirtschaft usw. und Berichte über die wichtigsten Ereignisse in aller Welt enthalten. Der Preis für die umfangreiche Lieferung beträgt monatlich 20 Pf. Das Material kann von jedem Volksgenossen bezogen werden.

Um die Erhaltung der Volksgesundheit.

Erläuterung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Vor positiven Maßnahmen.

Berlin, 8. Jan. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses ist bekanntlich am 1. Januar in Kraft getreten. Ein Kommentar zu diesem Gesetz, an dem der zuständige Referent im Reichsministerium des Innern, Ministerialrat Dr. Gütt, sowie Professor Rüdin-München und juristische Sachverständige mitgearbeitet haben, wird in den nächsten Tagen erscheinen.

In einer Pressebesprechung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sprach am Montagmittag Ministerialrat Dr. Gütt über die Durchführung des Gesetzes, insbesondere über das Gerichtsverfahren. Die Rechtsprechung soll aufgebaut sein auf biologischem Denken, wobei es unmöglich ist, alles in juristische Formeln zu fassen. Das neue Recht soll nicht formalistisch oder losgelöst vom Menschen sein, sondern es soll der Erhaltung des Lebens und der Erhaltung unserer Art und Rasse dienen. Bei der Beurteilung des Einzelfalles werden Richter und Ärzte verantwortungsbewußt immer von zwei Voraussetzungen ausgehen:

1. Die Sterilisierung ist nur zulässig, wenn die Krankheit ärztlich einwandfrei festgestellt ist, und wenn

2. das Erbgesundheitsgericht nach freier Beweiswürdigung zu dem Ergebnis kommt, daß die Nachkommen mit großer Wahrscheinlichkeit erbkrank sein werden.

Dabei ist die ethische Grundlage einer solchen Entscheidung eindeutig und klar: Es soll in der Zukunft erbkranker Nachwuchs nicht mehr entstehen, die Familie vor unendlichem Leid, die Allgemeinheit aber vor neuer Belastung bewahrt werden. Sofern dieses Ziel auf andere Weise erreichbar ist, hält der Gesetzgeber die Anwendung des Eingriffs nicht für unbedingt notwendig. Es sollen darum Personen, die sowieso als dauernd anstaltsbedürftig verwahrt werden, nicht sterilisiert werden, wie es auch unbedenklich erscheint, von Eingriffen abzusehen, wenn Erbkranke sich freiwillig in einer Anstalt verwahren lassen. Wenn Gefahr für das Leben besteht, kann der Eingriff unterbleiben.

Grundsätzlich findet auf das Verfahren vor dem Erbgesundheitsgericht die Vorschriften der freiwilligen Gerichtsbarkeit Anwendung. Es sind eine ganze Reihe von Bestimmungen geschaffen worden, um jeden Mißgriff auszuschließen. Besonders hervorzuheben ist, daß das Gesamturteil immer nur nach sachlichen medizinischen Grundsätzen und nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft zu fällen ist. Die Amtsärzte und Gerichte werden die Fälle nach ihrer Dringlichkeit zu behandeln haben. So wäre es z. B. nicht sinngemäß, jetzt schon sofort Anstaltsinsassen zu sterilisieren, die vielleicht erst nach einem Jahr aus der Anstalt entlassen werden, oder mit Schulkindern zu beginnen, bei denen die Gefahr der Erzeugung erbkranker Nachkommen zu befürchten ist.

Dr. Gütt erklärte zum Schluß, daß mit der Ausschaltung der erbkranken Personen allein die Zukunft unseres Volkes nicht zu sichern sei, wenn es nicht gelänge, die erbgesunden Familien zu fördern und die für die Erhaltung unseres Bestandes notwendige Zahl gesunder Kinder zu gewährleisten. Diesbezügliche positive Maßnahmen der Reichsregierung seien in Vorbereitung.

Erbbiologie und Rassenpflege für landwirtschaftliche Lehrerinnen.

Berlin, 8. Jan. Der preußische Landwirtschaftsminister hat angeordnet, daß besondere Lehrgänge über Erbbiologie und Rassenpflege für die Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde eingerichtet werden, an denen alle Lehrerinnen teilzunehmen haben, die an den der landwirtschaftlichen Verwaltung unterstellten Schulen tätig sind.

Zugleich wird bestimmt, daß die Pflichtarbeitsgemeinschaften für Junglehrerinnen landwirtschaftlicher Schulen sich auch mit der Einführung in den Unterricht in Volks- und Staatsbürgerkunde zu beschäftigen haben. Die Gestaltung der Pflichtarbeitsgemeinschaften im einzelnen überläßt der Minister den Landesbauernschaften, damit die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden können.

„Trotz Verbot nicht tot!"

Die anwachsende nationalsozialistische Bewegung in Österreich.

Neue Gewaltmaßnahmen der Dollfuß-Regierung.

Wien, 8. Jan. Das Kabinett trat heute nachmittag unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dollfuß zu einem außerordentlichen Kabinettsrat zusammen, in dem ausschließlich neue Abwehrmaßnahmen gegen die anwachsende nationalsozialistische Bewegung in Österreich erörtert wurden. Es wurde der Erlaß eines Aufrufs der Bundesregierung an das österreichische Volk beschlossen, der der Presse als „Pflichtnachricht" zum Abdruck übermittelt wird.

Das Kabinett hat in der Sitzung, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, „einen Bericht über die in den letzten Tagen besonders verschärfte und offensichtlich organisierte nationalsozialistische Agitationstätigkeit entgegengenommen, die mit zahlreichen Terrorakten verbunden war". Die hierdurch notwendig gewordenen Maßnahmen hätten die einhellige Billigung des Ministerrats gefunden.

Der Aufruf „An Österreichs Volk" spricht davon, daß sich die Bundesregierung bisher auf eine maßnolle Abwehr beschränkt habe in der Hoffnung, es werde endlich „Vernunft über Wahnsinn den Sieg davontragen". Aus dieser Erwägung sei in den Weihnachts- und Neujahrstagen auch eine Reihe von Gnadenakten vorgenommen worden. Die daran geknüpften Hoffnungen seien vergeblich gewesen. In den letzten Tagen seien nicht weniger als 140 „Sprengstoffanschläge" in allen Teilen des Bundesgebiets verübt worden. Die Bundesregierung sei entschlossen, nunmehr mit allen, auch den schärfsten Mitteln diesen Akten des Terrors und der Demonstration ein- für allemal ein Ende zu setzen. Mit dem heutigen Tage seien daher starke Abteilungen des freiwilligen Schutzkorps aufgeboten worden, die gemeinsam mit der Polizei und Gendarmerie alle Versuche, dieses „verbrecherische Treiben" fortzusetzen, zunichte machen würden.

Die Aufnahme der Sonderbeschlüsse in der österreichischen Öffentlichkeit.

Wien, 9. Jan. Jede Gegenäußerung zu dem Beschluß des Ministerrates zur Abwehr der nationalsozialistischen Tätigkeit ist der Presse strengstens verboten. Die Zeitungen sind sogar nochmals darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Auflagenachricht über den Aufruf der Bundesregierung an das österreichische Volk nicht als solche gekennzeichnet werden darf. Wie wohl die Auslegung der Bestimmungen ausdrücklich dahin geht, daß zustimmende Äußerungen nicht als sonst verbotene Zusätze zu dieser Pflichtnachricht aufgefaßt werden, haben nicht einmal alle dem Regime Dollfuß nahestehende Blätter davon Gebrauch gemacht.

Die christlichsoziale „Reichspost" natürlich glaubt wieder einmal von dem Ende des Nationalsozialismus in Österreich sprechen zu können.

Die amtliche „Wiener Zeitung" billigt den österreichischen Nationalsozialisten wenigstens einen Fanatismus zu, der nach ihrer Meinung einer besseren Sache würdig wäre. Sie ruft zu einer Art Heiligen Krieg auf und erklärt, wer sich in diesem heiligen Feldzug abseits stelle, der exkommuniziere sich selbst aus dem österreichischen Staatsverband.

Die „Neue freie Presse" meint, es zeige sich, daß nicht einmal das Standrecht, das doch auch für Sachbeschädigung angewandt werden solle, daß nicht einmal diese Waffe, die härteste und die unerbittlichste, die eine Regierung zu gebrauchen vermöge, imstande sei, die Nationalsozialisten von ihrem Tun abzuhalten.

Und trotzdem Tränengas und Böller.

Wien, 8. Jan. Während die Beschlüsse der Regierung Dollfuß über eine weitere scharfe Verfolgung der nationalsozialistischen Bewegung in der Stadt öffentlich angeschlagen wurden, explodierten an zahlreichen Stellen der Stadt Papierböller. In mehren Lokalen, Kinos und Kaffeehäusern wurden Tränengasbomben geworfen. Die Polizei konnte die unbekannten Täter nicht fassen.

Roosevelts Rechenschaftsbericht.

Der amerikanische Kongreß ist zu seiner ersten Tagung nach Roosevelts Amtsantritt zusammengetreten, und wenn auch der Präsident seinem Lande unendlich viele Neuerungen beschert hat, so wird von ihm doch nicht mit dem alten Brauch gebrochen, eine Art Eröffnungsbotschaft beim Zusammentritt des Parlaments zu erlassen. Der Präsident hat sich mit dieser Botschaft unter Verwendung des Radios über den Kongreß hinaus an das ganze amerikanische Volk gewandt. Seine Botschaft ist eine Art Rechenschaftsbericht über die seit seinem Amtsantritt geleistete Aufbauarbeit.

Es muß gleich gesagt werden, daß der Amerikaner die großen Experimente seines Präsidenten mit andern Augen ansieht als der Europäer. Aus der Ferne wirken ja die Widersprüche und Inkonsequenzen auch stärker, und Europa beurteilt die Einzelheiten der neuen amerikanischen Wirtschaftspolitik teilweise etwas stärker nach den Wirkungen, die sie auf Europa haben als nach denen, die unmittelbar in USA. ausstrahlen. In Amerika selber ist man auch weniger kritisch gegenüber Inkonsequenzen, man sieht darin vielmehr den frischen Wagemut, der nicht auf Irrtümern beharrt, sondern entschlossen umkehrt, wenn der beschrittene Weg sich als ungangbar erwiesen hat. So ist es kein Geheimnis, daß Roosevelt trotz starker Gegnerschaft in manchen Wirtschaftskreisen doch ungeheuer populär bei den breiten Massen ist. Das ist nicht zuletzt auf den starken sozialen Unterton seiner ganzen bisherigen Aufbauarbeit zurückzuführen. In der demokratischen Wahlbewegung spielte das Schlagwort vom „vergessenen Mann", „the forgotten man", eine große Rolle. Roosevelt hat diese soziale Ethik bei seinen ganzen Wirtschaftsmaßnahmen stark betont. Die Arbeitszeit wurde verkürzt, die Mindestlöhne gesteigert, die Kinderarbeit verboten. Mag man in den Bankpalästen und Industriekontoren darüber klagen, daß der freie Wettbewerb durch die größte Planwirtschaft aller Zeiten abgelöst worden ist, die breiten Massen sehen in Roosevelt den starken Mann, der über alles Herkommen und gegen jede Überlieferung tollkühn bereit ist, die Hydra der Wirtschaftsnot zu würgen und bessere Zeiten wieder herbeizuzwingen.

So kann sich der Präsident schon erlauben, in seinem Rechenschaftsbericht kräftige Töne anzuschlagen. Er hat bei den wiedereröffneten Banken fast 600 Millionen Dollar eingefrorener Kredite durch staatliche Beihilfen den Einlegern zurückerstattet. Die Arbeitslosigkeit ist um mehrere Millionen beschränkt worden. Das stolze Programm des National Industrial Recovery Act, in den Vereinigten Staaten kurz Nira genannt, ist dahin erfüllt worden, daß 95 Prozent aller Industriearbeiter in den planwirtschaftlich organisierten Betrieben heute unter gleichmäßigen Arbeits- und Lohnbedingungen arbeiten. Mit geradezu drastischen Worten geißelt Roosevelts Botschaft die ruinösen Konkurrenzen, die früher bestanden, ebenso wie die alten Monopole, die das Publikum ausbeuteten. Freimütig gesteht der Präsident allerdings zu, daß der Plan seiner großen Reform „hastig entworfen" wurde und „von Zeit zu Zeit änderungsbedürftig werden mag". Roosevelt lehnt es aber ab, die Industrie einem willkürlichen Diktat unterworfen zu haben. Er spricht nur von einer Überwachung, und in der Tat ist ja sein industrielles Planwirtschaftsprogramm mehr auf Partnerschaft abgestellt. Regierung und Industrie sollen gemeinsam diktieren, und nur bei Widerspenstigkeit industrieller Konzerne setzt die unsanfte Gewalt der Regierungsdiktatur ein.

Recht zufrieden äußert sich der Präsident über den Erfolg seiner Agrarhilfsmaßnahmen. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß in den Farmergebieten die gewalttätige Stimmung vernünftigeren Erwägungen Platz gemacht hat. Die Dollarsenkung hat den Farmern 40 Prozent ihrer effektiven Schulden genommen, und die Preissteigerung ist ihnen auf der anderen Seite zustatten gekommen. Das ist immerhin ein Fortschritt. Die Frage ist nur, ob er bei der ungewöhnlichen Verschuldung der Farmer als ausreichend empfunden wird. Außerdem weiß man ja noch nicht, wohin der Präsident mit seiner Währungspolitik letzten Endes steuern wird. Gerade darüber beschränkt sich die Botschaft auf einige recht allgemein gehaltene Sätze, die für die übrige Welt, die eine Stabilisierung ersehnt, noch unzulänglicher sind, als für Amerika selbst. Immerhin hat die Aufnahme der gesamten Botschaft im Lande so enthusiastischen Beifall ausgelöst, daß sich im Kongreß diesmal kaum schon eine Opposition erheben dürfte. Ein Republikaner hat allerdings seine Verwahrung angebracht, aber es ist ja bekannt, daß starke Teile des Rooseveltschen Aufbauprogramms in beiden Parteien des Kongresses Anhänger und Gegner haben. Das gilt insbesondere vom elastischen Dollar. So muß man annehmen, daß der Präsident nach wie vor der starke unabhängige Mann bleiben wird, der in Wahrem und Falschem der zunächst alleinbestimmende Faktor bleibt.

Die Isolierung bedeutet für Amerika

Freiheit des Handelns und Unabhängigkeit des Urteils.

New York, 9. Jan. In einer Rede vor dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten sagte Senator Borah, Isolierung bedeute in Wahrheit Freiheit des Handelns und Unabhängigkeit des Urteils. Sie bedeute nicht Vereinsamung für eine freie Regierung. Die Vereinigten Staaten seien niemals Anhänger der Isolierung in Handelsangelegenheiten gewesen und leider auch nicht auf finanziellem oder humanitärem Gebiet. Aber in allen politischen Dingen seien die Amerikaner Anhänger der Isolierung und würden es hoffentlich auch immer bleiben. Die Führer der Nation sollten sich abseits von europäischen Streitigkeiten halten. Die Vaterlandsliebe müsse so angefeuert werden, daß dem aus mannigfachen Teilen gemischten amerikanischen Volke ein edler Stolz auf ihr Land eingeflößt werde.

Amerika und die Sowjetunion.

Washington, 8. Jan. In ihren Ansprachen anläßlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens betonten der russische Botschafter Trojanowsky und Präsident Roosevelt den ernsten und entschlossenen Willen, gemeinsam für die Erhaltung des Weltfriedens zu sorgen. Roosevelt sprach in diesem Zusammenhang von einer „gemeinsamen Aufgabe" und Trojanowsky erklärte u. a., in einer Welt, die triftige Gründe zur Unzufriedenheit mit den endlosen und bisher vollkommen ergebnislosen Redereien über Frieden und Abrüstung habe, müsse allein die Tatsache der Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland unbedingt eine weitgehende Wirkung in der Sache des Weltfriedens haben.

Die Eingliederung der Lehrerschaft in den NSLB.

Eine Verfügung Dr. Leys.

München, 8. Jan. Wie der Nationalsozialistische Lehrerbund, der Neunzehntel aller deutschen Erzieher als Einzelmitglieder umfaßt, mitteilt, ist zur Klärung und Vermeidung von Mißverständnissen endgültig von der PO. folgende Verfügung getroffen worden:

1. Der NSLB. ist die parteiamtliche Organisation des deutschen Erzieherlebens. Er umfaßt alle als Mitglieder im NSLB. organisierten Erzieher.
2. Die in ihm befindlichen eingeschriebenen Mitglieder der NSDAP. sind im Amt für Erzieher (NSLB.) zusammengefaßt und erhalten ihren gesonderten Ausweis (Mitgliedsbuch).
3. Die vom NSLB. getroffene Gliederung der Gaue, Kreise und Ortsgruppen sowie die entsprechend gegliederte Facharbeit der Abteilung „Erziehung und Unterricht" gelten als zuständig.
4. Nochmals wird die Rückbildung aufgelöster oder in Auflösung befindlicher Verbände strengstens verboten.
5. Selbständige, in den NSLB. als Fachschaften nicht eingegliederte wissenschaftliche Fachverbände können mit den gleichlaufenden Fachschaften des NSLB. zum Zwecke der Verwertung ihrer Leistungen in Verbindung treten.

Der Reichsführer des NSLB., Hans Schemm, gibt bekannt: Auf Grund einer Vereinbarung mit dem Führer der Beamtenorganisation, Reef, gilt im Hinblick auf die organisatorische Verankerung von Erziehern innerhalb des Reichsbundes Deutscher Beamten die Bestimmung, daß Erzieher Deutschlands, die gewillt sind, innerhalb des Reichsbundes Deutscher Beamten irgend eine Aufgabe oder ein Amt zu übernehmen, Mitglieder des NSLB. sein müssen.

Der Reichsbund Deutscher Beamten lehnt mit Rücksicht auf die in München getroffenen Abmachungen jeden deutschen Erzieher als Mitglied ab, der nicht Mitglied des NSLB. ist. Daraus ergibt sich, daß jeder deutsche Erzieher in erster Linie die Aufgabe hat, seine Mitgliedschaft beim NSLB. zu erwerben.

Der Völkerbund ist abänderungsfähig.

England betrachtet ihn als das stärkste Bollwerk des Friedens.

Eine Rede Edens.

London, 8. Jan. Der Lord-Siegelbewahrer Eden hielt heute in Alcester (Warwickshire) eine Rede, die dadurch besondere Bedeutung erhält, daß das Foreign Office einen Auszug daraus veröffentlicht hat. Eden erklärt u. a., nach fast zweijährigen Bemühungen sei die Abrüstungskonferenz zu keiner Vereinbarung gelangt, und es sei natürlich, daß die öffentliche Meinung in England diesen Mangel mit Besorgnis betrachte. Die Wochen seit der Vertagung der Konferenz im November seien aber nicht vergeudet worden. Die Weltbenötige vor allem eine Vereinbarung über die Abrüstung. Die Besprechungen durch diplomatische Kanäle sowie andere Besprechungen, die in der letzten Zeit im Gange gewesen seien, hätten nur diesen einen Zweck verfolgt. Sie seien kein Ersatz für Genf, sie seien ein Zwischenspiel, um der Arbeit in Genf zu gestatten, mit besseren Aussichten auf Erfolg fortzuschreiten. Wenn eine Vereinbarung über die Abrüstungskonferenz erzielt sei, so könne man bestimmt hoffen, daß die internationale Atmosphäre sich so geklärt habe, um die zweite Aufgabe in Angriff zu nehmen, nämlich die Reform des Völkerbundes. Der Völkerbund habe im letzten Jahr unter der Ankündigung des Austrittes von zwei Großmächten, die ständige Sitze im Rate hatten, gelitten. Wie soll sich dann, fragt Eden, die Zukunft dieser Körperschaft gestalten? Es sei wesentlich, daß im Jahre 1934 eine Zunahme der Mitglieder des Völkerbundes stattfinde, und zwar im Verein mit der Aufrechterhaltung seiner vollen Autorität. Der Krieg mit seinen Verwüstungen habe wenig Positives hinterlassen. Das wichtigste aber sei die Gewißheit gewesen, daß man durch eine neue Methode, durch eine Politik der Beratung versuchen wolle, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Nationen zu lösen. Ausdruck dieser Politik sei der Völkerbund gewesen. Wenn man den Völkerbund jetzt verlieren sollte, so würde man den größten Gewinn der Schlachtfelder verlieren. Es sei daher klar, daß der gesamte Einfluß und die Autorität der britischen Regierung der Aufrechterhaltung einer Einrichtung gewidmet werden müsse, die England sicher als das stärkste Bollwerk des Friedens ansehe. Wenn man dies sage, so erkläre man aber keineswegs, daß der Völkerbund nicht abänderungsfähig sei; die Völkerbundssatzung treffe dafür Vorkehrungen. Niemand unter den Freunden des Völkerbundes würde sich einer derartigen Abänderung widersetzen.

Noch keine englische Kabinettssitzung über die Abrüstung.

London, 8. Jan. Ministerpräsident Macdonald ist heute früh aus Schottland nach London zurückgekehrt. Er hatte heute vormittag eine lange Besprechung mit Sir John Simon über den gegenwärtigen Stand der Abrüstungsfrage. Der britische Außenminister hat Macdonald ausführlich über seine Besprechungen in Rom und Paris Bericht erstattet.

Entgegen den bisherigen Erwartungen ist, wie Reuter meldet, für die nächsten Tage weder mit einer Kabinettssitzung, noch mit einer Sitzung des Abrüstungsausschusses des Kabinetts zu rechnen, die speziell die Abrüstungsfrage zu beraten hätten. Diese Verschiebung sei nicht etwa so aufzufassen, als ob man die Abrüstungsfrage weniger tatkräftig weiter behandele, sondern weil man der Ansicht sei, daß die Zeit zu Verhandlungen zur gegenseitigen Unterrichtung der Regierungen noch nicht abgeschlossen sei. Diese Verhandlungen wären aber noch nicht soweit gediehen, daß die geplanten Sitzungen des Kabinetts und des Kabinettsausschusses nützliche Ergebnisse bringen könnten. Abrüstung und politische Entspannung blieben Endziel der britischen Politik.

Die Moore in der Urgeschichte der Erde.

Von Geheimrat Professor **Dr. Johannes Walther.**

Der berühmte Hallenser Gelehrte veröffentlicht im Verlag Quelle u. Meyer in Leipzig eine ausgezeichnet klare, gemeinverständliche Einführung in die Geologie Deutschlands unter dem Titel „Das deutsche Landschaftsbild im Wandel der Zeiten."

Das heutige Bild der deutschen Landschaft wird durch die Tätigkeit des Kulturmenschen, der Ackerflächen bearbeitet, Wälder rodet und anpflanzt, Flüsse reguliert und Sümpfe entwässert, beständig verändert.

Je weiter wir von der Gegenwart in die Vergangenheit zurückgehen, desto mehr treten diese „künstlichen" Eingriffe gegenüber den natürlichen Veränderungen des Bodens zurück, und da die letzteren in der Regel viel langsamer erfolgen, so wachsen die Zeiträume der geschichtlichen Vorzeit, verglichen mit den kurzfristigen Veränderungen, die der Kulturmensch der Gegenwart unternimmt.

So hat man sich gewöhnt, nicht nur das letzte Jahrhundert als die Zeit der Gegenwart zu betrachten, sondern diesen Begriff auch auf die vorhergehenden Jahrtausende auszudehnen, in denen ein vorzeitliches Menschengeschlecht von verschiedener Rasse und Herkunft lebte, und seine Spuren dem Boden aufdrückte.

So leicht es ist, für die Ereignisse der eigentlichen Menschheitsgeschichte eine obere und eine untere Grenze festzulegen, so schwer wird dies, je tiefer wir in die historische Vergangenheit hinabsteigen, und wir würden nicht einmal in der Lage sein, eine untere Grenze für diese „geologische Gegenwart" festzulegen, wenn nicht in Nordeuropa die schnee- und eisreiche Diluvialzeit unter einem völlig anders gearteten Klima Ablagerungen hinterlassen hätte, die leicht als Wirkungen schmelzender Gletscher erkannt und dadurch als Untergrenze der alluvialen Gegenwart bestimmt werden können.

Auf Grund ganz verschiedenartiger Tatsachengruppen hat man das Ende der Diluvialperiode in Norddeutschland auf 10- bis 20 000 Jahre vor unserer Zeitrechnung berechnet. Aber solche Rechnungen sind sehr unsicher, und es muß uns hier genügen, daß die Alluvialperiode nicht nur die sechs bis acht Jahrtausende vor Christi Geburt umspannt, sondern viel weiter zurückreicht. Die Ereignisse der letzten Jahrtausende geben uns zwar mit Hilfe von Münzen oder anderen datierbaren Werken menschlicher Handfertigkeit eine ziemlich eingehende chronologische Gliederung des jüngeren Alluviums, aber dann versagen diese Mittel, und man muß astronomische Vorgänge zu Hilfe nehmen, um wenigstens einige sichere Grenzdaten zu gewinnen.

Von den in der Bibel geschilderten Ereignissen ist eine Schlacht unter Salmanassar im Jahre 854 vor Christus das älteste sichere Datum.

Die altgriechische Kultur läßt sich nach ägyptischen Funden bis in das Jahr 1550 vor Christus zurückverfolgen.

In Mesopotamien ist die Regierungszeit von Sargon II. auf die Jahre 2684 bis 2630 bestimmt, und die Aufstellung des ägyptischen Kalenders ist mit ebensolcher Sicherheit auf das Jahr 4241 vor Christus zu legen.

Aber diese vereinzelten historischen Daten haben in den gleichzeitig gebildeten Böden keine Grenzschichten hinterlassen, und wir müssen uns an die neuere Moorforschung halten, wenn wir noch tiefer in die Vorzeit hinabtauchen wollen.

In Nord- und Süddeutschland sind große Moore verbreitet, die noch heute weiterwachsen, während unter ihnen eine Moorerde von vier bis sechs Metern ruht, und da ein Moor in einem Jahrtausend rund ein Meter wächst, so können wir an tiefen Moorausschlüssen auch ein gutes Stück des alluvialen Zeitraumes überblicken.

Das erste, was wir an diesen älteren Mooren in Nordwestdeutschland beobachten, sind die sogen. Moorleichen, Reste von Menschen, die wahrscheinlich zur Strafe gefesselt in das Moor versenkt wurden. Die Beigabe einer Bronzefibel und einer Silberkapsel läßt einen Fund von Odenaltendorf auf das Jahr 300 vor Christus bestimmen.

Von unvergleichlich größerer Wichtigkeit ist eine eigentümliche grünlichbraune Zwischenschicht, die man in Nord- wie in Süddeutschland zwischen den Mooren beobachtete und als den Grenzhorizont bezeichnet. Es läßt sich zeigen, daß unsere Moore damals durch eine allgemeine Klimaänderung längere Zeit abgetrocknet waren und daß nach dieser Episode ein wiedereinsetzendes feuchtes Klima das normale Weiterwachsen der Meere bedingte. Die Bildung des Grenzhorizontes fällt ungefähr in das Jahr 1500 vor Christus und entspricht in vorgeschichtlichem Sinne einer großen Wendezeit; denn während vorher Eichenwälder vorherrschten, tritt dieser Baum langsam zurück und wird durch die Buche ersetzt. Gleichzeitig verschwindet die Haselnuß aus den nördlichen Gebieten Europas.

Hand in Hand mit dieser Veränderung des Klimas und der Flora geht eine tiefgreifende Umgestaltung der menschlichen Bewohner Nordeuropas, denn an Stelle der Bronzewaffen verbreitet sich das Eisen.

Fast alle Moore liegen auf einer sandigen Unterlage, die sich vielfach als Dünenbildung erkennen läßt, so daß Solger diese ältere Periode als die Dünenzeit bezeichnen konnte. Die Bildung großer Anhäufungen von lockerem Quarzsand und das ruhelose Wandern dieser Sandberge zeigt uns wieder völlig anders geartete klimatische Umstände, und wenn wir auch in den wandernden Dünen nur selten Überreste menschlicher Frühkultur finden, so liegen solche doch in großer Zahl in anderen gleichzeitig gebildeten Lockermassen.

Wenn wir nun diese Dünensande bis in moorfreie Gegenden weiter verfolgen, die ihrerseits auf mächtigen, vom Wasser bearbeiteten Sand- und Kiesmassen liegen, in denen nordische Gesteine so überwiegen, daß man sie mit Sicherheit als Abschmelzwirkung der diluvialen Eisdecken betrachten muß, vergrößern wir unser Zeitbild.

So kommen wir also durch den Vergleich verschiedener Bodenprofile zu der Feststellung, daß

1. der historischen Gegenwart eine feuchte, regenreiche Periode intensiver Moorbildung vorausging,
2. daß diese feuchte Moorzeit durch eine Trockenperiode unterbrochen wurde, innerhalb deren der „Grenzhorizont" gebildet wurde,
3. daß aber vor der Moorzeit die Wirkung des Wassers gegenüber derjenigen des Windes zurücktrat, so daß windgebildete Dünen und Staublager weite Flächen bedeckten.
4. daß vorher die von Norden und Süden nach Deutschland hereingeschrittenen diluvialen Eisdecken und Schneelager schmolzen, daß hierbei große Mengen der Sonnenwärme gebunden wurde und infolgedessen die Eisränder der nordischen und alpinen Vergletscherung unter dem Einfluß eines kalten, nebel- und sturmreichen Klimas standen.

Die pflanzlichen und tierischen Einflüsse, die wir in den Mooren, Dünen, Lößdecken und fluvioglazialen Schotterfeldern finden, bestätigen vollkommen die aus den Ablagerungen gezogenen Schlüsse über einen solchen fünfmaligen Wechsel des Klimas in der alluvialen Zeit der letzten Jahrtausende.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Arbeitsmarktlage im Dezember.

Die Pressestelle des Landesarbeitsamtes Hessen teilt mit: Ende Dezember wurden im Bezirk des Landesarbeitsamtes Hessen 225 257 Arbeitslose gezählt, gegenüber 215 194 am 30. November 1933. Die Zahl der Arbeitslosen hat demnach um rund 10 000 oder 4,7 Prozent des Standes von Ende November zugenommen. Diese Zunahme war in Anbetracht des Anfang Dezember einsetzenden Frostwetters vorauszusehen. Infolge der Kälte mußten viele Außenarbeiten, auch eine größere Anzahl von Notstandsarbeiten und auf Grund der Arbeitsbeschaffungsprogramme der Reichsregierung in Durchführung begriffenen Maßnahmen vorübergehend eingestellt werden. Dadurch nahm besonders in den Saison-Außenberufen (Landwirtschaft, Industrie der Steine und Erden, Baugewerbe und ungelernte Arbeiter) die Zahl der Arbeitslosen beträchtlich zu, und zwar um fast 14 000, während die meisten übrigen Berufsgruppen — u. a. die Forstwirtschaft, das Metallgewerbe, sowie die Angestelltenberufe — auch weiterhin noch aufnahmefähig blieben; die durch die Jahreszeit bedingte Belastung des Arbeitsmarktes trat deshalb auch nicht in dem Umfange wie in früheren Jahren in Erscheinung. Im Vorjahre verschlechterte sich die Arbeitsmarktlage in fast allen Berufsgruppen bereits seit Mitte Oktober, so daß bis zum Jahresende die Zahl der Arbeitslosen schon um rund 27 500 angestiegen war.

Die weitere Entwicklung des Arbeitsmarktes ist zu einem gewissen Grade abhängig von der Witterung; wenn frostfreies Wetter eintritt, können die unterbrochenen Arbeiten sofort wieder aufgenommen werden, so daß dann auch wieder eine Entlastung des Arbeitsmarktes zu erwarten ist. In der Arbeitslosenversicherung wurden Ende Dezember 29 633, in der Krisenfürsorge 61 025, in beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen 90 658 Hauptunterstützungsempfänger gezählt.

Da, wie bereits erwähnt, eine Anzahl Notstandsarbeiten des Frostes wegen eingestellt werden mußten, wurden Ende Dezember nur noch bei 541 Maßnahmen 15 256 Notstandsarbeiter beschäftigt, während Ende November an 766 Maßnahmen mit 24 890 beschäftigten Notstandsarbeitern gearbeitet wurde. Die Zahl der laufenden Notstandsarbeiten war also Ende Dezember um 255, die der beschäftigten Notstandsarbeiter um 9634 niedriger als zu Monatsanfang. Nach der vorläufigen Meldung der Arbeitsämter betrug die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen insgesamt 81 969, davon waren 9324 Frauen.

Vorsicht mit Schußwaffen.

Eine Warnung des Polizeipräsidenten.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Es ist amtlich festgestellt worden, daß in der Silvesternacht verschiedentlich aus Selbstladepistolen und Revolvern scharfe Schüsse abgegeben worden sind. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß die tödliche Verletzung, die ein junges Mädchen in Wehen erlitten hat, auf eine solche leichtfertige Schießerei zurückzuführen ist. In mehreren Fällen sind aus Selbstladepistolen abgefeuerte Geschosse in Wohnungen eingedrungen, ohne daß glücklicherweise Menschen verletzt worden sind. Sofern nachgewiesen wird, daß aus Feuerwaffen in einer so unverantwortlichen Weise geschossen ist oder wird, wird, abgesehen von dem einzuleitenden Strafverfahren, unnachsichtlich der etwa erteilte Waffenschein entzogen und die Waffe eingezogen und sichergestellt werden.

✣

Wiederholt ist von der Polizei auf die Gefahren hingewiesen worden, die das leichtfertige Hantieren mit einer Pistole herbeiführen kann. Unzählige Unfälle, meist mit tödlichem Ausgang, sind aus allen Teilen der Welt gemeldet worden. Auch gestern hat sich in Wiesbaden ein schwerer Unfall ereignet. Als ein 17 Jahre alter Feinmechaniker sich an einer Pistole zu schaffen machte und sie in Augenhöhe hob, um den Lauf einer näheren Betrachtung zu unterziehen, kam er versehentlich dem Abzug zu nahe, so daß sich ein Schuß löste, der ihn in den Kopf traf. Der Einschußkanal befindet sich direkt am Ohr. Das Sanitätsauto brachte den verletzten jungen Mann ins Städtische Krankenhaus.

— **Spenden für die Winterhilfe.** Die Sammlungen des Eintopfsonntags in Wiesbaden ergaben eine Summe von 12 404,10 Mark. — Die Aufführung des Films „Sieg des Glaubens" und der starke Besuch desselben, veranlaßte die Direktion des Walhalla-Theaters in hochherziger Weise 10 Prozent ihrer Gesamteinnahmen = 859.69 Mark dem WHW. zur Verfügung zu stellen.

— **Der neue Vorstand der Deutsch-Britischen Gesellschaft.** Die Deutsch-Britische Gesellschaft (Anglo-German-Club London), Sitz Wiesbaden, E. V., die sich zur Aufgabe gesetzt hat, persönliche Beziehungen zwischen Engländern und Deutschen in Verbindung mit dem Anglo-German-Club in London anzubahnen, hielt am Samstag, 6. Januar d. J., hier, die diesjährige Mitgliederversammlung ab. In Verhinderung des Präsidenten Exzellenz Freiherr Langwerth von Simmern führte Dr. W. Dilthey die Herren Professor Dr. G. Schellenberg (1. Vorsitzender), Generalkurdirektor Freiherr von Wechmar (stellvertretender Vorsitzender), Dr. Karl Steck (1. Schriftführer), Oberingenieur H. H. Lemmöl (stellvertretender Schriftführer) und Konsul Dr. Brode (Schatzmeister) als neuernannte Vorstandsmitglieder in ihr Amt ein. Die Deutsch-Britische Gesellschaft, die während ihres 1½jährigen Bestehens im Sinne der Fremdenverkehrs-Werbung manche ersprießliche Arbeit geleistet hat, wird nunmehr ihren Aufgabenkreis erweitern und sich durch Gründungen von Zweigstellen über das gesamte Gebiet des Deutschen Reiches verbreitern.

— **Bevollmächtigte zur Durchführung der Neuordnung des evangelischen Jugendwerks.** Der Jugendführer der deutschen evangelischen Kirche, Zahn, hat zu Bevollmächtigten zur Durchführung der Neuordnung des evangelischen Jugendwerks und die Eingliederung in die HJ. u. a. ernannt: für das Gebiet Mittelrhein Provinzialjugendpfarrer Bergmann, Magdeburg, und für das Gebiet Kurhessen Landesjugendpfarrer von der Au, Darmstadt.

— **Die Reichsnotgemeinschaft deutscher Ärzte löst sich auf.** Am 7. d. M. tagte in Berlin der außerordentliche Vertretertag der Reichsnotgemeinschaft deutscher Ärzte, der anerkannten Jungärzteorganisation Deutschlands, unter Vorsitz ihres Führers und Gründers Professor Lejeune, Köln. Die Bundesleitung selbst hatte den Antrag auf Auflösung mit der Begründung gestellt, die in kurzer Zeit zu erwartende Reichsärztekammer könne die Belange des ärztlichen Nachwuchses als Behörde besser und wirksamer vertreten, als die Reichsnotgemeinschaft deutscher Ärzte dazu in der Lage sei. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Liquidation muß bis zum 31. März 1934 durchgeführt sein.

— **Karnevalsbetrieb in den Grenzen des Schicklichen zugelassen.** Der Herr Regierungspräsident hat, nachdem der Herr Minister des Innern davon abgesehen hat, für die kommende Karnevalszeit allgemeine Anordnungen zu erlassen, die Polizeibehörden im Interesse von Wirtschaft und Gewerbe ersucht, den Karnevalsbetrieb im Rahmen des Ortsüblichen und selbstverständlich in den Grenzen des Schicklichen einschließlich des Kostümtragens auf der Straße an den drei Fastnachtstagen zuzulassen. Allerdings müsse erwartet werden, daß das Karnevalstreiben in der Nacht zum Aschermittwoch sein Ende findet und daß die Bevölkerung durch ihr Verhalten selbst für einen würdigen und die Notlage mancher Volksgenossen nicht außer Acht lassenden Verlauf Sorge trage.

— **Ordnung und Sauberkeit in den Zügen.** Von der Reichsbahn wird mitgeteilt: Aus den Kreisen des reisenden Publikums wird erneut auf die Rücksichtslosigkeit solcher Reisenden hingewiesen, die ohne schützende Unterlage ihre Füße mit der beschmutzten Fußbekleidung auf Bänke und Polster legen, unbekümmert darum, daß die Kleidung anderer Reisender beschmutzt oder die Einrichtung der Wagen beschädigt wird. Durch eine verständnisvolle Mitarbeit aller Reisenden bei der Bekämpfung dieser immer noch weit verbreiteten Unsitte würde die Reichsbahn in ihrem Streben nach Aufrechterhaltung von Ordnung und Sauberkeit wesentlich unterstützt werden und mancher Reisende würde dadurch, ohne daß die Reichsbahn selbst zu schärferen Maßnahmen schreiten müßte, zu etwas mehr Rücksichtnahme auf seine Mitreisenden und auf das Eigentum der Reichsbahn, das ja zugleich auch Eigentum der Allgemeinheit ist, erzogen werden können.

— **Was ist ein Bahnhofsbrief?** Der Bahnhofsbrief ist ein gewöhnlicher Brief, der täglich von demselben Absender an denselben Empfänger mit demselben Eisenbahnzug abgesandt und vom Empfänger am Bahnhof unmittelbar nach Ankunft des Zuges in Empfang genommen wird. Der Austausch des Briefes ist vom Empfänger zu veranlassen. Zu diesem Zweck muß ein Antrag an seine Postanstalt gerichtet werden. Dann ist der Absender zu bitten, den Brief stets zu demselben Zug aufzuliefern. Bei der Abholung ist ein Ausweis des Postamts vorzulegen. Die Briefe müssen den Vorschriften entsprechen. Der Umschlag hat einen breiten roten Rand zu zeigen und das Wort „Bahnhofsbrief" am Kopf der Aufschrift. Einschreiben, Wertangabe und Nachnahme sind nicht zugelassen. Der Brief ist freizumachen. Die Gebühr für solche Sendungen beträgt im voraus für 1 Monat 18 Mark, für 1 Woche 6 Mark. Meldet sich der Abholer nicht rechtzeitig am Zug, so wird der Brief durch besonderen Boten gegen Eilgebühr zugestellt.

— **Die Aushändigung von Sendungen mit mehreren Empfängern.** An wen werden Sendungen ausgehändigt, in deren Aufschrift mehrere Personen als Empfänger angegeben sind? Diese Frage wird an amtlicher Stelle beantwortet. Es handelt sich meist um Briefe an Familien, Eheleute, an 2 oder mehr namentlich bezeichnete Familienmitglieder, Miteigentümer, Miterben u. a. Gewöhnliche Briefe, Pakete und unversiegelte Wertsendungen werden, je nach der Aufschrift, abgegeben an: eine zur Familie gehörige erwachsene Person; einen der Ehegatten, eine genannte Person, einen Bevollmächtigten. Wird niemand angetroffen, so händigt der Bote die Sendungen aus an: Haus- oder Geschäftsbeamte, ein erwachsenes Familienmitglied, andere Angehörige, Hausangestellte, Hauswirt, Wohnungsgeber, Verwalter und dessen Frau, Pförtner, sonstige zuverlässige bekannte Hausnachbarn. In letzterem Falle bleibt eine Benachrichtigung zurück. Wertsendungen werden nur gegen Vorzeigen einer Postvollmacht oder gegen Empfangsbescheinigung ausgehändigt.

— **Wann muß man Anzeige erstatten.** Vor einiger Zeit hat das Reichsgericht entschieden, daß selbst eine verzögerte Anzeigeerstattung der Anzeigepflicht genügt, wenn sie noch zu einer Zeit erfolgt, zu der das geplante Verbrechen verhütet werden kann. Im vorliegenden Fall hatte der Angeklagte von dem Vorhaben eines Bekannten erfahren, einen anderen Bekannten Sch. zu ermorden. Die Ehefrau des Bedrohten hatte ihm hiervon Mitteilung gemacht, und er selbst hatte sich davon überzeugt, daß diese Mitteilung ernst zu nehmen war. Damals hätte der Mord verhindert werden können. Selbst wenn es zu jener Zeit noch nicht zu strafbaren Versuchen gekommen war, hätte der Angeklagte bereits Anzeige erstatten müssen. Nun gab der Angeklagte an, er habe, als er am Tage von dem Mord erfuhr, dem Sch. nachfahren und ihn warnen wollen, sei aber durch die vorzeitige Ausführung der Tat nicht mehr dazu gekommen. Durch § 139, StGB., ist demjenigen, der von dem Vorhaben eines Verbrechens Kenntnis hat, die Pflicht auferlegt, hiervon zur rechten Zeit Anzeige zu erstatten. Die Verletzung dieser Pflicht ist unter Strafe gestellt, sofern das Verbrechen begangen ist. Im vorliegenden Fall mußte der Angeklagte aus § 139, StGB., verurteilt werden, weil er die Anzeige unterlassen hat.

Diese Woche Kleidersammlung des WHW. Keinen Sammler ohne Gabe wegschicken!

— **Diebstahlschronik.** In der Nacht zum 7. d. M. wurden aus einem Auto, das in der Rößlerstraße stand, folgende Sachen gestohlen: 1 schwarzer Kunstlederkoffer, Größe zirka 60 mal 70 Zentimeter, gez. S. N. Nr. 8, enthaltend 600 Paar Trikot- und Seiden-Herren- und Damenhandschuhe in verschiedenen Farben (Musterhandschuhe), 1 braune Lederhandtasche, enthaltend 100 Paar braune und beigefarbige Herrensocken und Damenstrümpfe (Musterstrümpfe), 1 hellgelbe Ledermappe, enthaltend Preislisten, 1 Handkoffer mit schwarzem Wachstuchüberzug und gelben Lederstreifen, Größe zirka 60 mal 70 Zentimeter, gez. S. N. Nr. 7. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 35. — In der Nacht zum 8. d. M. wurden mittels Einbruchs aus einem Stall an der Walkmühle vier Hasen (1 belgischer Riese, 1 weiße Riesenhäsin, 1 weiße und 1 schwarze Häsin) gestohlen. Angaben über deren Verbleib werden von der Kriminalpolizei, Zimmer 35, entgegengenommen.

— **Gefundene Gegenstände.** In der Zeit vom 2. bis 7. d. M. wurden beim Fundbüro des Polizeipräsidiums abgeliefert bzw. angemeldet: Gefunden: 1 langer, schmaler Stunkspelz; 1 Geldschein; 1 grüner Rucksack mit Termosflasche u. a. m.; 2 Büsten, Schiller und Goethe; 1 Nickelbrille; 1 goldene Brosche mit Brillanten besetzt; 1 Verwundetenabzeichen; 1 Paar Krimmerhandschuhe; 1 Herrenhut; 1 Blusennadel aus Silber; 1 Fensterputzleiter, Eimer und Putzleder; 1 schwarzer Kopfschlüpfer; 1 schwarzlederne Handtasche mit weißen Pünktchen; 1 Samtjäckchen; 1 schwarz. Damenhut; 1 Fahrrad mit roter Bereifung; 1 Schlüsselbund mit 15 Schlüsseln; 1 braunlederne Aktentasche mit Eßgeräten; 1 Tabakkästchen aus Weißmetall. Zugelaufen 1 Foxterrier, Hündin, weiß, schwarz und braun; 1 Schnauzer, Rüde, grauschwarz; 1 verraßter Schäferhund, Hündin, rehbraun; 1 verraßter Dackel, Hündin, schwarzgrau; 1 Hühnerhund, Rüde, graumeliert; 1 verraßter Schäferhund, schwarz mit braunen Füßen; 1 Wolfshund, Rüde, dunkelgrau mit schwarzem Rücken; 1 Wolfshund, Rüde, grau. Zugeflogen: 1 Kanarienvogel, gelb mit grau und Ring an einem Bein.

— **Die Feuerwehr** wurde am Montagnachmittag nach der Luxemburgstraße 5 gerufen, wo der Kamin in Brand geraten war. Die Wehr leinte ihn ab und entfernte den Ruß in halbstündiger Tätigkeit. — In einer Bedürfnisanstalt der früheren Infanterie-Kaserne an der Schiersteiner Straße gerieten am Montagabend aus bisher noch ungeklärter Ursache Matratzen, sowie Laub in Brand, so daß der Raum völlig verqualmt wurde. Die Feuerwehr beseitigte bald jede Gefahr. — Gegen ½9 Uhr war in der Wilhelmstraße 52 durch Schweißarbeiten an der Wasserleitung in einem Laden der Fußboden in Brand geraten. Die Feuerwehr brauchte jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da die Eigentümer die Flammen bereits gelöscht hatten.

— **Verkehrsunfall.** Gestern morgen gegen 4,30 Uhr fuhr an der Ecke Oranien- und Adelheidstraße der Führer eines Personenkraftwagens, wahrscheinlich infolge Trunkenheit, gegen einen Baum. Der Wagen wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden; Personen wurden nicht verletzt.

— **Unfall.** Wie wir erfahren, ist der 15jährige Obertertianer Albert S., der sich bei einem Sturz auf dem Glatteis am Holzhackerhäuschen eine Wunde am Oberschenkel zuzog, wieder aus dem Städtischen Krankenhaus entlassen worden.

— **Unfall bei der Arbeit.** Im Schlachthaus rutschte am Montagnachmittag einem Metzger bei der Arbeit das Messer aus und schnitt ihm den Ballen und die Pulsader der linken Hand auf. Mit einer stark blutenden Wunde brachte ihn das Sanitätsauto ins St.-Joseph-Hospital.

— **Rodelunfall.** Am vergangenen Sonntag gegen 14 Uhr wurde am Chausseehaus in der Nähe der Oberförsterei auf der Rodelbahn eine Frau von einem mit zwei Personen besetzten Rodelschlitten umgefahren. Sie erlitt hierbei leichte Hautabschürfungen im Gesicht.

— **Hohes Alter.** Am 10. Januar feiert Frau Viktoria Becht, geb. Goldacker, Römerberg 34, ihren 80. Geburtstag. Seit 1882 ist sie Bezieherin des „Wiesbadener Tagblatts. — Am 10. Januar feiert die frühere Pensionsinhaberin Frau Lina Strauß Wwe., Schwalbacher Straße 59, ihren 91. Geburtstag. Auch sie ist schon über 50 Jahre Abonnent des „Wiesbadener Tagblatts".

— **Silberne Hochzeit.** Heute Dienstag feiern die Eheleute Ferdinand Welbert und Frau Katharina, geb. Henning, Riehlstraße 17, das Fest der silbernen Hochzeit. — Die Eheleute Justizinspektor Wilhelm Bochwitz und Frau, Klopstockstraße 20, begehen am 10. Januar das Fest der silbernen Hochzeit.

— **Spielplanänderung.** Wegen Erkrankung des Herrn Doerter gelangt heute im Staatstheater (Kleines Haus) in Stammreihe I nicht „Die Försterchristel", sondern „Preußengeist" und „Torgauer Heide" zur Aufführung.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Karnevalsgesellschaft „Dippegucker" hatte die Vorstände der Vereine, der Fuhrhalter und Autobesitzer, bzw. ihre Vertreter zu einer Besprechung zur Ausgestaltung des diesjährigen Fastnachtszuges in die „Stadt Frankfurt" eingeladen. Der Vorsitzende, Herr Pickler, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß es gelte, den Karneval auch in Biebrich in die Höhe zu bringen. Herr Schrempp betonte in seinen Ausführungen, daß der vorjährige Fastnachtszug viele Fremde nach Biebrich gelockt, und die Geschäftswelt erhebliche Vorteile davon gehabt habe. Das sei doch der Sinn der Fastnachts-

Aus Kunst und Leben.

* **Prüfungen für das künstlerische Lehramt.** Der Preußische Kultusminister Rust setzt jetzt in einem Erlaß die Höchstzahl der Neuaufnahmen von Bewerbern zur Vorbereitung auf die Prüfung für das Künstlerische Lehramt an höheren Schulen für das Sommerhalbjahr 1934 fest. Und zwar werden diesem Erlaß zufolge an der staatlichen Kunstschule, Berlin, bis zu 20 Neuaufnahmen stattfinden können, an der Kunstakademie in Düsseldorf bis zu 6 Neuaufnahmen, an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin bis zu 15, an der Hochschule für Musik in Köln bis zu 8, an dem Institut für Kirchen- und Schulmusik bei der Universität Königsberg bis zu 3 und an dem gleichen Institut bei der Universität Breslau bis zu 2 Neuaufnahmen. Abschließend bestimmt der Erlaß, daß die Bewerber, die zur Aufnahmeprüfung zugelassen werden, für den Fall ihrer Zulassung zum Studium auf Grund der bestandenen Aufnahmeprüfung noch keinen Anspruch auf die Übernahme in den höheren Schuldienst nach Beendigung des Studiums erwerben.

* **Von der Frankfurter Universität.** Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt a. M., hat den Präsidenten des Bayerischen Statistischen Landesamts und Präsidenten des Internationalen Statistischen Instituts Prof. Dr. Friedrich Zahn in München zum Ehrendoktor ernannt. — Auf Grund des § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist der ordentliche Professor für englische Philologie Dr. Rud. Immelmann in den Ruhestand versetzt worden.

* **Deutsches Ritterwesen.** Aus Münster wird uns geschrieben: eine einzigartig interessante Ausstellung wird gegenwärtig im Museum des Siegerlandes (Schloß des Fürsten von Siegen) gezeigt. Das westfälische Landesmuseum in Münster (Direktor Rat Dr. Kruse) hat in mühevoller Arbeit zahlreiche kostbare mittelalterliche Miniaturen aus bebilderten Pergamenthandschriften, sowie graphische Blätter von bedeutenden Kupferstechern und Holzschnittkünstlern des 16. Jahrhunderts zusammen gebracht, die einen lückenlosen Querschnitt durch das „Deutsche Ritterwesen" und seine Entwicklung bis zur Reformation geben.

* **Gründung der Union nationaler Schriftsteller.** Auf der Generalversammlung der deutschen Gruppe des Pen-Klubs, die am Montag in Berlin zusammentrat, wurde die angekündigte „Union nationaler Schriftsteller" gegründet. Zum Präsidenten der neuen Union wurde Hanns Johst gewählt.

Kampagne. Man sei bereits bei den Instanzen vorstellig geworden, daß die Geschäftsleute ihre Geschäfte am Fastnachtssonntag offen halten dürften. Eine Reihe von Delegierten gaben ihre Zustimmung, Wagen, Autos und Fußgruppen unentgeltlich zu stellen. Auch die im vorigen Jahre neu gegründete „Kleppergarde" wird sich voll beteiligen.

Wiesbaden-Dotzheim.

Zurzeit ist man damit beschäftigt, den Hof der Schule am Landgrabenweg zu vergrößern, indem der Teil, der bisher zum Gemüsebau, das heißt zu Lehrzwecken diente, abgetragen wird um den Schulkindern mehr Platz für Spiele im Freien zu schaffen. Dadurch haben mehrere Arbeitslose und Fuhrwerksbesitzer Verdienst. — Nachdem der Karnweg in Ordnung gebracht ist, wird nun auch die Idsteiner Straße einer gründlichen Renovierung unterzogen und teilweise verbreitert. Die Beseitigung des in der Straße befindlichen und für den Fuhr- und Autoverkehr stets hindernden Felsen macht viel Mühe, und die Arbeiten gehen deshalb langsam vorwärts. Das erforderliche Material wird aus dem in der Nähe befindlichen Steinbruch gewonnen. Eine Anzahl Arbeitsloser haben schon seit Wochen dadurch Beschäftigung. Der Verkehr wird über den Karnweg, der parallel links der Idsteiner Straße führt, geleitet.

Am Samstagabend wurde im Gasthaus „Zum Hirsch" eine Versammlung der Ortsbauernschaft abgehalten. Zunächst wurde ein Schreiben des Landesbauernführers, das sich hauptsächlich auf das Erbhofgesetz bezog, verlesen. Der Landwirt Fritz Wintermeyer erläuterte anschließend dieses für die Landwirtschaft so wichtige Gesetz. Darauf fand noch eine Versammlung der Milchabgabegenossenschaft Dotzheim statt. Die neugegründete Milchsammelstelle soll in dem alten Wachhaus an der Frauensteiner Straße, das für diesen Zweck hergerichtet wird, untergebracht werden.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Der „Cäcilienverein (katholischer Kirchenchor) hatte mit seiner am vergangenen Sonntag im „Kaisersaal" (Aug. Köhler) veranstalteten Weihnachtsfeier seinen zahlreich erschienenen Mitgliedern und Freunden Stunden angenehm empfundener Unterhaltung beschert, wozu sowohl der Chor als auch die in drei Theateraufführungen auftretenden Spieler beitrugen. Die geistlichen und weltlichen Volkslieder und volkstümlichen Chöre taten wie immer ihre Wirkung. Ob sie nun religiösem Empfinden Ausdruck gaben, wie „Ein geistlich Wiegenlied" in der Bearbeitung von Nagel in seiner zarten Innigkeit und „Der Wunderbare" von Jos. Ignaz Schnabel durch die feierliche Getragenheit, oder ob sich Volksempfinden in schlichter Form offenbarte in „Alte Weise", bearbeitet von J. Kumer und dem wehmütig verhaltenen „Heimweh" von Ignaz Heim, und den inhaltlich und musikalisch ähnlichen „Heimat, liebe Heimat" von J. B. Zerlett oder „Mein Dörflein" von Bruno Leipold, immer war der Chor guter Interpret in Ausdruck und im gesanglich Technischen. Für 25jährige Sängertreue wurden von dem Vorsitzenden Ad. Bär durch Überreichung einer Ehrenurkunde geehrt: Frau Johanna Dix und Frau Lina Kilian. Die drei Theateraufführungen wurden Dank der darstellerischen und mimischen Befähigung der Spieler, besonders auch der Kinder und einer guten Regie zu einer wirklichen Bereicherung des Programms.

Wiesbaden-Erbenheim.

Die Ortsgruppe Erbenheim der NS.-Hago (Arbeitsfront GHG.) hielt am Samstag, 6. Januar, ihre erste Mitgliederversammlung im neuen Jahr ab. Kreisamtsleiter, Pg. Dräger, war mit seinem engeren Stab erschienen. Der Redner des Abends, Pg. Beetz, richtete kernige Worte an die 100 erschienenen NS.-Hago- und Arbeitsfrontkameraden, und erläuterte Sinn und Wesen der betreffenden Organisationen. Es gelte, ein fast vernichtetes Handwerk und Gewerbe wieder aufzurichten, und in rastloser, zäher Arbeit zu seiner früheren Bedeutung zu bringen. Nicht das Können, nicht der Fleiß, sondern geistige Zerrissenheit im Denken und Handeln seien Hemmschuh gewesen, und immer sei der Ruf nach einem starken Führer erklungen. Dieser sei heute in einem Maße erfüllt, wie in keiner Zeit der Vergangenheit, und heute müsse Handwerk und Gewerbe beweisen, ob es den Geist dieser großen Zeit verstanden habe. Seine Größe sei die Größe unseres Volkes, ein starker Pfeiler unseres geliebten Vaterlandes.

Musik- und Vortragsabende.

* **„Vom Fels zum Meer."** Die Filmvorführung im kleinen Kurhaussaal am Montag galt einer Reise auf dem Elbstrom von der Quelle bis zur Mündung. Der größte Strom Mitteldeutschlands hat zwar nicht die lagenumwobene und schicksalsträchtige Vergangenheit unseres Rheins. Seine Bedeutung als Wasserstrecke und Verkehrsweg für den Güteraustausch ist jedoch ebenso wichtig, um so mehr, als sein Lauf durch das große mitteldeutsche Braunkohlengebiet führt und bei Hamburg bzw. seiner Mündung in die Nordsee das Ausfallstor für den Weltverkehr bildet. Die Romantik seiner Uferlandschaft beginnt mit der Quelle im böhmischen Hochmoor des Riesengebirges, wo die Elbe als schnellfließendes Wildwasser sehr bald für industrielle Zwecke nutzbar gemacht wird. Wenn er die deutsche Grenze überschreitet, ist der Fluß bereits zum schiffbaren Strom geworden. In pittoresken Windungen wälzt er sich durch die tiefeingeschnittenen Täler des Elbsandsteingebirges der sächsischen Schweiz. Das malerische Landschaftsbild des Stromgebietes kommt hier in prächtigen Aufnahmen zur Geltung. Dresden und Meißen, mit den hervorragenden Baudenkmälern der Barockzeit, erschienen in vorzüglichen Bildausschnitten. Die Lutherstadt Wittenberg, Magdeburg mit der „Kornkammer des heiligen römischen Reiches", und Tangermünde mit den schönsten Denkmälern gothischer Backsteinarchitektur bilden dann noch weitere Unterbrechungen der Landschaft der mitteldeutschen Tiefebene, die in der Lüneburger Heide noch einmal den Charakter schwermütiger Romantik annimmt, ehe die Weltverkehrsmetropole Hamburg (mit interessanten Aufnahmen vom Hafenbetrieb mit Werften und Trockendocks) passiert und durch Marsch und Geest bei Cuxhaven die Nordsee erreicht wird. Der vom Institut für Kulturforschung hergestellte Film fesselte die Zuschauer vom Anfang bis zum Schluß.

* **„Simba, der König der Tiere."** In einer Film-Morgenfeier im Ufa-Palast wurde am Sonntag der Film der Wildnis: „Simba, der König der Tiere" gezeigt. Die interessante Bilderfolge schildert Erlebnisse einer mehrjährigen, mit allen modernen Hilfsmitteln ausgerüsteten Expedition im afrikanischen Busch, die das bekannte amerikanische Ehepaar Martin und Osa Johnson durch das weite Steppengebiet des ehemaligen Deutsch-Ost-Afrika führte. Die abenteuerlichsten Begegnungen mit dem wehrhaften Wild der afrikanischen Steppe, mit Elefanten, Büffeln und Nashörnern, die mit Blitzlicht und Kamera festgehalten wurden, vor allem aber mit Löwen und wieder Löwen, die sie aus nächster Nähe beobachteten und in zahlreichen Kurbelungen auf die Platte bannten, wurden dabei aufgenommen. Bei näherer Bekanntschaft verliert der Löwe, der nur angreift, wenn er hungrig ist, allerdings viel von seiner erhabenen Majestät, besonders, wenn er wie hier in ganzen Rudeln gezeigt wird, womit nichts gegen seine Gefährlichkeit im einzelnen gesagt sein soll. Prächtiger in der Bildwirkung waren jedenfalls die Aufnahmen der riesigen Antilopenherden, der Gnus und Zebras auf freier Wildbahn, wenn sie in gestreckter Flucht über die Steppe sausten, so daß man das Getrommel der tausenden von Hufen zu hören vermeinte. Nicht minder eindrucksvoll sind die grotesken Sprünge der Impalas oder der seltsame schaukelnde Schritt flüchtender Giraffen. Diese Aufnahmen sind das beste, was bisher vom afrikanischen Tierparadies des uns durch den Versailler Vertrag entrissenen deutschen Kolonialgebiets, gezeigt wurde. Es ist jetzt englisches Mandatsgebiet.

* **Reichsverband Deutscher Schriftsteller.** Jugendliteratur war das Thema eines interessanten Abends (im Saal des Hotels „Metropole"), zu dem die Ortsgruppe Wiesbaden zwei namhafte auswärtige Sprecher gewonnen hatte. Nikolaus Schwarzkopf, Träger des hessischen Staatspreises von 1930, gab mit dem Vortrag aus seinem Buch „Riesele" ein gutes Beispiel des künstlerisch hochwertigen Jugendromans. Der Darmstädter Dichter weiß diese „Geschichte eines kleinen Pferdes" mit viel Lebendigkeit zu gestalten, mit seiner Einfühlung in kindliche Begriffswelt. Das Naiv-Ursprüngliche trifft er ebenso wie den Ton behaglicher Idylle. Das hier gegebene Beispiel der Praxis unternahm dann im Folgenden ein ausgezeichneter Kenner der Jugendliteratur, Wilhelm Fronemann-Frankfurt, theoretisch zu unterbauen. Seinem Vortrag „Vom Ursprung der deutschen Jugendliteratur" lag vielseitige und eindringliche Erfahrung zugrunde, die der Redner auch als Schöpfer und Leiter der Jugendschriftenabteilung am volkspädagogischen Institut in Mainz wie in maßgebenden eigenen Schriften bewähren konnte. Er bot kurzen Überblick über die Entwicklung von den Anfängen bis zu Wolgast und neuerdings zu Rüttgers, blieb aber niemals im Statistischen stecken, sondern betonte stets in erster Linie die lebendige Wirkung, die innere Beziehung von Kind und Buch. Natürlich konnte das außerordentlich umfassende Thema nur in Ausschnitten behandelt werden, interessant war der Beweis für die starke Verwurzelung des Jugendschrifttums in nationalem Volkstum. Märchen, Ballade, Abenteuer-

Aus dem städtischen Verwaltungsbericht 1932/33.

Der vor kurzem erschienene neueste Verwaltungsbericht der Stadt Wiesbaden umfaßt das Rechnungsjahr 1932/33, also die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1933. Aus der in allen Teilen übersichtlichen Berichterstattung über die letztjährige Entwicklung unserer Stadt entnehmen wir im folgenden einen auszugsweisen Überblick:

Stadtgebiet und Bevölkerung.

Die Gesamtfläche des Stadtgebiets war mit 14 116 Hektar unverändert. Die mit Häusern bebaute Fläche vergrößerte sich gegenüber dem Vorjahr um 7,5 Hektar auf rund 961 Hektar. Am 31. März 1933 betrug die fortgeschriebene Bevölkerungszahl 153 243 Personen, also 127 Personen mehr als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Zahl der Lebendgeburten betrug im Berichtsjahr 1841, die Zahl der Sterbefälle 1905, sodaß ein Sterbeüberschuß von 64 Personen vorliegt. Die Bevölkerungszunahme um 127 Personen ist durch den Wanderungsgewinn von 191 Personen herbeigeführt worden.

Grundbesitz und Wohnungswesen.

Der gesamte innerhalb des Stadtgebiets belegene bebaute und unbebaute Grundbesitz der Stadt war am 1. April 1933 4692 Hektar groß. Außerdem besitzt die Stadt in den Nachbargemeinden (Neuhof, Nordenstadt und Bad Schwalbach) noch 111 Hektar Grundeigentum. Rund 3200 Hektar des städtischen Grundbesitzes sind Wald, 352 Hektar sind landwirtschaftliche Grundstücke, rund 700 Hektar entfallen auf Straßen und Wege, rund 105 Hektar sind bebaut (Verwaltungsgebäude, Schulen, Wohnhäuser usw.), der Rest entfällt auf Grünflächen, Bauland, Sport- und Spielplätze, Gewässer, unbebaute Betriebsgrundstücke und Friedhöfe.

Am Ende des Rechnungsjahres hatte die Stadt rund 1 800 000 M. Bürgschaften für Neubauhypotheken übernommen. Eine Inanspruchnahme der Stadt aus diesen Bürgschaften erfolgte im Berichtsjahre nicht. — Instandsetzungsdarlehen wurden in 29 Fällen mit zusammen rund 26 000 M. neu ausgeliehen, womit der insgesamt verausgabte (ursprüngliche) Darlehensbetrag rund 1 Mill. M. beträgt. Aus Hauszinssteuermitteln wurden als Beihilfe für die Unterteilung großer Altwohnungen in 32 Fällen 50 470 M. gegeben, wodurch die Teilung von 46 Großwohnungen in 108 Kleinwohnungen möglich wurde. Seit 2. Juli 1931 wurden auf diesem Wege insgesamt aus 153 Großwohnungen 350 Kleinwohnungen mit einem Gesamtzuschuß von rund 183 000 M. hergestellt. — An Reichszuschüssen zur Erhaltung und Verwertung des Altwohnraumes wurden rund 574 000 M. bewilligt und rund 126 000 M. ausgezahlt. Es wurden auf diesem Wege durch Teilung und Umbau aus 271 alten 565 neue Wohnungen hergestellt. Der Unterschied zwischen dem bewilligten und dem ausbezahlten Betrag ergibt sich daraus, daß die meisten Auszahlungsanträge nach Fertigstellung der Arbeiten in das neue Jahr fielen.

Beim Wohnungsamt waren am 31. März 1933 = 7667 Wohnungssuchende gemeldet. In dieser Zahl sind auch diejenigen enthalten, die schon im Besitz einer selbständigen Wohnung sind, diese aber wechseln wollen. Der dringende Wohnbedarf (fehlende Wohnungen) betrug zu dem genannten Zeitpunkt 2914 Wohnungen, davon 504 Einzimmer-, 1897 Zweizimmer- und 513 Dreizimmerwohnungen. — Von der Obdachlosenpolizei wurden am Ende des Rechnungsjahres 416 Familien betreut.

Baupolizeiliche Genehmigungen wurden im Berichtsjahre erteilt: 136 für Wohngebäude (einschl. 90 Randsiedlungen), 237 für Kleinanlagen (Werkstätten, Garagen usw.), 427 für An- und Umbauten, 219 für Reklamen, 153 für Entwässerungsanlagen, 225 für Fassadenneuherrichtungen und Gerüste und 3 für Abbrüche. 102 Wohngebäude mit 297 Wohnungen wurden abgenommen. Bauherren waren bei 36 Häusern die Stadt, bei 39 gemeinnützige Gesellschaften und bei 27 Private. Durch Umbau wurden neuerstellt und abgenommen 165 Wohnungen.

Städtische Verkehrsbetriebe.

Als Kraftverkehrslinien wurden im Rechnungsjahr 1932/33 10 Linien mit 74,5 Kilometer Länge betrieben. Der Wagenpark bestand während des Betriebsjahres aus 33 Zwei- und 54 Dreiachseromnibussen. Infolge der äußerst ungünstigen Verhältnisse ist der Verkehr im Berichtsjahre wie bei allen Verkehrsunternehmungen gegenüber dem Vorjahr noch weiter zurückgegangen. Insgesamt wurden im Berichtsabschnitt 13,6 Millionen Personen befördert, das sind 12,5 Prozent weniger als im Vorjahr. — Die elektrische Straßenbahn Wiesbaden-Dotzheim—Wiesbaden-Bierstadt beförderte 2,75 Millionen Personen und damit ebenfalls 12,5 Prozent weniger wie im Jahre vorher.

Wasser-, Elektrizitäts- und Gaswerke Wiesbaden A.-G. (Wewag).

Im Geschäftsjahre 1932/33 kam die rückläufige Bewegung des Absatzes noch nicht zum Stillstand. Die Einnahmen aus der Abgabe von Wasser, Gas und elektrischer Arbeit sind gegenüber dem Vorjahre um 14,3 Prozent zurückgegangen, wobei allerdings zu beachten ist, daß den Abnehmern auf Grund der Verordnung des Reichssparkommissars Preisnachlässe in Höhe von 365 000 M. zugute gekommen sind. Zu Beginn des Geschäftsjahres wurden von der Gesellschaft und von der Stadt Mainz in die Kraftwerke Mainz-Wiesbaden-AG. auch die Gaserzeugungsanlagen eingebracht und die Dauer der Gaslieferungsverträge auf 40 Jahre festgestellt. Verkauft wurden im Berichtsabschnitt rund 6,1 Millionen Kubikmeter Wasser, 13,8 Millionen Kubikmeter Gas und 19,6 Millionen Kilowatt elektrische Arbeit.

Verwaltung städtischer Miethäuser G. m. b. H.

Die Gesellschaft wurde mit Wirkung vom 1. April 1932 zur Verwaltung der städtischen Miethäuser gegründet. Am 31. März 1933 wurden von der Gesellschaft verwaltet: An Altbauten 106 Häuser mit 480 Wohnungen und 27 Ladenlokale und Lagerräume, an Neubauten 394 Häuser mit 2055 Wohnungen, 16 Ladenlokale und 11 Autogaragen und Motorradboxen mit einem monatlichen Gesamtmietsoll von 122 722 M.

Schulwesen.

Der Schülerbestand an den Volksschulen betrug im Berichtsjahr insgesamt 13 512, davon 6797 Knaben und 6715 Mädchen. Die Mittelschulen waren besucht von 786 Schülern und 693 Schülerinnen, zusammen 1479. Die beiden städtischen höheren Knabenschulen (Reformrealgymnasium und Vereinigte Oberrealschule mit Riehlschule wiesen zusammen 1080 Schüler auf, die beiden höheren Mädchenschulen (Studienanstalt mit Lyzeum und Oberlyzeum (ohne Frauenschulen) zusammen 889 Schülerinnen. Die Frauenschulen zählten zusammen 137 Schülerinnen. Bei den Berufs- und Fachschulen hatten aufzuweisen: die gewerbliche Berufsschule 1843, die kaufmännische Berufsschule 704, die Handelsschule und höhere Handelsschule 161, die Handwerker- und Kunstgewerbeschule 1207 Schüler und Schülerinnen, die Hauswirtschaftliche Berufsschule und die Haushaltungsschule 909 Schülerinnen.

An den Volksschulen waren 287, an den Mittelschulen 54, an den höheren Lehranstalten 106 und an den Berufs- und Fachschulen 102 Lehrkräfte tätig. — 10 738 Schüler- und Schülerinnen wurden im Berichtsjahre schulärztlich untersucht. Der Gesundheitszustand war bei 38 Prozent der Untersuchten gut, bei 60 Prozent mittelmäßig und bei 2 Prozent schlecht.

Kurverwaltung.

Das Jahr 1932 zählte insgesamt 100 110 Fremde und zeigte damit gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang von 13,3 Prozent. Von der Gesamtzahl waren 70 685 Passanten und 29 425 Kurgäste; 76 Prozent der Besucher waren aus Deutschland, 24 Prozent waren Ausländer.

Soziale Fürsorge.

Die Staats- und Wirtschaftskrise des vergangenen Jahres fand auch in Wiesbaden einen unmittelbaren Ausdruck in einer weiteren starken Zunahme des hilfsbedürftigen Teiles der Bevölkerung. Die erneute Steigerung der Inanspruchnahme des Wohlfahrtsamtes vermehrte die finanziellen Schwierigkeiten und bedingte weitere Einschränkungen in den Leistungen der Fürsorge. Am 31. März 1933 wurden vom Wohlfahrtsamt laufend in offener Fürsorge 19 463 Parteien mit 40 988 Personen unterstützt. Die reinen Fürsorgekosten für diesen Personenkreis betrugen im Berichtsjahr insgesamt (Bar- und Sachleistungen) 10,9 Mill. M. — In geschlossener Fürsorge (in Alters- und Siechenheimen, Heil- und Erholungsstätten, Krankenhäusern usw.) und in Familienpflege wurden dauernd oder vorübergehend 5901 Personen mit einem Kostenaufwand von 1,1 Mill. M. betreut; ferner 672 Geisteskranke, Taubstumme, Blinde und Krüppel in den Anstalten des Landesfürsorgeverbandes bei einer Kostenbeteiligung der Stadt in Höhe von 0,4 Mill. M.

Bei der Amtsvormundschaft des Jugendamtes betrug die Zahl der Vormund- und Pflegschaften 2147. 05 Neuanträge auf Fürsorgeerziehung wurden gestellt, 18 Zöglinge vorläufig und 130 endgültig entlassen; 903 Minderjährige unterstanden der Schutzaufsicht des Jugendamtes, 1947 Pflegekinder wurden beaufsichtigt. — Der Gemeindewaisenrat registrierte am Ende des Berichtsjahres 3105 Mündel.

Steuerverwaltung.

Zeigte sich die zunehmende Verarmung der Bevölkerung und der Wirtschaft auf der einen Seite in der wachsenden Zahl hilfsbedürftiger Personen und entsprechender Steigerung des notwendigen Fürsorgeaufwandes, so bewirkte der bestandene Krisenzustand auf der anderen Seite weiteres Absinken der Steuererträgnisse und Zunahme der Steuerstundungen und Nachlässe. Aus Überweisungen der hauptsächlichsten Reichs- und Landessteuern waren nach dem Haushaltsplan für das Berichtsjahr vorgesehen (die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die tatsächlichen Überweisungen): Einkommen- und Körperschaftssteuer 1 349 000 M. (803 000), Umsatzsteuer 632 000 M. (629 000) und Hauszinssteuer 945 000 M. (440 000). Bei den hauptsächlichsten selbständigen Gemeindesteuern betrugen die Ist-Einnahmen (die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die angesetzt gewesenen Soll-Eingänge): Grundsteuer 4,9 Mill. M. (7,9), Gewerbesteuer 1,7 Mill. M. (2,4), Grunderwerbssteuer 346 000 M. (359 000), Wertzuwachssteuer 73 000 M. (345 000), Vergnügungssteuer 203 000 M. (232 000), Hundesteuer 148 000 M. (203 000), Biersteuer 322 000 M. (360 000), Getränkesteuer 230 000 M. (274 000) und Bürgersteuer 1,07 Mill. M. (1,18).

geschichte, Schilderung geschichtlicher Vorgänge, heldischer Kämpfe sind bevorzugte Stoffe. Entwicklungsstufen führen vom „Struwwelpeter"-Alter des ersten Bilderbuchs zum Märchen, dann zum „Robinson-Alter" und der bereits psychologischen Einstellung der Reifezeit. Dabei wurden auch angrenzende Gebiete des Schrifttums berührt, die Schwierigkeiten der oft unkindlichen, weil von Erwachsenen aus ihrem andersartigen Geist geschriebenen Jugendliteratur erwähnt, und im Gegensatz Beispiele echter Einfühlung ins Licht gerückt. Das aufmerksame Auditorium von Berufenen — meist Selbstschaffenden oder Vertretern der Lehrerschaft — folgte den anregenden Darlegungen eines hervorragenden Fachmannes mit sichtlichem Interesse, beide Gäste wurden durch starken und verdienten Beifall ausgezeichnet.

Aus dem Vereinsleben.

* Wiesbadener Chorvereinigung 1866 (Sängerchor, Concordia 1866, Rheingold, Liederlust). Eine eindrucksvoll verlaufene Weihnachtsfeier und Stiftungsfest hielt der Verein am Neujahrstag im Turnerheim, Hellmundstraße, ab. Mit herzlichen Worten begrüßte der Vereinsführer Fr. Bingmer die zahlreich Erschienenen. Der Chor brachte unter der bewährten Leitung von Kapellmeister Ludwig Kuckro „Hymne an die Nacht" von Beethoven zu Gehör. Es folgte eine von Frl. Fischer vorgetragene Rezitation. Ein flottgespieltes Theaterstück „Der Weihnachtsmops" löste bei allen Anwesenden große Freude aus. Das Stiftungsfest wurde mit einer Fest-Ouvertüre eröffnet. Der feierliche Akt wurde eingeleitet durch einen dem Sinne des Zusammenschlusses entsprechenden, von Frau Toni Becker verfaßten, von Elfriede Mattio gesprochenen Prolog. Nach dem Chorvortrag „Sanctus" von Fr. Schubert hielt der Vereinsführer eine Ansprache über das 67. Stiftungsfest und den Grundgedanken des Zusammenschlusses. Bei der anschließenden Ehrung wurden für 25jährige Mitgliedschaft mit der goldenen Vereinsnadel die Herren K. Pfannenschmidt, O. Herberholz, für 10jährige Mitgliedschaft mit der silbernen Vereinsnadel die Herren Fr. Bingmer, J. Horn, W. Straß geehrt. Es folgten noch einige gut zu Gehör gebrachte Chöre und ein humoristisches Terzett.

Beteiligung landwirtschaftlicher Siedlungen

an den Instandsetzungszuschüssen.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft teilt zur Behebung von Zweifeln mit, daß die Reichszuschüsse für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten bei landwirtschaftlichen Siedlungen nur dann gewährt werden können, wenn die Stellen bereits Eigentum oder Besitz des Siedlers sind. Den durch die Reichszuschüsse nicht gedeckten Teil der Kosten müssen die Siedler selbst aufbringen. Bei Verfahren, die vor der Neubildung des deutschen Bauerntums neu eingeleitet oder noch in der Durchführung begriffen sind, können dagegen die vorerwähnten Reichszuschüsse nicht gewährt werden. Die Grundlagen der Finanzierung sind nach wie vor die Siedlungskredite.

Der Minister betont im übrigen, daß die Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten zu dem Zwecke der Arbeitsbeschaffung für den Winter, soweit es die Witterung zuläßt, sogleich in Angriff genommen und durchgeführt werden müssen.

Schiffahrt noch behindert.

Vom Rhein und seinen Nebenflüssen.

Koblenz, 8. Jan. Die Eiswachtstelle der Rheinstromverwaltung gab am Montagabend folgenden Bericht heraus: Infolge der geringen Wasserführung des Mains und der Beschädigung einer Anzahl von bereits wieder aufgerichteten Wehrböcken am Wehr bei Kelsterbach durch nachträglich abgetriebene Eismassen wird die Wiederaufnahme der Mainschiffahrt voraussichtlich nicht vor Samstag, 13. Januar, möglich sein. Der niedrige Wasserstand und die Möglichkeit einer Eisgefahr, sowie das auf den Nebenflüssen des Rheins immer noch feststehende Eis bilden keine erfreulichen Aussichten für die Schiffahrt. An verschiedenen Stellen leichtern zahlreiche Schiffe in den Winterhäfen, um nicht auf Grund zu geraten. Für den Oberrhein und seine dortigen Nebenflüsse besteht durch die Verschärfung der Wetterlage die Gefahr einer erneuten Treibeisbildung. Wohl bewirkte das Tauwetter Ende der vorigen Woche, daß sich hier und da Randeis löste, aber dennoch sitzen seit einem Monat immer doch dicke Eisschichten am Ufer fest. Nachdem die Mosel im Laufe des gestrigen Tages bei Trier plötzlich um 27 Zentimeter gestiegen ist, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß durch den Druck des Wassers das weiter unterhalb feststehende Eis sich löst und unterhalb auf das dortige Packeis aufstößt. In diesem Falle würde sich das gleiche Bild ergeben wie an der Lorelei, wo sich die Eismassen meterhoch aufeinander schichteten. Von der Mosel wird gemeldet, daß von Neumagen bis Perl das Flußbett seit Sonntag ganz offen ist. Die letzten Eisreste, die durch den niedrigen Wasserstand noch festgehalten wurden, sind abgetrieben. Von Neumagen bis oberhalb der Bernkasteler Brücke ist die Eisdecke noch geschlossen. Dann ist die Mosel bis Croev wieder offen und von dort aus bis über Traben-Trarbach geschlossen. Seit Sonntag ist bei Koblenz ein zeitweise recht starkes Eistreiben zu beobachten. Es handelt sich um Schollen, die sich unterhalb der Großen Eisversetzung bei Ley losgelöst haben.

Der Neckar erneut vereist.

Heidelberg, 8. Jan. Die Neckarschiffahrt kann noch nicht mit dem Wegschmelzen des Neckareises rechnen, da neuer Frost eingetreten ist, der eine neue Eisdecke gebracht hat. Die Neckarbauidirektion machte am Samstag den Versuch, das Eis von Mannheim her im Neckar und im Kanal aufbrechen zu lassen, doch war das Eis dort noch so dick, daß der Versuch wieder aufgegeben werden mußte.

Salvarsan-Schieber verhaftet.

= **Frankfurt a. M.,** 9. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Die Frankfurter Kriminalpolizei brachte vor einiger Zeit in Erfahrung, daß von unbekannten Personen große Mengen Salvarsan angeboten würden. Nach einem vergeblichen Versuch, die Ware in das Saargebiet zu schmuggeln, sollte nun die Arznei von einem gewissen Bootstein aus Berlin, der zu diesem Zwecke eigens nach Frankfurt gekommen war, gekauft werden. Die Verhandlungen zwischen B. und den Schiebern fanden in einem Hotel statt. Sie führten rasch zu einem Abschluß. Als nun gestern die Schieber mit der Ware in dem Hotel eintrafen, gab sich einer der Käufer als Kriminal-Kommissar zu erkennen. Sämtliche Personen wurden verhaftet und ein Koffer mit 1000 Ampullen Salvarsan beschlagnahmt. Da Salvarsan im Handel nicht käuflich, sondern nur mittels Rezept in der Apotheke erhältlich ist, steht es fest, daß die Ware aus Diebstählen herrührt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Ein Meteor niedergegangen.

= **Frankfurt a. M.,** 8. Jan. Am Sonntagabend kurz vor 24 Uhr fiel auf der Mainzer Landstraße unmittelbar vor zwei Passanten ein Meteor mit lautem Krach und sprühendem Funkenregen, der meterhoch aufglühte, nieder. Von dem Himmelskörper fand man allerdings nichts mehr vor. Durch den Widerstand der Luft war er auf seiner Reise zur Erde vollständig aufgerieben worden.

Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt a. M.,** 8. Jan. Als heute morgen die erste Straßenbahn nach Westhausen fuhr, entdeckten die Beamten in der Nähe vom Schönhof zwei Schwerverletzte, die dort mit ihrem Motorrad verunglückt waren. Vermutlich sind die beiden mit ihrer Maschine gegen einen Randstein gefahren und auf die Straßenbahnschienen gestürzt. Die beiden Verunglückten waren fast erfroren, als man sie fand. Mit schweren Schädelbrüchen und Gehirnerschütterungen mußten sie in das St. Markus-Krankenhaus verbracht werden. — Bei der Polizei stellte sich heute der Maschinenschlosser Karl Müller aus Griesheim, der angab, in der Nacht zum 8. Januar gegen 2 Uhr auf der Niederräder Eisenbahnbrücke einen Zusammenstoß mit einem ihm unbekannten Mann, der sich in Begleitung einer Dame befand, gehabt zu haben. Wegen der Dame sei ein Streit zwischen ihm und dem Manne entstanden, wobei der Unbekannte nach ihm, Müller, geschlagen habe. Müller will den Schlag abgewehrt und selbst zugeschlagen haben. Das Mädchen habe die Flucht ergriffen, und der Fremde sei nach Erhalt des Schlages wie vom Erdboden verschwunden gewesen. Müller nimmt an, daß der Mann über das Brückengeländer in den Main gestürzt ist. Bisher ist bei der Polizei eine diesbezügliche Anzeige nicht eingelaufen. Sie ist mit der Aufklärung des Sachverhalts beschäftigt. — Seit einiger Zeit war, wie gemeldet, in allen Stadtteilen von Frankfurt a. M. eine Schaufenstereinbrecherbande am Werk, die fast in jeder Nacht Schaufenster einschlug und die Auslagen teilweise entwendete. Bei den Beobachtungen gelang es vor einigen Tagen, eine dieser Personen auf der Straße festzunehmen. Sie hatte einen Teil der in der vorhergehenden Nacht bei einem Schaufestereinbruch in Höchst entwendeten Zigarren bei sich. Bei den anschließenden Vernehmungen ergab sich, daß an den Diebstählen eine Mehrzahl von Personen beteiligt war. Im Laufe des gleichen Tages konnten diese Personen in ihren Schlupfwinkeln aufgespürt und festgenommen werden. Ein Teil der bei den Diebstählen erbeuteten Gegenstände konnte sichergestellt werden.

= **Idstein i. T.,** 8. Jan. Gerichtsassessor Dr. Werner Reusch, bisher am Amtsgericht in Frankfurt a. M., wurde mit der vorläufigen Verwaltung der durch Versetzung des Herrn Amtsgerichtsrats Dr. Göbel freigewordenen Amtsgerichtsstelle beauftragt. — Frau Margarethe Stier feierte dieser Tage ihren 80. Geburtstag.

= **Friedrichsdorf** (Taunus), 6. Jan. Zum 100. Geburtstag des Erfinders des Telephons, Philipp Reis, fand in der Schule in Friedrichsdorf, in der Philipp Reis wirkte und lehrte, eine schlichte Gedenkfeier statt.

= **Wicker,** 8. Jan. Wicker gehört zu den wenigen Orten, die noch keine Wasserleitung besitzen und leidet außerdem sehr stark unter Wassermangel. Ein Teil der Brunnen muß zeitweise geschlossen werden, damit das wenige Wasser nicht als Viehtränke verwendet wird. Einige Brunnen sind durch eindringende Jauche verseucht und deshalb seit Jahren unbrauchbar. Das Projekt des Wasserleitungsbaues ist deshalb seit Jahren die Hauptsorge der Gemeindeverwaltung. Nun ist zu hoffen, daß Wicker durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm zu einer Wasserleitung kommt. Ein diesbezüglicher Antrag wurde bereits an die Ofa (Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten) gerichtet.

= **Rüdesheim i. Rhg.,** 8. Jan. Der Kreisinspektor des Rheingaues, Karl Kiebanowski, wurde zum Regierungsamtmann befördert und ist in dieser Eigenschaft nach Stettin berufen worden. Seit 1921 hatte er seine Stelle in der Kreisverwaltung, gleichzeitig als Stellvertreter des Landrats, inne.

m. **Camp** (Rhein), 8. Jan. Nach den polizeilichen Ermittlungen haben die Toten (eine Diakonissin und eine Krankenpflegerin, die beide im Rüdesheimer Diakonissenheim tätig waren), deren Leichen in einem Weinberg oberhalb Bornhofen gefunden wurden, ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Die Leichen wurden nach St. Goar, woselbst sich eine Diakonissen-Niederlassung befindet, gebracht und auch dort beigesetzt.

= **Braubach a. Rh,** 9. Jan. Von Strombauarbeitern wurden über 100 Handgranaten im Rheinbett zwischen Oberlahnstein und Braubach vorgefunden, die wahrscheinlich noch von der französischen Besatzung herrührten und durch den kleinen Wasserstand zum Vorschein kamen.

Stadt und Land, Hand in Hand
im Kampf gegen Hunger und Kälte!
Spendet zur Kleidersammlung des WHW.!

× **Nassau a. d. L.,** 8. Jan. Starker Abgang an Rotwildtrat hier in den letzten Wochen ein. Fünf Rehe wurden von Hunden gerissen, ebensoviele auf der Bahnstrecke von Zügen überfahren.

× **Kärdorf,** 8. Jan. Bekanntlich brannte vor kurzem auf dem Köbeler Hof eine Scheune nieder. Als Brandursache wurde einwandfrei Brandstiftung festgestellt. Vor einigen Jahren war auf dem gleichen Hof schon einmal eine Scheune unter ähnlichen Umständen den Flammen zum Opfer gefallen. Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung wurde nun der Inhaber des Hofes verhaftet.

= **Biedenkopf,** 9. Jan. Die älteste Einwohnerin Biedenkopfs kann heute ihren 101. Geburtstag begehen.

= **Hanau a. M.,** 8. Jan. Ein bei Hanau beschäftigter Oberheizer geriet auf dem Heimweg auf der vereisten Straße mit seinem Fahrrad ins Gleiten, wurde im gleichen Augenblick von dem Kotflügel eines hinter ihm fahrenden Personenkraftwagens erfaßt, zur Seite geschleudert und derart schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

= **Dieburg,** 8. Jan. Wie gemeldet, wurde vor einigen Tagen in Dieburg ein schwerer Einbruch bei einem Metzger verübt, bei dem von den Tätern 6000 Mark erbeutet wurden. Nachdem es vor einigen Tagen gelungen war, einen der Täter festzunehmen, konnten nunmehr auch sein Komplize und die Hehler ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um den polizeibekannten, 30 Jahre alten Rudolf Neubauer. Er wurde von Frankfurter Kriminalbeamten auf der Kaiserstraße erkannt und überraschend festgenommen. In seinem Besitz wurde ein Teil des gestohlenen Geldes vorgefunden. Ein weiterer Teil konnte bei den Mittelsmännern der Täter beschlagnahmt werden.

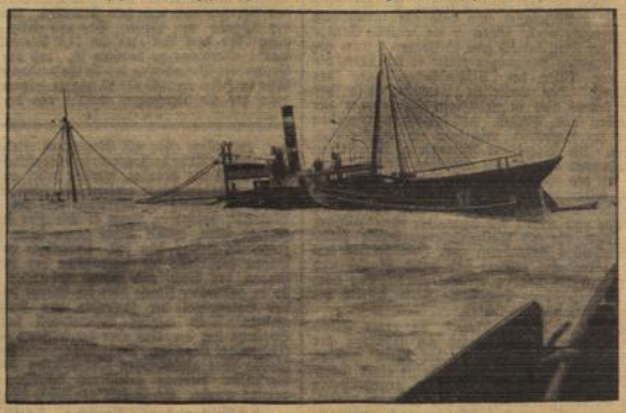
= **Darmstadt,** 8. Jan. Seit dem 2. Januar wird der 17jährige Schreinerlehrling Ernst Erwin Schmidt aus Darmstadt vermißt.

= **Biblis,** 8. Jan. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag am Ortsausgang von Biblis auf der Landstraße nach Groß-Rohrheim. Dort wollte der 38jährige Autobesitzer Kost aus Bürstadt an seinem langsam fahrenden Wagen eine Kühlerschraube festmachen. Das Auto rutschte dabei zur Seite und drückte Koch an einen Chausseebaum. Er erlitt schwere Verletzungen, an denen er heute gestorben ist.

Der älteste SA.-Mann feierte goldene Hochzeit.

Festgottesdienst in der Münchener Himmelfahrtskirche zu Ehren des Truppführers Georg Münzel, der mit seinen 90 Jahren der älteste der braunen Kämpfer des Führers ist, und jetzt, wie gemeldet, in voller körperlicher und geistiger Frische seine goldene Hochzeit begehen konnte.

Deutscher Dampfer sinkt vor der holländischen Küste.



Blick auf den sinkenden Dampfer „Ceres".

Das Schiff war im dichten Nebel von einem englischen Frachtdampfer gerammt worden. Während der Engländer seine Fahrt fortsetzen konnte, drang sehr schnell Wasser in das Vorderschiff der „Ceres", sodaß das Wrack von der Besatzung verlassen werden mußte und in den Fluten verloren ging.

Kleingärtner und Siedler

im neuen Staat.

Siedler- und Kleingartenbewegung als wirtschaftlicher Faktor. — 1½ Millionen Kleingärten. — 1½ Millionen Siedler in Deutschland. — Eine halbe Million preußische Morgen bebaute Siedlungs- und Kleingartenfläche.

Eine der tragfähigsten Säulen des nationalen Staates Deutschlands, dessen Gründung auf dem Reichs-Kleingärtner- und Kleinsiedler-Tag in Nürnberg bekanntgegeben wurde. Zum ersten Male seit Bestehen der Siedlerbewegung wurde hier von behördlicher Seite der volkswirtschaftliche Wert des Kleinsiedelns nicht nur anerkannt, sondern als wesentlicher Programmpunkt der nationalen Regierung bezeichnet, dem die größte Förderung werden soll.

Nach dem Willen des Reichskanzlers und seines Reichsnährstandsführers, des Reichsministers Darré, soll sich die Ernährung des Reiches vom Menschen und vom Boden aus vollziehen. Hierzu sind in erster Linie die Siedlungen gleichen und auch die Kleingartenbewegung, die Licht und Luft in die erstarrten Industriestädte bringen. Aber es ist nicht nur eine gesundheitlich wirtschaftliche Frage, das Bearbeiten eines Stückchen Eigenlandes, das Kleinwirtschaften einer kleinen Siedlerstelle mit Hühnern und Kleinvieh, es soll vor allem eine seelische Erneuerung durch die Verbundenheit mit dem deutschen Mutterboden angestrebt werden. Die vorstädtischen Erwerbslosensiedlungen, die Kleingartenbewegung und alle dahin zielenden Bestrebungen, die durch Reichsmittel hervorgerufen oder unterstützt worden, sind im eigentlichen Sinne als Schulen der neuen bäuerlichen Existenzgründung anzusprechen.

Welche hervorragende Bedeutung diese Bestrebungen der nationalen Regierung im Rahmen der deutschen Wirtschaft einnehmen, ermißt man an der Größe des heutigen Siedler- und Kleingartenbesitzes. Wir haben in Deutschland rund 1½ Millionen Kleingärtner und dieselbe Zahl an Kleinsiedlern, die jede für sich rund 60 000 Hektar Land in Pacht und als Eigentum haben; das sind rund zusammen eine halbe Million preußische Morgen Land. Wenn man dazu die Familien der Kleingärtner und Kleinsiedler rechnet, so umfassen diese mehr als 10 Prozent der gesamten Bevölkerung in Deutschland. Eine Neugestaltung der Lebens- und Arbeitsbedingungen dieser Volksgenossen ist für den Staat von außerordentlicher Bedeutung.

Der Reichsbund hat sich die Aufgabe gestellt, alle Maßnahmen des Staates, die dieser zur Förderung der Bewegung durchführt, zu unterstützen. Er will auch durch Vorschläge die Schaffung einheitlicher und zweckmäßiger Gesetze zum Schutze des Kleingärtner- und Kleinsiedlerstandes und der Kleingärtner und Kleinsiedler beschleunigt fördern. Selbstverständlich werden hierbei die Erfahrungen und Wünsche alter Siedler und Praktiker weitgehendst berücksichtigt. Das geht aus dem ganzen Aufbau des Reichsverbandes hervor, der ein Meisterwerk des Führers darstellt. Je größer und stürmischer das Verlangen nach einem eigenen Stückchen deutscher Erde wird, um so eher wird sich das Wort unseres Volkskanzlers verwirklichen, das er in seinem Buch „Mein Kampf" schon zu einer Zeit niederschrieb, als die nationale Bewegung noch gehemmt und verfolgt wurde:

„Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt."

Nicht totaler Staat,

sondern Ganzheit der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Berlin, 8. Jan. Der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Alfred Rosenberg, nimmt im „Völkischen Beobachter", in einem Artikel „Totaler Staat?" zu der Anschauung Stellung, daß an die Stelle des Parteienstaates der sogen. totale Staat trete. Dabei habe man aber, so erklärt Alfred Rosenberg, übersehen, daß der abstrakte Staat ein Gedanke des liberalistischen Zeitalters gewesen sei, der als technisches Machtinstrument neben Wirtschaft und Kultur als ein für sich Bestehendes hingestellt und demgemäß angebetet oder bekämpft worden sei. In Wirklichkeit sei es so gewesen, daß die Vertreter des Staates vor dem Kriege oft kein Gefühl mehr dafür gehabt hätten, Führer des Volkes zu sein, sondern sie hätten den Staat als ein Ding für sich betrachtet, das über der Nation schwebe. Was sich jedoch im vergangenen Jahre vollzogen habe und in weiterem Umfange noch vollziehen werde, sei nicht die sogen. Totalität des Staates, sondern die Totalität der nationalsozialistischen Bewegung. Der Staat sei nicht mehr etwas, was neben dem Volk und neben der Bewegung bestehen solle, sondern er solle ein Werkzeug der herrschenden nationalsozialistischen Weltanschauung sein. Es empfehle sich also für alle Nationalsozialisten, nicht mehr vom totalen Staat zu sprechen, sondern von der Ganzheit (Totalität) der nationalsozialistischen Weltanschauung, der NSDAP. als Körper dieser Weltanschauung und vom nationalsozialistischen Staate als dem Werkzeug der Sicherung von Seele, Geist und Blut des Nationalsozialismus als der epochalen Erscheinung, die im 20. Jahrhundert ihren Anfang genommen hat.

Ein evangelischer Pfarrer verhaftet.

Dortmund, 8. Jan. Auf Anordnung des geheimen Staatspolizeiamtes wurde der evangelische Pfarrer Buelteweier in Dortmund-Marien in Schutzhaft genommen. Pfarrer Buelteweier hat sich schon im Sommer des Vorjahres durch beleidigende Äußerungen gegen den Kultusminister Rust unangenehm bemerkbar gemacht. Damals entging er nur einer empfindlichen Bestrafung, weil der Minister keinen Strafantrag gestellt hatte. Ein Einschreiten der Behörden ließ sich aber nicht mehr vermeiden, als der Pfarrer den ihm anvertrauten Konfirmanden die Anwendung des deutschen Grußes beim Betreten der Unterrichtsräume untersagte und durch Rundschreiben das zwischen dem Reichsbischof und dem Führer der Hitler-Jugend durchgeführte Einigungswerk der Jugend zu sabotieren versuchte.

Bekanntmachungen.

NS.-Hago, Ortsgruppe Westend (Westring).

Achtung! Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende!

Am Donnerstag, 11. Januar d. J., findet im Verbandshaus Wiesbaden, Wellritzstraße 49, abends 8½ Uhr eine

öffentliche Versammlung

der Ortsgruppe Westend—Westring (NS.-Hago) statt.

Redner Pg. Wagner, Wiesbaden, „Wir und die deutsche Arbeitsfront".

Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Führertagung

der Hitlerjugend und des Jungvolkes.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Die Führer der Hitlerjugend und des Jungvolkes, vom Gefolgschafts- und Fähnleinführer aufwärts, treffen sich am 11. Januar zu einer Führertagung des Gebietes Hessen-Nassau in Frankfurt a. M. Das Gebiet Hessen-Nassau umfaßt die Oberbanne I (Frankfurt), II (Limburg), III (Starkenburg), IV (Oberhessen) und V (Rheinpfalz). Zu dieser Führertagung, die unter der Leitung des Gebietsführers Walter Kramer steht, erscheint der Obergebietsführer West, Hartmann-Lauterbach, aus Köln, der Sonderbeauftragte des Reichsjugendführers. Der Obergebietsführer wird den Führern des jungen Deutschlands die Ziele und Richtlinien des Kampfabschnittes 1934 verkünden. Vormittags um 10 Uhr findet im Adolf-Hitler-Haus ein Tagung statt, zu der alle Oberbann-, Oberjungbann-, Bann- und Jungbannführer erscheinen werden.

Rundfunk-Ecke.

Achtung! Südwestfunk.

Mittwoch, 10. Januar. 20.10 Uhr aus der Tonhalle in München: Österreichisches Konzert des NS.-Reichssinfonieorchesters unter Leitung von Franz Adam. Mitwirkend: Die Bürgersängerzunft unter Dr. Hans Sachse und eine Anzahl namhafter österreichischer Künstler: Professor Friedrich Wührer (Klavier), Maria Degüscher (Sopran), Oskar Jolli (Bariton), Anton Maria Topitz (als Sprecher und Sänger).

Schneebericht

der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Ort	Wetter	Temperatur	Gesamte Schneehöhe in cm (Neuschnee)	Beschaffenheit der Schneedecke	Sportmöglichkeiten
Taunus					
Kl. Feldberg	heiter	−3	22 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rod. gut
Saalburg	bedeckt	−5	10 (—)	verharscht	„
Fuchstanz	heiter	−8	18 (—)	Pulverschnee	„
Rhön					
Wasserkuppe	heiter	−3	35 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rodel l. g.
Gersfeld	„	−9	20 (—)	„	„
Eisenacher Haus am Ellenbogen	„	−2	30 (—)	„	„
Spessart					
Rohrbrunn	heiter	−3	18 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rod. gut
Vogelsberg					
Herchenhainer H.	heiter	−2	25 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rodel gut
Hoherodskopf	„	−3	30 (—)	„	„
Odenwald					
Neunkirchen	heiter	−5	30 (—)	Rauhreif	Ski u. Rod. l. g.
Westerwald					
Stegskopf	bedeckt	−3	15 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rodel gut
Sauerland					
Winterberg	heiter	−5	27 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rod. l. g.
Hohe Bracht	„	−2	12 (—)	verharscht	Ski mäß., Rod. g.
Schwarzwald					
Hinterzarten	heiter	−13	25 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rodel gut
Titisee-Neustadt	„	−13	25 (—)	„	„
Hornisgrinde	„	−13	20 (—)	„	„
Feldberg	„	+1	25 (—)	„	„
Schauinsland	„	+2	45 (—)	„	Ski u. Rodel l. g.
Freudenstadt	„	−5	15 (—)	„	Ski u. Rodel gut
Wildbad-Sommerberg	„	+1	10 (—)	Pappschnee	Ski u. Rod. mäß.
Schwäbisch Alb					
Münsingen	heiter	−14	15 (—)	Pulverschnee	Ski u. Rodel gut
Harz					
Schierke	heiter	−1	20 (—)	verharscht	Ski mäß., Rod. g.
Braunlage	„	−4	25 (—)	„	Ski u. Rodel gut
Hahnenklee	„	−5	30 (—)	„	„
Altenau	„	−3	25 (—)	„	„

Wetterbericht.

Über Nordeuropa ist immer noch lebhafte Wirbeltätigkeit im Gange, doch machen sich nur flache Tiefausläufer bei uns bemerkbar. Ein solcher brachte am Montag vornehmlich über Frankreich verbreitete Niederschlagstätigkeit, die sich auch auf unser Gebiet ausdehnte. Über England ist verbreiteter und kräftiger Luftdruckanstieg im Gange, dem vom Atlantik her bereits neuer Druckfall folgt. Bei westlichen Winden wird sich daher in der nächsten Zeit sehr wechselhaftes Wetter fortsetzen.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Zeitweise heiter, nachts stellenweise leichter Frost, tagsüber mild, mäßige nach Süden zurückdrehende Winde.

Alpenverein. Frau Ziemann-Einsmann spricht am 11. 1., 8 Uhr i. Neuen Museum über d. „Schönheit der grünen Steiermark". F446

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Aus den Gerichtssälen.

Sensation in einem Berliner Prozeß.

Freies Geleit für einen flüchtigen Mitangeklagten.

In dem zur Zeit vor einem Berliner Gericht verhandelten Wirtschaftsprozeß Hallström kam es zu einer Aufsehen erregenden Mitteilung. Der Vorsitzende erklärte, daß Bemühungen im Gange seien, den mitangeklagten Dr. jur. Fränkel, den Sohn eines Frankfurter Getreidehändlers, der sich durch die Flucht nach Paris dem Zugriff der deutschen Behörden entzogen hatte, in das Verfahren hineinzuziehen. Es bestehe die Erwartung, daß er sich einfinden werde, wenn ihm sicheres Geleit zugesichert werde. Dieses freie Geleit würde nur in Frage kommen, wenn er unter der Bedingung erscheine, daß das Strafverfahren gegen ihn durchgeführt würde. Um für die notwendigen Verhandlungen Zeit zu gewinnen, wurde der Prozeß bis zum Dienstag nächster Woche ausgesetzt. Durch diesen Beschluß hat das Gericht dem Angeschuldigten Fränkel die Möglichkeit gegeben, sich zu rehabilitieren, falls er glaubt, unschuldig von der Staatsanwaltschaft verfolgt zu werden. Es ist somit in das freie Ermessen des Fränkel gegeben, sich unter Ausnutzung des ihm zugesicherten freien Geleits den deutschen Strafverfolgungsbehörden zur restlosen Klärung des Sachverhalts zu stellen, oder aber nach wie vor im sicheren Paris zu bleiben.

* **Gegen das Denunziantentum.** Um das Denunziantentum einzuschränken, ist die Kreisleitung der NSDAP. in Mainz dazu übergegangen, allen bei ihr denunzierten Personen nicht nur von der Beschuldigung, sondern auch von den Namen der Denunzianten Kenntnis zu geben. Ein Ehepaar aus Mainz suchte sich an einem ihm mißliebig gewordenen Polizeibeamten dadurch zu rächen, daß es ihn bei der Kreisleitung der NSDAP. denunzierte, er habe sich in beleidigender Weise gegen die nationalsozialistische Revolution und Mitglieder der Reichsregierung geäußert. Daran war kein wahres Wort. Die Kreisleitung gab den Brief an die Polizeidirektion Mainz weiter, die gegen die Denunzianten Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung stellte. Der Richter erkannte anstelle einer Gefängnisstrafe von 20 Tagen auf Geldstrafen von je 100 M.

* **Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt.** Am Samstag befaßte sich das Oberlandesgericht Kassel wieder mit mehreren Fällen der Vorbereitung zum Hochverrat. U. a. hatten sich die 56jährige Ehefrau Lina Greiß und der 25jährige Zeitungsträger Thome, beide aus Wiesbaden, zu verantworten, weil sie kommunistische Schriften, die sie aus Paris erhalten hatten, weitergaben. Beide wurden zu je 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

* **Lebenslängliches Zuchthaus für die Erschießung eines Polizeibeamten.** Im Prozeß wegen der Ermordung des Polizeiwachtmeisters Lautenmann, der am 18. Oktober 1932 in einer Schutzhütte im Eilbeckthal-Park bei Hamburg von Kommunisten erschossen wurde, wurde der Hauptangeklagte Irmscher wegen vollendeten Totschlags zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Angeklagte Prinz wurde wegen versuchten Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Jung zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Verfahren gegen die übrigen drei Angeklagten wurde auf Grund des Amnestiegesetzes vom 20. Dezember 1932 eingestellt.

Schiffahrt.

Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nächste Abfahrten nach Südamerika:
(Änderungen vorbehalten.)

Linie A: Schnell- und Passagierdampfer Brasilien und La Plata nach Rio de Janeiro, Santos, Sao Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires: Von Hamburg: D. „Vigo" 27. 1. D. „Monte Olivia" 9. 2. D. „Cap Arcona" 24. 2. (Einschiffung der Passagiere in Hamburg am vorhergehenden Tage abends.) Dampfer „Monte Sarmiento" 2. 3. D. „La Coruna" 16. 3.

Linie B: Frachtdampfer nach Mittel-Brasilien, direkt nach Rio de Janeiro und Santos über Antwerpen: 1. Febr.: Post-D. „Rio de Janeiro".

Frühjahrs-Reisen mit MS. „Monte Rosa" nach den atlantischen Inseln und der spanischen Riviera: 1. Reise: 29. Januar ab Hamburg, 19. Februar in Hamburg. 2. Reise: 24. Febr. ab Hamburg, 17. März in Hamburg.

Studienreisen nach Rio de Janeiro mit den regelmäßigen Abfahrten der „Monte-Schiffe" nach Südamerika.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kurtz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pompert; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Roiser, sämtlich in Wiesbaden. — D.-A. XII. 1933: 17 200.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsführer: Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Ein Bombenerfolg! Ein Volltreffer!

Heute 9. Januar 1934 ERSTAUFFÜHRUNG

Nachtausgabe

„Selten ist ein Film so schillernd, so sprühend inszeniert worden. Es wurde gelacht, gebrüllt, geschrien. Es war ein . . . . . . durchschlagender Erfolg"

Völkischer Beobachter

Ufa

So urteilt die Presse über

Renate Müller

Hermann Thimig • Adolf Wohlbrück

in der neuen Tonfilm-Operette größter Ufa-Klasse

Viktor und Viktoria

„Ein Mädel zieht sich Hosen an und blufft die ganze Welt"

REGIE: REINH. SCHÜNZEL
MUSIK: FRANZ DOELLE

4.00 6.15 8.30 4.00 6.15 8.30

Ufa-Palast

Kochbrunnen-Konzerte.

Mittwoch, den 10. Januar 1934.
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Otto Rieß.

1. Ouvertüre zur Oper „Indra" von Fr. v. Flotow.
2. Arie von W. A. Mozart.
3. Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada" von C. Kreutzer.
4. Blaue Augen, blauer Himmel, Walzer v. Fetras.
5. Melodien aus dem Ballett „Die Puppenfee" von J. Bayer.
6. Wer wagt, gewinnt. Marsch von P. Lincke.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 10. Januar 1934.
16.15 bis 18 Uhr:

Kaffee-Konzert

ausgeführt von dem Künstler-Ensemble des städt. Kurorchesters. Leitung: Günter Eberle.

1. Heil Europa, Marsch von v. Blon.
2. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre von Kéler-Béla.
3. Traumideale, Walzer von Fucik.
4. Geburtstagsständchen von Lincke.
5. Fantasie aus der Oper „Faust" von Gounod.
6. Ein Wiener Walzer von Benatzky.
7. O sole mio, Paraphrase von Oscheit.
8. Der fidele Bauer, Potpourri von Fall-Leon.

Eintrittspreis 0.50 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr im großen Saale:

Öffentliche Fremdenverkehrs-Kundgebung.

Organisation des Fremdenverkehrs und seine Förderung in Wiesbaden.

Mitwirkende: Städtisches Kurorchester, Leitung: Musikdirektor Herbert Albert; Wiesbad. Männergesang-Verein, Leit.: Kapellmeister Heinz Berthold.
Redner Bürgermeister Piekarski.
Redner Generaldirektor Freiherr von Wechmar.
Redner Stadtrat Altstadt.

Eintritt frei
Karten an der Kasse erhältlich.

Film-Palast

spielt ab heute in Neuaufführung

Reifende Jugend

Wie schon in „Mädchen in Uniform" stellt Carl Froelich auch in diesem Film wieder junge, begabte Schauspieler heraus. Neben Hertha Thiele, Heinrich George, und Peter Voss erscheinen aus den Reihen des Nachwuchses Albert Lieven, Marie Luise Claudius, Sabine Peters und Carsta Löck. – Mit diesen jungen Darstellern schildert Carl Froelich die Kämpfe und Anfechtungen, die jeder reifende Mensch zu überwinden hat.

„Nassauer Volksblatt" schrieb u. a. anläßlich der Erstaufführung: Dieser junge Albert Lieven gehört wohl zu den ausdrucksvollsten und mitreißendsten Darstellern, die seit langer Zeit vor der Kamera gestanden haben! Niemals aber wurde dieses Problem so schlicht und einfach, so wundervoll klar und packend gelöst, wie in diesem Film! Und jeder deutsche Erzieher sollte ihn sehen, wie man ihn jedem Schüler vor Augen halten sollte!!!

„Wiesbadener Zeitung": Mit dem Film „Reifende Jugend" bietet das neue Programm etwas ganz Besonderes, Einmaliges, Erschütterndes. Das unerhörte Erlebnis dieses Films liegt besonders in dem packenden Spiel der Hauptdarsteller Heinrich George, Peter Voß, Hertha Thiele, Albert Lieven usw. Besonders Heinrich George und Hertha Thiele sind Glanzleistungen, sind überwältigend und hinreißend. Man erlebt hier George einmal in einer ganz anderen Rolle.

Haben Sie diesen Film noch nicht gesehen –

dann versäumen Sie denselben diesmal nicht. – Haben Sie ihn gesehen, so bietet derselbe beim zweiten Ansehen einen ganz besonderen Genuß.

Unsere volkstümlichen Preise: 50, 60, 70, 90 Pfg.

Jugendliche haben Zutritt und zahlen in der ersten Nachmittagsvorstellung bis 5 Uhr 40, 50, 60 Pfg.
Spielzeiten 4 Uhr, 6.15, 8.30 Uhr.

WALHALLA

Und wieder ein großer Erfolg!

DOLLY HAAS / HARRY LIEDTKE

nach dem gleichn. Roman, der auch in der „W. Z." erschienen ist von Maria Peteani.

Paul Sanders

berühmte Zirkusburleske.

Der Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht:

Canera - Paolino

Fox tönende Wochenschau

4, 6.15, 8.30 Uhr.

V. Zobus Sohn, Wiesbaden-Biebrich.
Gegründet 1830.

2006

Der Weg
zum Erfolg ist eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

Herren-Stiefel

mit Doppelsohlen, solide Qualität, Paar nur 7.90

Lingel-Schuhhaus

Ecke Schwalbacher Straße und Wellritzstraße.

Gehen Sie doch gleich

zur richtigen Quelle, wenn Sie Möbel kaufen wollen.

Dann sparen Sie unnötige Gänge, weil es eine feststehende Tatsache ist, daß Ihnen von vornherein die größten Vorteile geboten werden im bestbekannten

Möbelhaus **Ihle** Goldgasse 1 u. 4

Möbel-Schreinerei und -Handel
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen.

Nassauisches Landestheater

Mittwoch, den 10. Januar 1934.

Großes Haus.

Stammreihe G. 16. Vorstellung.

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua

Trauerspiel von Schiller.

Gebrecht, Schenck-von Trapp, Helmke, Kreyssell, Voß, Schreiner, Schulze, Albert, Blaeß, Falkner, Frick, Fuchs, von Heyden, Kleinert, Lehrmann, Lohmann, Reymer, Riedy, Schwab, Wiegner.

Anfang 19½ Uhr.
Ende etwa 22½ Uhr.
Preise C von 1 RM. an.

Kleines Haus.

Stammreihe IV. 17. Vorstellung.

König für einen Tag

Komische Oper von Adam.

Wambach, Tanner, Müller, Sack, Hospach, Mechler, Moseler, Oßwald, Schmitt-Walter, Zeithammer.

Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22½ Uhr.
Preise II von 1 RM. an.

THALIA Theater

Das 8. Wunder der Welt!

DIE FABEL VON
KING KONG

Beginn: 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr.

Union-Tonfilm-Theater

Rheinstraße 47.

Die 3 letzten Tage! Beginn 4, 6.15, 8.30 Uhr.

WEISS FERDL
„Der Schützenkönig"
Der Weiss Ferdl ist ein Urviech!

CAPITOL

Ab heute Dienstag:

Alle sind begeistert!

-.50 -.70 -.90

Der Weg zum neuen Reich.

Revolution des Nationalsozialismus.

Schluß. (Nachdruck verboten).

Was bedeuten ihm persönliche Wünsche, persönliche Gefühle. Was könnte seinen Stolz demütigen. Was könnte ihn zwingen, gegen innerste Überzeugung zu handeln. Nie war der Name Hindenburg größer, als wenn sein Träger das greise Haupt demütig unter den unerforschlichen Spruch des Schicksals beugte, um Reich und Volk zusammenzuhalten.

Auf seine Art gedachte er den Staat von Weimar langsam und vorsichtig hinüberzuführen in neues Land. Aber nun ist der andere, der jüngere gekommen, der Revolutionär, und will mit Feuer und Schwert ausrotten die Schmach dieses Jahrzehnts, will mit der heißen, gläubigen Inbrunst der Jugend von Grund aus ein neues Reich aufbauen.

Welche ungeheure Forderung an einen Fünfundachtzigjährigen, der Botschaft zu glauben, dem „Propheten" die Führung des Volkes anzuvertrauen, den weltgeschichtlichen Namen Hindenburg unlösbar mit dem Namen Hitler zu verbinden. — Er könnte abdanken. Aber nicht einmal aus der Ferne lockt ihn der Gedanke. Nie ist er einer Entscheidung ausgewichen. Was das Schicksal auch fügen wird, ihn findet es am Steuer, besorgt in die Zukunft spähend, wie ein Recke aus sagenhafter Zeit.

Langsam und schwer, aus den Tiefen seiner Seele, wächst ihm die Erkenntnis, daß das Neue des deutschen Volkes Schicksal ist, daß keines Menschen Hand es mehr aufhalten kann, es noch hemmen darf. Und auch das wird ihm bewußt: Er, als des Reiches Oberhaupt, muß die Verantwortung für alles, was kommt, mittragen und mit auf sein Gewissen nehmen.

Eine leise Hoffnung blüht in ihm auf. Ein Gefühl des Glückes, daß es ihm bestimmt ist, seine alten Hände noch über die Wende der Zeit zu halten.

Mit fester Hand öffnet er die Ventile, aus denen die entfesselte Kraft der neuen Bewegung mit unvorstellbarer Gewalt ins Freie strömt.

Am 26. Januar werden Nachrichten verbreitet, daß ein Kabinett der nationalen Front in Vorbereitung ist. Heftig läßt Schleicher jede Rücktrittsabsicht dementieren, droht mit unverzüglicher Auflösung des Parlaments, wenn seiner Weiterarbeit Schwierigkeiten gemacht werden.

Am Abend des 27. Januar gehen Gerüchte um, daß der Reichspräsident nicht geneigt sei, dem Kanzler Vollmacht zur Auflösung des Parlaments zu erteilen.

Am 28. Januar, um die Mittagsstunde, geht Schleicher zum Reichspräsidenten.

Unzählige Male hat er ihm so wie heute gegenübergesessen, von jenem 28. August 1916 an, als Hindenburg als Chef des Generalstabes der Armee in das Große Hauptquartier einzog.

Im Fluge zieht der Wandel der Zeit am Geist des Kanzlers vorüber; nur einer hat ihn überdauert, der alte große Mann dort drüben am Tisch. —

Er, der General, ist der letzte aus der alten Garde. Auch er hat für Deutschlands Erneuerung gekämpft, auf seine Art. —

Die Reichswehr — das war die große Liebe und Sorge seines Lebens. Zum Rocher de bronze einer unabhängigen höchsten Staatsgewalt wollte er sich machen. Sie sollte die letzte Sicherung sein.

Wird die Armee, sein Lebenswerk, unter den neuen Machthabern bleiben, was sie war? —

Die Präsidialgewalt wollte er über alle Mächte im Reich erhöhen. Drei Jahre hat er dafür gekämpft. Ist es umsonst gewesen? —

Das Gleichgewicht der inneren Kräfte hoffte er zu stabilisieren.

Mißglückt. —

Jetzt, hart an der Schwelle, verläßt ihn die Kraft, verläßt ihn sein Glück. Der Feldmarschall läßt ihn fallen.

Untreue? — Wer wollte hier von Untreue reden. Was bedeutet für den Feldherrn, den Staatslenker, das Schicksal des einzelnen Menschen, wo es um Leben und Tod ungezählter Tausender, um Völkerschicksal geht.

Schaudernd wird sich der General der Übermenschlichkeit solchen Handelns bewußt. Größtes tun zu dürfen, tun zu müssen, ist immer Gnade der Götter, aber fast nie bedeutet es menschliches Glück. —

Aber die Dinge müssen zu Ende gebracht werden. Wie ein gestelltes Wild nimmt der General den Kampf noch einmal auf. Seine Worte sind schärfer als sonst. Er gebraucht militärische Bilder und Vergleiche, faßt den Feldmarschall gewissermaßen ans Portepee. Der Nationalsozialismus, sagt er, sei halb geschlagen. Der Höhepunkt der Bewegung, das hätten schon die Novemberwahlen gezeigt, sei überschritten. Einen geschlagenen Feind aber lasse man nicht los, sondern verfolge ihn bis zum letzten Hauch von Roß und Mann. Eine Schwenkung der Politik im jetzigen Augenblick sei schlimmer als ein Fehler, sei eine Schwäche. — Alles sei für eine neue Entscheidung vorbereitet. Man werde den Reichstag auflösen und dann mindestens ein Jahr lang keine Wahlen mehr vornehmen lassen. —

Umsonst. —

In sich gekehrt hört der Feldmarschall den General an. Ein paarmal richtet er sich ungeduldig auf, als wünsche er der peinlichen Stunde ein schnelleres Ende zu bereiten. Aber er zwingt sich. Fünfzehn Jahre war der General ihm Berater und Freund. —

Am Ende steht sein Nein. Das Auflösungsdekret wird er nicht unterzeichnen.

Abschied.

Am 30. Januar 12 Uhr mittags schreiten Hitler und Papen die Stufen zur Tür des Reichspräsidentenpalais hinauf. Das Kämpfergesicht des Führers trägt noch die Spuren der Erregung und Spannung der letzten Stunden, in denen das große Werk der Einigung an den inneren Gegensätzen zwischen Hitler und Hugenberg noch zu scheitern drohte.

Nun sind alle Hindernisse beseitigt. Das Bündnis zwischen Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Stahlhelm, seit den Tagen von Harzburg Wunsch und Hoffnung, ist klare, nüchterne Wirklichkeit geworden. Hindenburg hat Hitler zu sich gebeten, um ihn mit der Führung des Reiches zu beauftragen.

Eine weltgeschichtliche Stunde.

Die Gedanken Hitlers wandern den Weg zurück zu jenem Tag, als der Funke des Genies in ihm aufsprang und ihn emporriß und ihn zwang, Leib und Leben einzusetzen, um Deutschland aus Schande und Verrat zu erretten. Die dämonische Gewalt dieses Gedankens hat ihn vorwärtsgetrieben, hat ihn zum Führer, zum Propheten erhoben, hat ihn in ein Meer von Kämpfen gestürzt und unendliches Leid erdulden lassen.

Heute ist der erste Teil der Arbeit getan.

Großes ist geschehen. Millionen von Menschen hat er aus der Verwirrung herausgeführt und mit Glauben und neuem Willen erfüllt. Aber das ist noch nicht genug. Größeres noch muß er tun. Die Freiheit wird er dem deutschen Volk zurückgeben, die innere zuerst, und dann, wenn Gott will, auch die äußere. Neue edle Lebensformen will er schaffen. Menschenalter sollen den Stempel seines Geistes tragen.

Höher hinauf noch greift die Faust, bis an die Sterne, bis unmittelbar an das Göttliche. Neue Menschen will er formen. Herausreißen will er sie aus satter bürgerlicher Behaglichkeit und zänkischer Parteisucht, aus Eigennutz und Gleichmacherei. Zum Erhabenen und Heroischen will er ihre Seelen lenken. Ein an Körper und Seele stärkeres Geschlecht soll auf deutscher Erde emporwachsen.

Der platten Bürgerlichkeit scheint sein Beginnen sinnlos und vermessen. Verdorbener Intellekt übergießt sein Werk mit der Lauge der Kritik, mit Spott und Hohn.

Aber bürgerlicher Geist und Intellekt wagten nie den großen Wurf, zwangen nie die Menschen auf die steile Bahn. Alles ist gefährlich, was groß und heroisch ist. — Es ist besser, die eiserne Frage an das Schicksal zu stellen, als das Volk im Sumpf ersticken zu lassen.

Das Herz des Führers schlägt ruhig. Der Rausch des Glückes verwirrt ihn nicht. Auch in dieser Stunde fühlt er sich in stolzer Demut als Gesalbter des Herrn, als Werkzeug einer höheren Macht.

Der Feldmarschall streckt dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges, dem Erwecker des Volkes mit gütiger Gebärde die Hände entgegen.

Hitler verneigt sich tief.

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel jetzt: 3 Stück 10 ₰

Zurück.
Dr. Harry
Hautarzt
Rathausstraße 10

Prima holsteinische
Wurstwaren!
4-Pfd.-Werbepäckchen mit sieben versch. gut geräuch. Wurstwaren 4.80 Mk. frei Haus. Wurstmacherei W. Just, Lokstedt-Niendorf in Holstein.

Bronchialtee
und Spitzwegerichsaft
ist das Beste bei Verschleimung der Luftröhre, Husten und dessen böse Folgeerscheinungen. Alle nach:
Wörishofener Kräuterhaus, Marktstr. 13

Wir empfehlen:
Der kleine Heimatforscher in der Stadt Wiesbaden
v. Mittelschullehrer Karl Göringer
4. Auflage • Preis 74 Pfennig
Erhältlich in unserem Verlag und in allen Buchhandlungen
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Todesfälle in Wiesbaden.

August Nieberée, Hauptkassierer i. R., 75 Jahre, Bertramstraße 13, † 5. 1.
Emma Klös, geb. Mathes, 49 Jahre, Karlstraße 9, † 5. 1.
Wilhelm Wiegand, Postassistent, 54 Jahre, Rauenthaler Straße 4, † 6. 1.
Christine Staats, geb. Stegemann, Wwe., 83 Jahre, Nerobergstraße 16, † 6. 1.
Wilhelm Ernst, Photograph, 64 Jahre, Adelheidstraße 83, † 7. 1.
Anna Teich, geb. Hölzer, Ehefrau, 57 Jahre, Mauergasse 17, † 7. 1.
Therese Schalles, geb. Weber, Ehefrau, 68 Jahre, Adlerstraße 57, † 8. 1.
Maria Schmidt, geb. Herrchen, 52 Jahre, Dotzheimer Straße 121, † 8. 1.

Ingeborg Amanda Dechène
Friedrich Würfl
Verlobte.
Wiesbaden *Frankfurt a. M.*

Kirchensteuer-Mahnung.

Die Gemeindeglieder, welche mit der Zahlung der 1., 2. und 3. Rate der evangelischen Kirchensteuer für 1933/34 im Rückstande sind, werden hiermit an die Begleichung erinnert. Nach Ablauf einer Frist von 14 Tagen beginnt das kostenpflichtige Beitreibungsverfahren. F653

Am 15. Februar 1934 ist die 4. Rate bereits fällig.

Evangelische Kirchenkasse. Wiesbaden, Luisenstr. 34.

DER WEG zum Erfolg ist eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt
Tagblatt-Haus Langgasse 21

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die Kranz- und Blumenspenden bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Herrn Heinrich Weiland

herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau L. Weiland.

Wiesbaden, Schiersteiner Str. 12.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Herrn August Ott

zuteil wurde, sprechen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Michel für die schönen Worte. Dank allen Angehörigen, Bekannten, Hausbewohnern und Nachbarschaft, dem Verein Wiesbadener Kraftdroschken- und Droschkenbesitzer für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Kath. Ott u. Kinder.

Wiesbaden, Wielandstraße 25.

Am 8. Januar früh entschlief sanft meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, unsere gute Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Therese Schalles
geb. Weber

im fast vollendeten 69. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Schalles
Familie Friedrich Schalles.

Wiesbaden, den 9. Januar 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, vormittags 10.30 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus auf dem Nordfriedhof statt.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Servierfräulein f. Weinstube ges. Mainz, Kl. Langgasse 2

Hauspersonal

Gesucht zum 1. 2. (evtl. früher) **gebildete Stütze** zu eins. Dame. Altersang. Ref. erforderl., nicht unter 30 Jahr. Ang. u. F. 318 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiges Alleinmädchen zum 1. Febr. gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. Vorzustell. 12—2 und 3 bis 6 Uhr Adelheidstr. 88, 3

In Küche und aller Hausarbeit erfahrenes **Alleinmädchen** gesucht. — Gute Zeugnisse erford. Adr. T.-Bl. Nl

Saub. selbständ. **Mädchen** mit Kochkenntn., nicht unt. 23 J., für Arzthaushalt gesucht. — Beimädchen vorhanden. Tel. 61477.

Aelteres Ehep. (südlich) sucht sofort bess. Mädchen, d. gut empfohl. Näh. Wallufer Straße 8, 2. St. Telephon 28536.

Männliche Personen

Kaufmän. Personal

Seriöse gewandte Herren zum Besuch bess. Kunden zwecks Zeitschriftenwerbung gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Nf

Hoh. Verdienst 25% d. Verk. v. Becking-Kaffee i. Bek.-Kr. Kaffee-Becking Hamburg 8/A55

Gewerbliches Personal

1. Jung-Geiger u. 1 Harmonikaspieler verf. u. Noten, unabhängig, die auch auf Reisen gehen, gesucht. Saarburg, Seerobenstr. 11, 1. Stock rechts. Vorst. von 9—10 u. 3—4 Uhr.

Halbtagsmädchen od. junge Frau die schon in besseren Häusern tätig war, zum 15. Januar 1934 gesucht. Ang. u. H. 318 an den Tagbl.-Verl.

Jüngerer Reisechauffeur mit eigenem Wagen, von Geschäftsreisendem, welcher beim Ein- und Auspacken der Muster behilflich sein muß, sof. gesucht. Angebote unter S. 320 an Tagbl.-Verlag erbeten.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Aelt. Mädchen sucht Stellung i. bess. Haushalt, verf. in Kochen und Backen. Angebote u. H. 319 an Tagbl.-Verl.

Unabh. Frau, gute Kochkenntnisse, sucht halbtags oder tagsüber Beschäftig. im Haushalt. Ang. u. D. 318 an Tagbl.-Verl.

Aelt. israel. Ehepaar sucht in gepflegten Haushalt **erfahrene Köchin** welche gutbürgerlich kochen kann. in Dauerstell. f. tägl. 10—4 Uhr. Zimmermädchen vorhanden. Ang. unter J. 321 an Tagbl.-Verlag.

Fleiß. saub. Alleinmädchen zum 15. 1. bezw. 1. 2. gesucht. Näheres im Tagbl.-Verlag. Nk

Hauspersonal finden Sie bestimmt durch eine Anzeige im **Wiesbadener Tagblatt**

Vermietungen

1 Zimmer

1 Zim. u. Küche inkl. Heiz. mon. 25 Mk. sofort zu vermieten. Christ, W.-Erbenheim, Wiesb. Str. 73.

2 Zimmer

Adelheidstr. 47, G. 1. 2 Z. u. K. z. 1. 4. z. v. Näh. Brentanostr. 3.

Adolfstr. 7 2-Zim.-Wohn., 1. St., zu verm. Näh. Part. bei Haberstock.

Friedrichstr. 44 Frtsp., 2 Zim., Küche z. 1. April zu vm. Heinrich Jung.

2-Zim.-Wohn. zum 1. 2. zu vermiet. Schiersteiner Str. 54d.

Moritzstraße 21 2½- u. 3-Zim.-Wohn. mit Bad. Laden mit Ladenzim., auch für Büro geeignet, zu vm. Moritzstraße 21, 1. Stock rechts.

Oranienstr. 12, 2. Stock r., 2 sonnige Zim., Küche (abgeschl.) zum 1. 4. 34 zu vermieten. Näh. Rückertstr. 3, 1.

Neu herger. **2-Zim.-Wohn.** m. gr. Balkon und übl. Zubeh. Emser Str. 6, P. zu vermieten.

2-Zim.-Wohn. 1. Stock, ab 1. 2. zu vm. Karlstraße 23.

2-Zim.-Wohn. mit Heizung zu v. Mittelheimer Straße 6. Part.

Adolfshöhe sonnige 2-Zimmer-Wohn. m. Bad, Heiz., groß. Balkon, z. 1. 4. 1934 zu vm. Näh. im Tagbl.-Verl. Nm

Klostermühle Lahnstraße, 2—3-Zimmer-Wohnung mit Gas und Elektr. zu vermieten. Telephon 28439.

3 Zimmer

Dotzh. Str. 85, sonn. 3-Z.-Wohn. wegzugshalber 1. Febr. zu vm. N. 1. Stock r.

Ellenbogengasse 2 Ecke Marktstr. 14, 3-Z.-Wohn. mit Zub., im 3. St., neu herg., zu v. Festm. 55 M. N. 1. St. von 10-11 und 3½—4½.

Friedrichstr. 44¹ 3 gr. Zim. mit Balk. u. Küche z. 1. April zu v. Heinrich Jung.

Friedrichstr. 55 3½-Z.-Wohn. z. 1. April zu vm. Näh. daselbst. 1. Stock links.

Georg-August-Str. 4 Hochp., 3-Zim.-Wohn. m. Zubehör z. 1. April z. v. Näh. 1. St.

Kaiser-Friedr.-Ring 86 herrsch. 3-Zim.-Wohn. z. vm. Näh. Part. links. 11-1 Uhr. Schlink.

Kleiststr. 13 große 3-Zimmer-Wohnung in gut. Hause z. 1. 4. zu vermieten. Näh. bei Müller.

Leberberg 4 1. Etage Nähe Kurgarteneingang u. Autobushaltestelle, herrschaftl. sonnig. Wohnung, 3 Zim., Diele, Bad, Balk., Garten, Zubehör, Ztr.-Hzg., Warmwasser das ganze Jahr, evtl. Garage

Philippsbergstraße 24, 1 3-Z.-Wohn. mit Balk. u. Zubeh., vollst. renoviert, Sonnenseite, an ruh. kl. Fam. sofort zu verm. Näh. 2. Stock od. Langg. 13, Lad.

Schwalb. Str. 36 Gartenseite 2. Et., B., schöne sonn. 3 Zim. u. Badezim. u. all. Zubeh., z. 15. 2. od. später zu vm. 620 Mk. Fr.-M. Näheres daselbst Parterre.

Schwalb. Str. 57 2. St., mod. sonn. 3- u. 4-Z.-W., Erk., Bad, mehr. Balk., zum 1. 4. zu verm. Näh. bei Hohlwein, 1. od. 3. Stock.

Webergasse 15 sonnige 3-Zim.-Wohn., Zentrum, beste Kurlage, in gut. Zustand, für 45 Mk. Festmiete monatl. z. 1. April zu vm. Näh. im Laden. 11—1 Uhr.

Wellstraße 11 3 Zim., Küche und Zubehör zu vermieten. Näh. 1. Stock.

Wellstr. 23, B., 3-Zim.-Wohn. zu vermiet. Anzusehen 10—1 u. ab 5 Uhr.

Yorckstr. 23, 1 sonnige, neu hergericht. 3-Zim.-Wohn. zu verm.

Schöne 3-Zim.-Wohn. mit Zubehör u. 2 Balk. zu verm. Rauenth. Str. 12 zum 1. 4. 34.

Geräumige 3-Zim.-Wohn. u. Keller, 1. St., ab 1. April frei. Anzus. v. 10-13 u. 15—18 Uhr Markstr. 26, B. Schürg.

3-Zim.-Wohn. neu herger., mit groß. Balkon u. übl. Zub., Emser Straße 6, Part., zu verm.

Geräum. 3-Z.-W. in ruh. gepfl. Hause, in g. Lage, z. 1. 4., ev. früh. zu verm. Preis 70 RM. Goethestr. 4, 2.

3-Zim.-Wohn. Mauerg. 15, 1 r., Fr.-M. 600 Mk. z. 1. 2. 34 z. v. N. Limbarth, Ellenbogeng. 8.

3-Zim.-Wohn. mit Zub. sofort zu vm. Zu erfr. Schlosser, Erbacher Str. 5.

Herrsch. Wohn., 3 gr. Zim., zwei Balk., Küche, m. eing. Bad, Mans., 2 Keller, ruhig. Haus, Nerobergstraße 8, 1. St. Festm. 90 RM. Erfragen Part., 10 bis 13 Uhr.

Schöne 3-Zim.-Wohn. Hochpart., zum 1. 4. 1934 zu v. Näh. Rüdesheimer Str. 27, Part. links.

Herrschaftliche 3-Zim.-Wohn., Ringl. 1. Etg., gr. helle Räume, gr. Balk., eingb. Bad u. Z. sof. Näheres Schiersteiner Str. 7a, Parterre.

3-Zim.-Wohn. mit sämtl. Zubehör, Part., in gutem Zustand, monatl. 65 Mk., Winkeler Str. 9, Part. rechts.

3-Zim.-Wohn. mit Garage u. Nebenraum z. v. W.-Dotzheim, Schlageterstraße 23.

Schöne, u. herg. **3-Zim.-Wohn.** nebst Zubeh., m. Etagenheiz., in Villa, sofort zu vm. Eigenheim, Karlstraße 7, 1.

3-Zim.-Wohn. sofort zu verm. W.-Schierstein, Dotzh. Str. 102.

Große 3-Zim.-Wohn. zum 1. 2. oder 1. 3. zu verm. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Nb

Schöne **3-Zim.-Wohn.** Sonnenseite, m. Zubehör, Mans., Keller u. dgl., i. Südviert., bald. zu verm. Ang. u. E. 320 T.-B.

Gneisenaustraße 27 3-Zim.-Wohnung Sonnenseite, z. 1. April 1934 zu verm.

Hindenburgallee 13, Erdgeschoß, schöne 3-Zim.-Wohn. mit Zubehör, Bad, Mans. Zentral-Heizung zum 1. 4. 34 preisw. zu vermieten. Näh. Wiesbadener Bank, Friedrichstr. 20

Kapellenstraße 40 Frontspitze schöne 3-Zim.-Wohnung mit Küche zum 1. April 34 preiswert zu vermieten. Näh. Wiesbadener Bank, Friedrichstraße 20. F 776

Kurviertel! Noch einige mod. 3- bezw. 2½-Z.-Wohn. mit Heiz., fließ. warm. u. kalt. Wasser, Tel., sof. oder zum 1. April zu vm. Frankfurter Str. 6

Sonnige 3—4-Zim.-Wohnung mit Zubehör zu vermieten Röderstraße 45, 1, a. d. Taunusstraße.

In Villa Bahnhofsnähe, Hindenburgallee **2 Wohnungen v. je 3½ Zim.**, Zentralhzg., Bad, evtl. Garage und Gartenben., zum 1. 4. zu vermieten. Besicht. 3—6 Uhr Montag, Dienstag, Freitag. Möhringstr. 1. Hoffmann.

Geräum. 3-Zim.-Wohn. Rheinstraße 52, 1. mit Mansarde neu herger. preiswert zu verm. Näh. Blum, Rheinstraße 50.

Zu vermieten:
Langgasse 37, 3. Stock, 2 Zimmer u. Küche zum 1. April 1934
Rüdesheimer Str. 8, Part. und 1. Stock, je 2 Zimmer, Küche und Brause, zum 1. April 1934
Herderstraße 10, 4. Stock, 3 Zim. u. Küche, sofort oder später
Dreiweidenstraße 6, Part., 3 Zim., Küche, Bad, Balkon usw.
Rüdesh. Str. 8, Umbau, Part., 3 Zimmer, Küche, Bad, Mans., Balkon
Wielandstraße 18, 1. Stock, 3 Zim., Küche, Bad, Mans., Balkone
Dreiweidenstr. 6, 1. Stock, 4 Zim., Küche, Bad, Mans., Balkone
Seerobenstraße 22, 3. Stock, 4 Zim., Küche, Bad, Balkone usw.
Marktplatz 3, 3. Stock, 4 Zimmer, Küche, Mans., Erker
Rüdesheimer Str. 8, 1. Stock, dch. Umbau, 4 Zim., Küche, Bad, Balkon, evtl. Heiz.
Herderstraße 10, 3. Stock, 5 Zimmer, Küche, Bad, Balkone Mans.
Moritzstraße 43, 3. Stock, 5 Zimmer, Küche, Bad, Balkone, Mans.
Taunusstraße 63, 3. u. 5. Stock, 5 Zimmer, Küche, Bad, Balkone, Zentralheizung Personenaufzug
Webergasse 8, 2. Stock, 6 Zim., Küche, Mans.
Wilhelmstraße 16, 2. Stock, 7 Zim., Küche, Bad, Mans., Zentralheiz.
Läden und gewerbl. Räume:
Webergasse 8, Laden mit 2 Schaufenstern
Langgasse 37, Entresol für Büro oder Geschäftszwecke
Taunusstr. 63 (früher Privatklinik Dr. Pagenstecher), 2 Sprech- und 1 Wartezimmer für Arzt usw.
durch
Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H. Wilhelmstraße 8, Ecke Bismarckplatz. Telephon 26550.

4 Zimmer

Adelheidstr. 70, Hp., 4-Z.-Wohn., geschl. Ver., gr. Bad., z. 1. 4.

Albrechtstr. 2, 2 Ecke Nikolasstr., 4-Zim.-Wohn. zum 1. 4. zu vm. Näh. Albrechtstraße 2, 1. St.

Bismarckring 19 1. schöne gr. 4-Zim.-Wohn. 1. Stock, mit gr. Terrasse, verbilligt, z. 1. April zu vermiet. Näh. 1. St. rechts

Dotzh. Str. 57, 1. Sonnenl., 4 Z., K., M. z. v. Anzus. 10—12 oder 3—6. Sonlack.

Dotzh. Str. 80, 2, 4-Zim.-Wohn. Balk., Bad, zum 1. 4. z. v. N. Hth. P. r., Heiderich, od. Tel. 24517.

Emser Str. 21 1. St., 4-Zim.-Wohn. m. Balk. sofort od. später zu vermieten.

Nerotal, Sonnenl., 1. Et., 4 gr. Z., Bad, Et.-Hz. u. Z. z. 1. 4. z. v. Näh. Tel. 26277.

Goebenstr. 9, 3, 4-Zim.-Wohn. davon 3 Zim. Südl., zum 1. 4. zu verm. Näh. 1 rechts.

Hallgarter Straße 10, 1, schöne 4-Zim.-Wohn. mit Bad u. Zub. zum 1. 4. 34 zu vm. Näh. Part.

Hellmundstr. 8 4-Z.-W. N. B.

K.-Fr.-Ring 39 2. Stock, hochherrschaftliche 4—5-Z.-Wohn. m. all. Komfort, gr. Speisesaal, Heiz., Personenaufz., z. 1. 4., ev. 1. 3. zu vm. Näh. b. Schwank, P.

Kaiser-Friedr.-Ring 55 4 Zim., Bad u. Zubehör, 2. St., z. 1. April, evtl. früher zu verm. Näh. Part. lks. Tel. 27087.

Karlstr. 37, 4-Z.-Wohn. mit Zub., ev. Heiz., sof. od. sp. zu vm. Näh. das. Erdg. r. od. 3 links.

Klingerstr. 1, Pt. **4-Zim.-Wohn.** zu verm. Näh. das. bei Mager.

Luxemburgstraße 2 zwei 4-Z.-Wohn., eine z. 1. April, die andere sofort od. spät. zu vm. Näh. Friedrichstraße 55.

Niederwaldstraße 11, 1. St., 4-Z.-Wohn. mit Zub. z. 1. 4. 34 zu v. N. Part. r.

Platter Str. 16 4-Z.-Wohn. sofort zu vermiet. Näh. b. Kneisel, Platter Str. 12.

Rheing. Str. 17 sch. sonn. 4-Z.-Wohn., 3 Balk., 1 Erker, Bad z. 1. 4. 34 o. fr. zu v. N. das. P. r.

Rheinstr. 34 Hochparterre-Wohnung von 4 Zimmern, Bad, Zubehör, z. 1. 2. 1934 oder später an ruh. Familie zu vm. Einzuseh. 12—1 und 4—5 Uhr.

Riederbergstr. 7, P., schöne 4-Z.-Wohn. z. 1. 4. 34 zu verm. Näh. das. od. Platter Straße 12.

Riederbergstr. 7, 1. Stock, 4-Zim.-Wohn. zum 1. 4. 34 zu verm. Näh. bei Kneisel, Platter Str. 12.

Riederbergstr. 7, 2. St., sch. 4-Z.-W. z. 1. 4. 34 od. fr. N. b. Kneisel, Platter Str. 12

Scharnhorststr. 40 2. St., sonnige 4-Zim.-Wohn. z. 1. 4. prw. zu v. Näh. 1. St. lks.

Schenkendorfstraße 1 schöne 4-Z.-Wohn. mit reichl. Zubehör sofort o. später zu vm.

Schiersteiner Str. 34, Hp., 4½-Z.-Wohn. m. Etagen-Zentralheiz. sof. od. spät. zu vm. Näh. Nr. 38, bei Maus.

Schlichterstr. 5 Hochpart. Sonnenl., 4-Z.-Wohn. zu vm. Näh. Schmidt, Albrechtstr. 8, 1.

Sedanplatz 7, 1. Sonn. sch. **4-Zim.-Wohn.** Bad, Zub., z. 1. 4. z. v. Näh. Part. l.

Seerobenstr. 17, 1. Stock, 4-Z.-Wohn. mit Erker, Bad, sof. od. später zu vm. Näh. daselbst.

Weißenburgstr. 4 sch. 4-Z.-Wohn.

Schöne 4-Zim.-Wohn. 1. Stock, zum 1. April zu vm. Näh. i. Eckladen, Blücherstr. 13.

Schöne 4- u. 5-Zim.-Wohnungen mit Bad usw., zum 1. April zu verm., evtl. sof. Näh. Dotzheimer Straße 35, 2 l. 9—12 Uhr.

4-Zim.-Wohn. neu herger., mit groß. Balkon u. übl. Zub., Emser Straße 6, Part., zu vermieten.

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit Zubeh. zum 1. 4. zu verm. Näh. Erbacher Straße 2, P. l.

Schöne **4-Zim.-Wohn.** 2. St., z. 1. April zu vermieten Goebenstraße 2.

Herrsch. 4-Zim.-Wohn., Bad, Hz., Rüdesh. Str. 28, 2. z. vm. 1. Apr. Bes. 10—3 Uhr.

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit reichl. Zubehör sof. zu v. Näh. Wielandstraße 13, P. 1.

Schöne 4-Z.-Wohnung Kais.-Fr.-Rg. 1, Hochp., Balk. u. Zub. preisw. zu vm. N. 1. St. b. Walther.

Bahnhofsnähe. Kais.-Fr.-Rg. 62 schöne 4—6-Z.-Wohn., Sonnenseite, sofort od. später preiswert zu vermiet. Zu erfr. Part. Pfau

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit Zub., 1. St., evtl. mit Lager- oder Betriebsräumen, z. 1. 4. zu verm. Roonstr. 13, 1. Wege.

Schöne 4-Zim.-Wohn. m. Balk., in sehr ruh. gut. Hause, im Westend, sof. preisw. zu vm. Ang. u. T. 366 an Tagbl.-Verl.

Schöne **4-Zim.-Wohn.** Morgensonne, Nähe d. Ringkirche, m. einger. Bad, 2 Balkonen u. reichl. Zubeh., sof. zu verm. Wohn. m. neu hergerichtet. Preis n. Vereinbar. Angeb. u. B. 319 T.-Verl.

Luxemburgstraße 5 schöne 4—5-Zim.-Wohnung zu vermieten. Näheres: Scheffelstraße 6, 3.

Scheffelstraße 6, 2 4-5-Zim.-Wohn. s. z. v. Näh. 3. St. lks.

Stiftstraße 18 neu hergerichtete 4-Zim.-Wohn. m. Bad u. Et.-Heiz. sof. od. spät. bill. zu verm. Näh. daselbst und bei Böhler, Moritzstraße 72, 3.

4-Zim.-Wohnung in schöner Lage, 1. Stock, Gneisenaustraße 35, zum 1. April zu vermieten. Näheres bei Schönherr, 1. Stock l.

Schöne 4-Zim.-Wohn. in Einzelvilla, mit allem Zubehör und Zentralheizung, preiswert zu vermieten. Näheres Benz, Weinbergstraße 32.

5 Zimmer

Adelheidstr. 10 1. St., sch. gr. 5-Zim.-Wohn., Bad u. Zubehör zu vermieten.

Adolfsallee 4, 2 5-Z.-Wohn. mit Zubeh. zum 1. 4. zu verm. Anzus. 10—1 und 3—6.

Dotzheimer Straße 84, 2 schöne 5-Zim.-Wohn. Bad, 3 Balk. u. Zubeh., bill. Miete, z. 1. 4. 34 zu vermieten.

Emser Str. 43, 1, 5-Z.-Wohn. sof. o. spät. Näh. bei Kneisel, Platter Straße 12.

Kaiser-Friedr.-Ring 55, 5 Zimmer mit Bad u. Zubehör, 1. St., sofort od. später zu verm. Näh. Part. lks. (Tel. 27087).

Kais.-Fr.-R. 78, 3 herrsch. 5-Zim.-Wohnung, Heiz. Lift zu verm. Näheres daselbst Dormann, 11—1

Neubauerstraße 12 Ecke Geisbergstr. Hochpart. und 1. Stock, 5 und 6 Zimmer, Bad, Zentralheizung.

Oranienstr. 23 5-Zim.-Wohn. 1. Stock, m. Balkon u. Terrasse zu verm. Auch für Bürozwecke sehr gut geeign. Näheres Erdg.

Schlichterstr. 5 1. Stock, 5-Zim.-Wohnung zum 1. 4. 1934 zu vm. Näh. Schmidt, Albrechtstr. 8, 1.

Schwalbacher Straße 47, 1, 5-Z.-W. z. 1. 4. z. v. Ausk. 3. St. bei Langewand.

Herrsch. **5-Zimmer-Wohnung** Hainerweg 3, Wintergarten, Zentralheizung, Bad, Warmwasserversorg., Gartenben., z. v. Näh. 1. 1. Stock.

Schöne **5-Z.-Wohn.** Kaiser-Friedr.-Ring 32, Hochp., Balk., Bad und Zubeh., preisw. zu verm. Näh. Moritzstr. 49, Lb.

Gr. 5-Zimmer-Wohnung nur nach d. Str. geleg., Sonnens., Rheinstraße 123, Ecke Ringkirche, 2. Et., mit viel Zub., g. Dauerbrandöfen, im Flur eingebaute Schränke, ab 1. 4. 1934 zu v. Näh. E. Engel, 3. St., im Hause.

5-Zimmer-Wohnung Rüdesheimer Straße 33 vollst. herger., billig zu verm.

Bismarckring 9 5-Zimmerwohnung, 2 Mansarden, Hochpt. oder 2. Stock, preiswert zu vermieten, z. 1. 4. 34 oder sofort. Zu erfragen daselbst 3 rechts.

Kaiser-Friedrich-Ring 30, 2 sonnige 5-Zim.-Wohnung mit Gasbadeofen sofort zu vermieten. Näh. Dr. Massing, Moritzstr. 49, 1 F. 23322.

Rauenthaler Straße 18 schöne 5-Zimmer-Wohnungen sof. oder später preiswert zu vermieten.

Sonnige 5-Zim.-Wohnung 2. St., 3 Balk., Zub., Fried.-M. 850.—, zu vm. Westendstr. 11, B. 1.

6 Zimmer

Luisenstr. 24, 3. schöne 6-Zim.-W. m. reichl. Zub. sofort u. später. Näh. bei Weh, Tapetengeschäft.

Schöne **6-Zim.-Wohn.** 2. Stock, sofort zu verm., mon. 100 Mk. Poulet, Kirchgasse 53.

Friedrichstr. 40, 2 Ecke Kirchg... sonnige geräumige **6-Zim.-Wohnun...** mit reichl. Zubehör, jahrzehnt... Zahnarzt bewohnt, zum 1. ... zu vermieten. Näheres Bach, i. Hause. Tel. ...

Im „Tagblatt-Hau... Langgasse 21, ist die **mod. eingerichtete Woh...** im 2. Stock, besteh. aus 6 Zim... gr. Badezimmer, Küche, 2 ... mern, Kellern, Anschluß an ... tralheizung, passend z. B. für ... zum 1. April 1934 preisw. zu ... Näheres bei der Geschäftsst...

Kaiser-Friedr.-Ring 48, ... (Sonnenseite), prächtige Woh... v. 7 Zim., Küche u. reichl. Zub... zum 1. April d. J. zu verm... Stockwerksheizung kann ein... werden. Näh. daselbst 1. Stock

Rheinstr. 38, Alleeseite, zwisch... Hauptpost u. Landesbank ... gelegene große helle Räume ... gepflegtem Hause, 7-8 Zimm... 2. Stock, für Arzt, Zahnarzt od... Bürozwecke besonders geeig... Näh. das. Büro d. Weinhandl...

Möblierte Wohnungen

Möbl. Mans.-3. und Küche (kl. Villa) zu v. Querfeldstraße 3 Part., vorm.

Läden und Geschäftsräume

Dotzheimer Straße 61 gegenüb. Klarenthaler Straße **große helle Räume** f. Fabrik, Werkstätten, Lager, Garagen und Büros, sowie gr. Weinkeller mit Aufzug u. Laden zu vermieten.

Friedrichstraße 47 nächst d. Kirchgasse, schön. gr. Laden m. Nebenraum zum 1. 4. 1934 z. vm. Näh. Weinhdl. Moos, daselbst.

Herrnmü... gasse 3 ... Laden, Gar... Werkstätten ... Bierkeller ... Näh. ... Dotzh. Str. ...

Michelsberg ... **Laden** zu vermiete...

Laden m. Lade... zu verm. ... Grabenstr. ...

Laden mit 2 Zimm... Erbacher Str... sof. zu vm. ... Photo-Saml... Kirchgasse ... Vereinszimm... oder Büro ... zum 1. 2. zu ... vermieten. ... im Tagbl.-B...

Laden mit Nebenrau... als Werkstätte geeign., sofort zu ve... miet. Näh. bei Pfeiffer, Nerost...

Große helle Werkstatt zu vermieten. Näh. bei Pfeiff... Nerostraße 16.

Klein. Einfamilienha... in sonniger ruhiger Lage, zu ve... mieten. Elektr., Bad, Balk... Heizung vorhanden. Angebote ... beten unter U. 302 an Tagbl...

Möbl. Zimmer und Mansarden

Albrechtstr. 10, 3, gut möbl. Zim. zu vermieten.

Bismarckr. 32, 3, möbl. Z. an sol. Berufstät. zu v.

Dotzh. Str. 18, 1 l. möbl. Z. 5 Mk.

Geisbergstr. 18 Part., möbl. Z.

Niederwaldstraße 5 nahe Bahnhof, nahe Ring, Südseite, ist im 2. St. ein möbl. Zim. mit Gasheizung u. Bad, im 3. Stock ein möbl. Zim. mit fließend. Wasser od. ein Balkonzimmer preiswert zu vermiet.

Rheinstraße 88, 1. Et., sch. möbl. sonn. Zim. zu v.

Schlichterstr. 11, 2. St., Bahnhofsnähe, gut möbl. sonnig. Zimmer zu vermieten.

Möbl. Mans. Wass., Gas zu vm. Arndtstr. 8, 2 rechts.

Schön mbl. Zim. an Herrn bill. zu vermiet. Bleichstraße 27, 3 r.

Zwei gut möbl. Zimmer an solid. Herren billig zu verm. Gr. Burgstr. 4, 3. St. Anzuseh. 10—3 Uhr.

Frdl. mbl. Zim. zu v. Dotzheimer Straße 68, 1 lks.

Gut mbl. Zi... ev. mit Koch... sof. preisw. ... vm. Dotzhei... Straße 35, 1.

Schön möbl. Z... m. u. ohne Pe... bill. zu verm... Dotzheimer Straße 42, 1 ...

G. m. Z. ... Straße 44, 1 ...

Sonn. mbl. Z... zu vm. Fran... str. 23, Möb...

Schön mbl. Z... mit oder ... Pension ... gasse 43, 2 ...

Bahnhofsnä... schön mbl. ... zu vm. Aben... straße 7, 2 ...

Gut möbl. Zi... mit Zentralh... für 25 Mk. ... möbl. Fran... mit Kochge... zu verm. ... berg 17, 2 ...

Möbl. Zim. in bess. Haus... vm. Mauritius... straße 6, 2 ...

Sep. mbl. Zi... z. vm. Nikola... straße 17.

Möbl. Zim. m. 1 u. 2 Bette... Zentralh., ... Wasser, in Kur... ...

Beh. m. 3. ... Frühst. ... Rheinbahn...

Schön mbl. Zi... zu verm. ... straße 10 ...

In schönst. ... behagl. möbl. Zimmer m. Zentr.-Hei... z. 15. 1. 34 ... Sch. Aussicht ... Telephon 24...

In schön gelegener Villa, am Kurpark, sind
2 Frontspitzzimmer
mit Küche, möbl. oder unmöbl., mit Zentralheiz., Gas und Licht, zum 1. 4. zu verm. Adresse im Tagbl.-Verl. od. Tel. 24911. Nn

Gut heizb. möbl. Zim. an Berufstätige zu verm. Schulberg 8, 1 r.

2 eleg. möbl. gr. sonnige Zimmer (W.- u. Schlafz.) mit Balkon und Zentralh., Kurhausnähe, für Anf. Febr. oder später zu verm. Sonnenberger Straße 58, 2. St. Bel. u. tel. Verabr. Nr. 25372, außer 4—6 Uhr.

Kurlage. Zwei möbl. kl. Zim. m. Zentr.-Heizung frei Steubenstr. 22.

M. Zim. sof. fr. Taunusstr. 36, 2.

Gut möbl. Zim. zu verm., mit u. ohne Pens. Taunusstr. 62, 1

Möbl. Mf. Wagemannstr. 33, 2.

Möbl. freundl. Mans.-Zim. mit Of. u. Licht, a. anst. berufst. Mieterin z. vm. Anzuseh. von 1 bis 3½ Uhr Wörthstr. 7, 2.

Einf. möbl. Zim. m. fl. Wasser für ält. sol. Dame bill. abzugeben. Anfr. u. T. 320 an Tagbl.-Verl.

Gut möbl. Zimmer m. voll. od. teilw. Pens., Zentr.-Heiz. u. Bad sehr preiswert zu verm. Kaiser-Friedr.-Ring 42, 2.

5-Zimmer- oder kl. 6-Zim.-Wohn. mit Bad u. sonst. Zub., Zentralh. bevorzugt, zum 1. 4. oder später v. Beamten ges. Preisang. unter B. 318 T.-Verl.

Pens. sucht möbl. Zim. (mögl. Bad). Angeb. mit Pr. u. W. 320 T.-B.

Wo kann ält. Student Privatzim. z. Studieren stundenweise benutzen? Ang. u. G. 319 T.-Verl.

Dame sucht für einige Tage **gut heizbar. Zimmer.** Ang. u. O. 319 an Tagbl.-Verl.

Einfaches saub. Zimmer sofort ges., Nähe Bleichstr. Ang. u. T. 319 T.-Bl.

1 gr. sonn. Zim. oder **Mans.-Zimmer** m. kl. Nebenraum, in Villa od. gut. Hause von alter alleinsteh. Dame ges. Ang. u. L. 318 an Tagbl.-Verl.

Ältere alleinst. Frau sucht leeres Zim. (Mansarde oder Frontspitze) mit G. W. u. L. z. 1. Febr. 34. Ang. u. F. 321 T.-B.

Kl. Laden f. Zig.-Geschäft geeign., in guter Lage, preisw. zu mieten gesucht. Ang. u. S. 319 an Tagbl.-Verl.

Fabrikations-Räume gesucht. Ang. u. G. 320 an Tagbl.-Verl.

Leere Zimmer und Mansarden

Dotzheimer Straße 61 gr. sonn. leeres Turmzimmer m. Gas und el. Licht, a. nur ruh. einz. Dame zum 1. Febr. od. spät. zu verm. Näh. Blumer, 1 l.

Gustav-Freytag-Straße 1 Ecke Blumenstr., 2 sonn. Frontspitz. Villa, zwei geräum. ineinandergeh. leere Zim., neu hergericht., Heiz., el. Licht, evtl. Kochküche, f. Einzelpers. a. W. möbl.

Hellmundstr. 8 2 Zim., Part., auch für Büro geeign., ab 1. 4. zu vermieten.

Querstr. 4, 1 l. leer. Balkonzim. zu vm. Näh. bei Frau Sachs, 3.

Schwalbacher Str. 36, Gartens. große Mansarde, heizb. a. ruh. einz. Pers. z. 1. Febr. Festm. 12.— Mk. Näheres das. Pt.

Garagen, Stall, Keller

Adolfstraße 7 Wein- oder Lagerkeller z. zu vm. Näh. bei Haberstock.

Pensionär

2 Pers., sucht **2-Zim.-Wohn.** evtl. mit Mans. Angeb. m. Preis unter F. 319 an Tagbl.-Verl.

Gesucht von zwei Damen, pünktl. Zahl., z. 1. April **2-Zim.-Wohn.** Vorderh., mögl. Hochp. od. 1. St. Preis monatl. 35 Mk. Ang. u. T. 318 T.-Verl.

2½—3-Zim.-Wohnung v. kleiner, pünktlich zahl. Fam. zum 1. 4. 34 gesucht. Westend bevorz. Fried.-Miete b. 450 M. Ang. u. L. 320 an Tagbl.-Verl.

2—3-Zimmer-Wohnung mögl. Bad, Bahnhofsnähe, zum 1. 4. 34 v. ruh. Ehepaar gesucht. Ang. m. Preisang. Kämmerer, Mainz, Richthofenstraße 12, 1

2—3-Zimmer-Wohnung m. Küche, Nähe Hauptbahnh., v. ruhig. Mietern gesucht. Ang. m. Preis u. D. 320 an Tagbl.-Verl.

Älteres Beamten-Ehep. sucht sonn. **2- od. 3-Zim.-Wohnung** m. Mansarde zum 1. April. Angeb. u. M. 312 a. d. T.-B.

Geräumige 2-Zim.-Wohnung
mögl. mit Mansarde zum 1. April, evtl. früher von einzelner ruhiger Dame gesucht. Angebote mit Preis unter E. 315 an den Tagblatt-Verlag.

3-Zimmer-Wohnung
sonnig, frei gelegen, mit Bad, zum Preis bis 70 Mk., von jung. Ehepaar zum 1. April gesucht. Angebote unter L. 305 an den Tagbl.-Verlag.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Zubehör, Sonnenlage, möglichst Etagenheizung, sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter W. 318 an den Tagbl.-Verl.

Älteres Beamten-Ehepaar sucht freigelegene
3—4-Zim.-Wohnung
bis 90 Mk. Angeb. u. E. 317 Tagbl.-V.

3- od. 4-Zim.-Wohn.
in gutem Hause, Nähe Bahnhof, mit Bad, Etagenheizung und allem Zubehör, von pensioniertem Beamten gesucht. Angebote mit Preisangabe (Festmiete) und Flächeninhalt der bewohnbaren Räume erbeten unter L. 319 an den Tagblatt-Verlag.

Suche zum **1. Oktober 1934** in Neubau eine
5-Zimmer-Wohnung
mit Heizung, Bad und Zubehör. Bin evtl. bereit, mich an den Baukosten durch Uebernahme der 1. Hypothek zu beteiligen. Angebote unter A. 911 an den Tagbl.-Verlag.

Älteres Arzt-Ehepaar sucht zum 1. April 1934 eine
schöne Wohnung
5 Räume, modern und neuzeitlich eingerichtet, möglichst Kurviertel oder nächster Umgebung. Miete bis 150 Mk. Gef. Angebote unter A. 914 an den Tagblatt-Verlag erbeten.

Mietgesuche

1 Zimmer mit Küche von 2 Personen gesucht. Ang. u. M. 318 T.-Verl.

Ält. bess. Frau sucht z. 1. April 1 Zim. u. Küche. Nähe Röderstr. Ang. m. Pr. an Weilstr. 20, 1.

Jung. Ehepaar, in gut. Position, sucht sofort oder später abgeschl. 1—2-Z.-Wohn. mit Zub. Mtl. Miete 30 bis 35 Mk. Ang. u. J. 317 T.-Verl.

1—2-Mans.-Z.-Wohnung ges. Ang. unter D. 319 T.-Verl.

2-Zim.-Wohn. zum 1. März v. jungem Ehepaar gesucht. Ang. m. Preis u. K. 307 an Tagbl.-Bl.

Ruh. Ehepaar 2 Person., sucht z. 1. 4. od. früh. schöne 2-Zim.-Wohn. i. Abschl. (Vdh.), Preis b. 45 Mk. Angeb. unt. W. 314 an Tagbl.-Verl.

2-3-Zim.-Wohn. mit Bad, zum 1. 4. od. früher zu miet. gesucht. Preisang. unter E. 319 an den Tagbl.-Verl.

Ehepaar sucht z. 1. April 3-Zim.-Wohn. (Hochpart. oder 1. Et.). Stadtmitte bevorzugt. Ang. u. K. 304 an Tagbl.-Verl.

Moderne 3-Zim.-Wohn. von ruh. j. Ehepaar ges. Bad, fließend. Wasser, Zentralheiz. Bedingung. Off. m. Preisang. unter M. 319 T.-Verl.

Ehepaar sucht z. 1. 4. od. früher sonnige ruh. **3½—4-Zim.-Wohnung** mit Bad, Ausf. Ang. m. Preisang. u. N. 917 Tagbl.-Bl. 3301

Höh. Beamt. i. R. (2 P.) sucht z. 1. 4. warme sonnige geräum. **3- od. 4-Zimmer-Wohn.** (Balkon, mögl. Etagen-Heiz). Preisangeb. u. S. 300 T.-Verl.

Arztwitwe, alleinsteh., sucht große sonnige 3—4-Zimmer-Wohnung mit Zentralheiz. u. Warmwasser, mögl. im Kurviertel. Ang. u. J. 109 an den Tagbl.-Bl. F424

Möbliertes Zimmer
bei jüd. Familie, eventl. mit voller Pension zum 15. Januar 1934 zu mieten gesucht. Angebote unter E. 318 an den Tagblatt-Verlag.

Wohnungen zu vertauschen

Große, neu hergerichtete **3-Zimmer-Wohnung** im 1. Stock in Schierstein, in bester Lage (Sonnenseite), mit Badezim. u. Zub. geg. dergl. in Wiesbaden zu tauschen (od. zu vm.). Zu erfr. Schwalb. Str. 61 im Laden.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Erststellige Aufwertungs- o. Restkaufhyp. geg. Barzahlung zu kaufen ges. Ang. u. K. 308 T.-B.

Kapitalien-Gesuche

Suche Darlehen über 300 Mk. aus Privathand geg. beste Sicherheit und hohem monatl. Einkomm. Monatl. Rückzahlung v. 50 Mk. nebst 12% Zinsen. Angebote u. K. 319 an Tagbl.-Verl.

Teilhaberin a. sehr aussichtsreichem zuverlässig geleitetem Unternehmen gesucht zur Beratung haushälterischer Arbeiten. Kapital von 3000 b. 4000 Mk. notwendig. Ang. u. D. 321 T.-Verl.

Mod. Einfamilienhaus
mit 7—8 Zimmern, Zentralheiz., Garten, in schöner Lage, Nähe des Waldes, zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote u. A. 916 an den Tagbl.-Verlag.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34
Die Gauführung Hessen-Nassau
Frankfurt a. Main
Taunusstr. 11 · Fernruf 32288
Postscheck-Konto: Ffm. 28100
Girokonto: Nassauische Landesbank Frankfurt-M, Konto 6221
Denkt daran
Handelt danach!

Zwangs-Versteigerung.
Am Mittwoch, den 10. Januar 1934, 16 Uhr versteigere ich in Wiesbaden
Nettelbeckstraße 24
1 Herrenzimmer, 1 Tischdecke, 1 Kredenz, 1 Harmonium, 1 Registr.-Kasse, 2 Ladentheken, zwei Warenschränke, 1 Fleischmasch. (Wolf), 8 Regale, 1 Kassenschrank, 157 Flaschen Wein (Wawener Ritterfahrt) u. a. m.
zwangsweise öffentl. meistbietend geg. Barzahlung.
Wein bestimmt.
Beutel, Obergerichtsvollzieher,
Wielandstraße 6. Telephon 27404.

Kunstblumen-Geschäft
B. von Santen
verlegt nach
Mauergasse 12

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Gutgeh. **Friseur-Geschäft** i. gut. Verkehrsstraße gegen bar zu verk. Ang. u. M. 320 T.-Verl.

Schöne Einlegeschweine zu verk. Röderstraße 20, Part.

1933er blutrote Rhodeländer **Zuchthahnen** 1. guter Abstamm., zu verk. Wörthstr. 16, B.

Büchsflinte, a. erh., 19×9,3, zu verkaufen. Wilh. Meyrer, Bertramstr. 21.

Brauner D.-Wintermant. 5 Mk. schw. Taftkleid 5 Mk. zu vk. Wielandstraße 27, 3 r.

Ski-Ausrüstung! 2× benutzt (Gr. 44) zu verkaufen Kiedricher Str. 11 1. Stock rechts.

Radio, 5 R. AEG., Lautspr., Netzanode, Akku, 45 Mk. zu verk. Mainzer Str. 4.

Wegen Umzugs zu verkaufen: 1 Diwan und 2 Sessel, 1 pol. Stegtisch, 1 2tür. Kleiderschrk. mit Wäscheabteil, 2 Betten m. Kapokmatr., 1 Waschtisch m. Spiegel, 1 Nachttisch. Anzuseh. b. 5 Uhr. Beer, Bleichstraße 17, Vorderh. 2. St.

Paneelsofa mit Tisch und 2 Sesseln zu verk., daselbst auch ein Ehzim. i. Eiche. Scheffelstraße 4, Part.

Für Altertumssammler. Antik. Sekretär, Büfett u. klein. Schränkch., alles rein Eiche, selten schöne Sachen, b. zu verk. Römerberg 3, 2. St. r.

Gr. u. Küche 62 M. vk. Bleichstraße 49, 1 r.

2 mod. weiße Küchenschränke bill. verk. Dotzheimer Str. 31, 2 l.

Gasbadeofen 50 Mk. Wanne 30 Mk. Gasherd 45 Mk. spottbillig zu vk. Adolfsallee 51, 3. Stock. Anzus. bis 6 Uhr.

Weg. Umzugs Kettenzuglampe m. Deckenbeleucht. u. 70 Durchm. Seidensch. 12 M., Besenschr. 3 M., Schlitten 2 M., diverse g. Büch. 10 und 20 Pf., Einmachgläser 5 u. 10 Pf. usw. zu verk. Rüdesheimer Str. 8, P.

Händler-Verkäufe

Trommeln, Pfeifen, Hörner, Fanfaren für Spielmannszüge, Harmonikas, Gitarren, Mandolinen, Lauten, Violinen riesig billig **Seibel** Instrumentenbau Jahnstraße 34 Telephon 232 63.

Mod. Eich.-Schlafzimmer, Nußb. abgesetzt, bill. verk. Bed.-Deckungsch. w. ang. W. Koller, Schreinermeister Bismarckring 40

Schlafzim. eichen lack., fast neu, m. Spiegelschrank u. echtem Marmor, kompl. für 165 Mk. vk. Schmidt, Helenenstr. 24, B.

Gebr., guterh. **Einzel-Möbel** enorm billig. Möbel-Etage, Schwalb. Str. 73, nahe am Michelsberg.

Herde, Öfen, Gasherde Mauritiusstr. 16 Nummer beacht.

Kl. Herd — Ofen gebr., billig. Sie sparen, wenn Sie aber nur beim Fachmann kauf. Ofensetzer A. Kans, Bismarckr. 28, P. Prima Refer.

Fabrikationsbetrieb u. Versand v. ges. gesch. Artikel, flott in Betrieb, umständehalb. sof. zu vk. Ang. unter U. 320 an Tagbl.-Bl.

Schlafzimmer Küchen Speisezimmer sowie Einzel-Möbel kaufen Sie billig und gut bei **Möbel-Maurer** Dotzheimer Straße 49. Ehestandsdarlehen amtl. zugelass.

Eine Anzahl **Reise-Schreibmaschinen** bill. abzug. Grale, Luisenstr. 15.

Gute Oefen, gute Herde hat H. Pfeffermann, Drudenstr. 8.

Balkonglasdach 3,00×4,60, zu verk. W.-Biebrich, Nassauer Straße 26.

Kaufgesuche

Alte Zinnteller und -schüsseln, Geweihsammlg. sowie Teppich gesucht. Ang. u. K. 320 an Tagbl.-Verl.

Piano zu kauf. gesucht. Ang. u. E. 321 an Tagbl.-Verl.

Schlafzimmer und Einzelmöbel gesucht. Ang. u. U. 304 an Tagbl.-Verl.

Damen- u. Herr.-**Kleider** Wäsche, Deckbett usw. kauft zu höchsten Preisen. Barzahlung. **Stummer** Kl. Schwalbacher Straße 2, 1, an d. Kirchg. Postk. gen.

Herren-Anzüge Schuhe, Wäsche, Teppiche, Möbel, Deckbetten kauft D. Sipper Riehlstraße 11, P.

Piano privat ges. Preisoff. A. 915 T.-Bl.

Schlafzim. 1 Bett, Spiegelschrank, Waschk., Nachtt., aus gut. Hause zu kaufen ges. Ang. m. Pr. u. H. 320 T.-B.

Schlafzim. zu kauf. gesucht. Preisangeb. u. J. 318 T.-Verl.

Lieferwagen gut erh., zu kauf. gesucht. Angeb. m. Marke u. Pr. u. G. 318 T.-Bl.

3 Schrankkoffer, in gut. Zustand, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Ang. u. D. 320 an Tagbl.-Verl.

Neuwertiges Damen-Fahrrad zu kauf. gesucht. Ang. u. J. 319 an Tagbl.-Verl.

Elektr. Eisenbahn (Spur 1) z. kauf. ges. Adr. i. T.-Verl. My

Waschbecken für fließ. Wasser. ca. 60 cm groß, z. kauf. ges. Angeb. u. N. 312 a. d. T.-B.

Guterhaltene emaill. **Badewanne** zu kauf. gesucht K.-Fr.-Rg. 92, 1

Brut-Apparat, künstliche Glucke, zu kauf. gesucht. Preisangeb. u. F. 320 T.-Verl.

Pachtgesuche

Gastwirtschaft zu pachten oder kaufen gesucht. Anzahlung vorhanden. Ang. u. J. 320 T.-Verl.

Gesucht: Lebensmittel- usw.-Geschäft, evtl. mit Haus od. sonst. gut. Untern., von tücht. Kaufm. O. Engel, RDM., Hindenburgallee 5a.

Unterricht

Suche **Nachhilfe** für Quartaner in Mathematik und Französisch. Ang. m. Preisangabe u. U. 318 an Tagbl.-Verl.

Klavierlehrerin staatl. gen., unterrichtet grdl. 6 Mk. mtl. Angeb. u. U. 301 an Tagbl.-Verl.

Erstkl. Gesangsmeisterin sucht ja. unverdorb. Altstimme auszubilden. Gen. vers. Ausk. erw. u. B. 320 an Tagbl.-Verl.

Abiturientin erteilt Nachhilfe in allen Fächern. Preis 50 Pf. Ang. u. M. 319 an Tagbl.-Verl.

Erteile leichtfaßl. **Klavier-Unterricht** Monatl. 6 Mk. Ang. u. G. 305 an Tagbl.-Verl.

Ölgemälde
erster Meister nur von Privat zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 311 an den Tagblatt-Verlag.

Verloren Gefunden

Rotbrauner Pekinese entlaufen. Geg. Belohn. abzug. Restaur. „Leseverein". Luisenstraße 29.

Braune Damen-Handtasche Leder, mit Inhalt, am Freitagnachmittag Strecke Bahnhof, Moritzstraße, Ecke Rheinstraße abhanden gekommen. Abzugeben gegen angemessene Belohnung bei Friseur Feiß, Moritzstraße 28, Laden.

Geschäftliche Empfehlungen

Bettfedern-Reinigung
Inletts Federleinen Bettfedern Daunen in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Betten-Stern Wiesbaden Mauergasse nur 8 und 15 Telephon 261 22.

Verschiedenes

Wer lief. gute Zig., Zigarett., Tabak usw. i. Geschäft? Ang. m. Pr. u. Beding. unter U. 319 T.-Verl.

Fachm. übern. Hausverwaltung geg. freie Wohn. Zuschr. u. K. 318 an Tagbl.-Verl.

Piano mietweise abzug., mtl. 6 M., bei Kauf Anrechnung. Ang. u. B. 321 T.-B.

Makulatur zu haben im Tagblatt-Verlag, Schalterh. rechts.

Das
„Wiesbadener Tagblatt"
ist in
W.-Dotzheim
direkt zu beziehen durch
folgende Ausgabestellen:
Jakob Kroth, Wilhelminenstr. 2.
Philipp Seelbach, Wiesb. Str. 54.
Anton Bohland, Wiesb. Str. 27.
Ernst Deschner, Wiesbaden, Dotzheimer Straße 171.
Karl Hahn, Dotzheim, Siedlung, Klarenthaler Straße 20.
Moos, Bäckerei, Biebricher Str. 18
Siedelung Talheim
Richard Klein.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.
Der Verlag.

Der Volksbund f. d. Deutschtum im Ausland bittet **Freunde des VDA.** um kostenlose
Überlassung von Büromöbeln
(Schreibtisch, Tische, Stühle usw.) für die Einrichtung seines Büros. Gef. Mitteilungen bitte zu richten an Frau **E. Schmidt,** Adelheidstraße 88, Fernruf 22888. F455

Suche Privataufnahme für meine Frau, die an seelischer Depression leidet, bei Nerven-
Arzt.
Angeb. erbeten u. H. 315 Tagbl.-B.

Inventur-Verkauf-PLAKATE
erhalten Sie im Druckerei-Kontor
Schalterhalle links, Tagblatt-Haus
oder durch Telefon-Anruf 59631

Der Skandal von Bayonne.

Der Millionenbetrüger Stavisky verübt Selbstmord.

Paris, 8. Jan. Der Riesenbetrüger Stavisky hat am Montag in einer von ihm gemieteten Villa in Chamonix einen Selbstmord verübt, indem er sich eine Kugel durch den Kopf jagte.

Stavisky, dessen Spur am Sonntag in der Gegend von Chamonix aufgenommen wurde, hatte sich in Cerny eine Villa gemietet, die Montag von den Pariser Polizeikommissaren ausfindig gemacht werden konnte. Am Montagmittag stellten sich Beamte in der Villa ein und versuchten vergebens, sich Einlaß zu verschaffen. Auf mehrmaliges Klopfen hörten sie plötzlich in einem der Zimmer einen Schuß fallen. Als sie die Tür aufbrachen, fanden sie Stavisky mit einer Kopfwunde bewußtlos auf dem Boden liegen.

Stavisky seit zehn Jahren „streng überwacht".

Paris, 8. Jan. Der Pariser Polizeipräsident ist am Montagmorgen aus Florenz in Paris eingetroffen und hat sich sofort zum Ministerpräsidenten begeben. Auf dem Bahnhof erklärte er, daß die Polizei Stavisky schon seit zehn Jahren überwache und daß diese Überwachung so streng durchgeführt worden sei, daß der Betrüger vor kurzem einmal bei ihm, dem Polizeipräsidenten, sich darüber beschwert habe.

Nach dem Tode Staviskys.

Paris, 9. Jan. Als der verhaftete Direktor des Crédit Municipal von Bayonne, Tissier, im Gefängnis von dem Selbstmordversuch Staviskys hörte, soll er ausgerufen haben: „Das ist unmöglich! Ein Mann wie Stavisky bringt sich nicht um." Auch der Rechtsbeistand Tissiers teilt diese Auffassung und erwartet eine gerichtsärztliche Untersuchung. Die Nachricht von dem Selbstmordversuch findet nicht überall Glauben. In vielen Kreisen wird offen oder versteckt von einem Vertuschungsmanöver der Polizei gesprochen, die, wie man behauptet, einen für viele Persönlichkeiten stark belastenden Mann habe verschwinden lassen wollen.

Der sozialistische „Populaire" und die kommunistische „Humanité" sind natürlich lebhaft bemüht, den Fall Stavisky in ihrem Sinn propagandistisch auszuwerten. Dazu gehöre es wohl auch, wenn von ihnen behauptet wird, Stavisky habe auch als Polizeispitzel gearbeitet. Dabei habe er in vieles Einblick gewinnen können. Jetzt, wo er unbequem wurde, habe man ihn beseitigen wollen. Ja, die Urheber dieser Information versteigen sich sogar zu der Behauptung, daß zwei Polizeibeamte in aller Stille mit der Mission betraut worden seien, Stavisky ins Jenseits zu befördern. Man habe einen Selbstmordversuch nur vorgetäuscht. „Aber", so fährt das Blatt fort, „wie der Selbstmord des Barons Reinac nicht den Panamaskandal verhindert hat, und ebenso wie der Selbstmord des Obersten Henry die Dreyfußaffäre nicht zu verstecken vermochte, dürfte auch der sogenannte Selbstmord Staviskys nicht den Bayonner Skandal vertuschen.

Spezialarbeiter begeben sich in eines der Häuser Staviskys, um mit Sauerstoffgeräten Geldschränke aufzuschneiden.
Unten links: Die Tochter des Millionenbetrügers Staviskys.

Präfekt Hartl verschwunden.

Das Treiben gegen den Hauptbelastungszeugen im Prozeß „Roßberger".

München, 9. Jan. Die Kreisleitung der NSDAP. Freising erstattete vor einiger Zeit Anzeige gegen den Seminardirektor Dr. Roßberger wegen Greuelpropaganda. Vor einigen Tagen fand in München die Verhandlung vor dem Sondergericht statt, die eine Verurteilung des Dr. Roßberger zu acht Monaten Gefängnis zur Folge hatte. Der Seminarpräfekt Hartl, als Zeuge geladen, sagte in diesem Prozeß unter Eid aus und wurde Hauptbelastungszeuge gegen Roßberger. Freitag, 5. Januar 1934, lief bei der politischen Polizei die Nachricht ein, daß in extrem-katholischen Kreisen diese Zeugenaussage des Präfekten Hartl als Verrat an der katholischen Kirche angesehen würde, ferner die — unwahrscheinlich klingende — Meldung, daß man in diesen Kreisen der Ansicht sei, Hartl müsse wie ein Judas aus dem Leben scheiden. Die am 6. Januar 1934 pflichtgemäß angeordnete Postüberwachung ergab eine Anzahl anonymer Karten und Schmähbriefe, die alle dieselbe Tendenz zeigten, entweder Hartl zum Selbstmord zu treiben oder ihm den gewaltsamen Tod anzudrohen. Der mit der Behandlung dieses Falles beauftragte Beamte versuchte nunmehr, mit dem bedrohten Hartl Fühlung zu bekommen. Hierbei stellte er im Seminar in Freising fest, daß Hartl nach Angabe des befragten stellvertretenden Direktors nicht mehr anwesend wäre und sein Aufenthalt nicht bekannt sei. Die schärfste polizeiliche Nachforschung ist angeordnet.

13 Opfer der Katastrophe im Nelsonschacht

werden beigesetzt.

Prag, 8. Jan. Am Montagnachmittag wurde unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung, der Behörden und verschiedener Verbände die 13 geborgenen Toten des entsetzlichen Grubenunglücks in Ossegg zu Grabe getragen. Die Särge waren auf dem Marktplatz aufgebahrt worden. Von dort bewegte sich der Trauerzug durch das Spalier der Vereine von Ossegg nach dem Friedhof. Nach Ossegg waren Sonderzüge eingelegt worden, die Tausende zu den Trauerfeierlichkeiten heranbeförderten. Zum Zeichen der Trauer waren alle Geschäfte geschlossen. Als sich der lange Trauerzug in Bewegung setzte, ertönten für eine volle Stunde die Sirenen der Fabriken und Zechen. Die Laternen auf Straßen und Plätzen wurden entzündet. Die Särge wurde nicht in einem Massengrabe, sondern in acht einzelnen Gräbern und in fünf Familiengräbern beigesetzt. Am offenen Grabe sprach für die Stadtgemeinde Ossegg der deutsche Bürgermeister und sein tschechischer Vertreter Sipl, sowie Vertreter der Arbeiterverbände.

In Prag wurde ebenfalls zum Zeichen der Trauer für eine Stunde die Straßenbeleuchtung entzündet und der Verkehr um 15 Uhr für eine Stunde stillgelegt. Die Fußgänger blieben entblößten Hauptes stehen. Sämtliche Gruben des nordwestböhmischen Kohlenreviers haben am Montag wegen der Trauerfeierlichkeiten nicht gearbeitet.

Die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute.

Brüx, 8. Jan. Die Zahl der Hinterbliebenen der 142 verunglückten Bergleute der Nelsonschächte beträgt 126 Witwen und 194 Kinder. Das jüngste Todesopfer war 21, das älteste 55 Jahre alt. Ledig waren 13, verwitwet drei, verheiratet 126. Eines der Opfer hinterließ sechs und eines sieben Kinder. Bisher sind an Stiftungen zwei Millionen tschechischer Kronen eingelaufen.

Verhaftungen im Zusammenhang mit der Bergwerkskatastrophe.

Ossegg, 8. Jan. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde Montagnachmittag außer Generaldirektor Löcker Betriebsdirektor Dr. ing. Karlik sowie drei Ingenieure, ein Obersteiger und ein Steiger verhaftet.

Massenpanik in Kioto.

70 Menschen bei einem Rekrutenabschied in Tokio erdrückt.

Tokio, 8. Jan. Bei der Verabschiedung von zum Frontdienst eingezogenen Marinerekruten ereignete sich auf dem Bahnhof von Kioto eine furchtbare Massenpanik, bei der 70 Menschen getötet und 56 verletzt wurden. In dem ungeheuren Gedränge der auf dem Bahnhof versammelten Menschen wurde ein ganzer Haufen von Personen zu Boden geworfen und von nachflutenden Massen, die nicht auszuweichen vermochten, erdrückt.

Zwischenfall an der elsässischen Grenze. Am Sonntagabend ereignete sich in der Nähe von Schweighofen ein Grenzzwischenfall. Zwei elsässische junge Burschen wurden von dem Hilfspolizisten Ludwig Heil auf deutschem Gebiet beim Wildern betroffen. Bei der Festnahme leisteten die beiden Burschen heftigen Widerstand, schlugen den Hilfspolizisten bewußtlos und nahmen ihm seine Pistole ab. Die Täter sind entkommen. Man vermutet, daß es sich um zwei Leute aus Weißenburg handelt. Anzeige wurde sofort bei der zuständigen französischen Stelle erstattet.

Eine Augsburger Reichswehrabteilung bei einer Skifahrt verunglückt. — Ein Todesopfer. Als am Sonntagmittag vier Augsburger Reichswehrsoldaten auf einer Skiabfahrt etwa 1800 Meter hoch sich auf den Schnippenköpfen bei Fischen im Allgäu befanden, trat der zweite Mann der Partie, der 22 Jahre alte Oberschütze der 6. Kompagnie des Augsburger Reichswehrbataillons, Anton Fahrenschon, plötzlich ein Schneebrett los, mit dem er mehrere hundert Meter den Hang hinabsauste. Während es den drei Kameraden des Verunglückten gelang, sich vor den abrutschenden Schneemassen noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, wurde Fahrenschon mitgerissen. Nach mehrstündiger Tätigkeit konnte der Verschüttete zwar geborgen werden, doch war er bereits tot. Der Verunglückte stammt aus Illertissen.

Der Mord bei Steingaden aufgeklärt. Der Kraftwagenführer Alfons Graf aus München, der, wie berichtet, seine Geliebte, eine 40 Jahre alte Gastwirtsfrau aus München, im Kraftwagen erschossen und dann den Wagen mit der Leiche im Hof einer Gastwirtschaft in Steingaden stehen gelassen hatte, konnte am Montagabend in Steingaden bei Eindruch der Dunkelheit festgenommen werden. Graf gestand, die Frau am Ettaler Berg erschossen zu haben. Sie hätten ursprünglich den Plan gehabt, gemeinsam in den Tod zu gehen, jedoch habe ihn der Mut verlassen.

Ein Tonfilmauto im Eis eingebrochen. Ein Auto der Forzfilmgesellschaft fuhr am Montag mit vollständiger Aufnahmeausrüstung auf den Staffelsee, um den Eislaufolympiakurs zu photographieren. Dicht am Ufer brach das Auto plötzlich ein. Dem Chauffeur gelang es im letzten Augenblick, sich durch das Wagenfenster zu retten. Der Wagen versank innerhalb weniger Sekunden und liegt in einer Tiefe von 13 Metern. Der Wert, der mit dem Auto in die Tiefe sank, beträgt 16 000 M., da sich die gesamte Tonfilmapparatur im Auto befindet.

Güterzugzusammenstoß auf dem Bahnhof Falkenberg. In den Anlagen des Güterbahnhofs Falkenberg (Bezirk Halle) fuhren Montag um 2.10 Uhr ein aus Richtung Kohlfurt einfahrender und ein in Richtung Kohlfurt ausfahrender Güterzug auf einen stehenden Zugteil auf. Die Maschine des aus Kohlfurt kommenden Zuges wurde aus dem Gleis gedrückt. Das Fahrpersonal kam mit dem Schrecken davon. 12 Wagen schoben sich ineinander und übereinander. Der Zugführer, der sich in seinem Dienstabteil im Postwagen befand, wurde eingequetscht und getötet. Es ist bisher noch nicht gelungen, seine Leiche aus den Trümmern zu befreien. Der Sachschaden ist sehr groß. Die Gleise sind teilweise zerstört. Der Verkehr auf der Strecke muß umgeleitet werden. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist im Gange.

Zwei Todesopfer bei einem Motorradunfall. In einer unübersichtlichen Kurve nahe des Buhleguhrer Sees bei Kottbus fuhr am Montag das Motorrad des Fleischers Jöllner, auf dessen Soziussitz der Bahnhofswirt aus Straupitz, Winzer, saß, auf einen Holzfuhrwagen. Beide Motorradfahrer wurden so schwer verletzt, daß sie bald nach dem Unfall starben.

Freitod dreier Personen. Hausbewohner fanden am Montagabend in Berlin den 65 Jahre alten Apotheker Martin Stern, dessen 55 Jahre alte Ehefrau und deren 58 Jahre alte Schwester Emma Müller in ihrer Wohnung tot auf. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, sind alle drei Personen in gegenseitigem Einverständnis durch Einnehmen von Blausäure aus dem Leben geschieden.

Konstantin Zetkins Villa beschlagnahmt. Wie das VdZ.-Büro meldet, hat der Regierungspräsident in Potsdam auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens und des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens in Verbindung mit den Ausführungsbestimmungen eine Villa in Birkenwerder bei Berlin, Bahnhofsallee 14, und das dazu gehörige Gartengrundstück beschlagnahmt. Das Haus und das Grundstück waren eingetragen als das Eigentum des Arztes Konstantin Zetkin „zur Zeit im Auslande". Die Villa hat einen geschätzten Wert von 40 000 M., der Garten einen solchen von 5000 M. Die Beschlagnahme erfolgte zugunsten des Landes Preußen. Konstantin Zetkin ist ein Sohn der ehemals vielgenannten kommunistischen Reichstagsabgeordneten Klara Zetkin, die 1932 noch als Alterspräsidentin den Deutschen Reichstag eröffnet hatte, sich im übrigen aber in den letzten Jahren vor allem in Moskau aufhielt. Dort ist sie auch gestorben.

Giftmordversuch. Unter dem Verdacht des versuchten Giftmordes ist in Hamburg ein Händler festgenommen worden. Im März v. J. bekam der Schwager des Verhafteten, der im Krankenhaus lag, von unbekannter Seite ein Paket mit Kuchen. Er aß den Kuchen und verlor zwei Tage später die Haare. Vier Wochen später wurde er blind. Die Untersuchung ergab, daß sich in dem Kuchen Rattengift befunden hatte. Vor einigen Wochen erhielt der Unglückliche dann eine Postkarte ohne Absender. Sie war mit Druckbuchstaben geschrieben und der Schreiber bedauerte, daß es zu wenig Gift gewesen sei. Die Ermittlungen lenkten den Verdacht auf den Händler, in dessen Besitz sich bei seiner Festnahme noch mehr Rattengift und auch einige weitere mit verstellter Hand geschriebene Postkarten befanden.

Selbstmord des Erbauers des Wasserkraftwerkes von Urbeis. Wie der „Petit Parisien" meldet, hat Ingenieur Scherrer, der die Pläne des Wasserkraftwerkes von Urbeis entworfen hat, in Mühlhausen Selbstmord verübt. Scherrer war 60 Jahre alt.

Schweres Lastkraftwagenunglück in Italien. Bei der Stadt Segni hat sich ein folgenschweres Kraftwagenunglück ereignet, bei dem sechs Arbeiter ums Leben kamen. Der Kraftwagen hatte sich überschlagen und war in eine tiefe Schlucht gestürzt. Versagen der Bremse soll die Ursache des Unglücks sein.

Rumänische Bauern von Wölfen überfallen. Bei Klausenburg wurden vier Bauern auf dem Heimwege von Wölfen überfallen. Zwei wurden von den Wölfen zerrissen, die beiden anderen konnten sich retten.

Gangsters erschossen. Der berüchtigte Gangster Frank Schäfer wurde am Sonntag in der 7. Avenue in New York von einer Kraftdroschke aus erschossen. — Aus Chicago wird berichtet, daß der Menschenräuber Jack Klutas von der Polizei in seinem Landhause überrumpelt und, da er sich zu verteidigen suchte, erschossen wurde. Sieben Spießgesellen wurden nach heftiger Gegenwehr festgenommen. Ein Vorrat von Schußwaffen, darunter mehrere Maschinengewehre, Tränengasbomben und Munition, wurden in dem Hause gefunden und mit Beschlag belegt.

Hindus werfen Bomben gegen Engländer. Vier junge Hindus haben in Chittagong (Bengalen) am Sonntag einen Bombenanschlag verübt, bei dem sie selbst schwer zu Schaden kamen. Die jungen Leute warfen drei Bomben gegen eine Gruppe von Engländern, die einem Cricketspiel zusah. Nur eine der Bomben explodierte, tötete einen der Angreifer und verwundete die beiden anderen schwer. Ein Polizeikommissar wurde leicht verletzt. Der unverwundete vierte Hindu wurde verhaftet. Bei der Durchsuchung der Kleidung wurden noch mehrere Bomben und ein Revolver gefunden.

Mit Holz und Zement von der Adria zu den Kanarischen Inseln.

Von Dr. Walter Neubach (Wiesbaden).

II.

Arzew (West-Algerien), 16. Dez. 1933.

Frachtdampferreisen und die Fahrzeuge, die diesen Zwecken dienen, haben ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung und andere Begriffe höherer Mathematik sind dabei außer Kraft gesetzt. So zum Beispiel: jedes Schiff älterer Konstruktion — und unsere „Vila" ist zwanzig Jahre alt – hat auf jeder Bordseite eine Vorrichtung, durch die man die Schlacken des Kesselfeuers ins Meer wirft. Man benützt jeweils die Seite, die dem Winde abgewendet ist, damit nicht die Asche auf das Schiff zurückfliegt. Seit achtzehn Tagen ist in regelmäßigem Abstand von vier Stunden die Vorrichtung im Betrieb, die sich dicht neben meiner Kabine befindet; ein Vorgang, der sich durch eine enorme Lärmentwicklung verschiedener Arten bemerkbar macht. Der Wind kommt nur dann einmal von der anderen Seite, wenn das Schiff im Hafen liegt, und dieser Apparat ohnedies nicht in Gang gesetzt werden darf. Oder: es gibt schöne, interessante Hafenstädte und gutes Winterwetter, besonders hier im Süden; außerdem aber auch trostlose Küstenplätze und schlechtes Wetter. Frachtdampfer pflegen die erstgenannte Art von Häfen meist nur mit einem kurzen Aufenthalt zu beehren, und kommen sie nach Sonnenuntergang an, dann hat der Lotse keine Lust mehr, das Schiff in den Hafen zu bringen, so daß der arme Kapitän die ganze Nacht vor dem Hafen auf- und abspazieren fahren muß. Kommt man aber in den Hafen, dann ist sicher am nächsten Tage schlechtes Wetter. In den von allen guten Geistern verlassenen Hafennestern, für die die Bezeichnung „Stadt" wirklich eine nicht angebrachte Schmeichelei ist, liegt man dagegen bei strahlendem Sonnenschein zwei bis drei Tage; je jammervoller der Ort, desto schöner das Wetter, desto länger der Aufenthalt. Das gilt voll und ganz für unseren augenblicklichen „Hafen" Arzew, 30 Meilen östlich von Oran. Es hat uns und den Kapitän an sich schon gefuckst, daß wir von Oran statt westwärts wieder Kurs nach Osten nehmen mußten, wenn es auch nur 30 Meilen sind. Aber daß wir hier drei Tage liegen müssen, um gepreßtes Stroh zu laden, in das man in Las Palmas die Bananen einpacken will, haben unsere größten Pessimisten nicht geglaubt. Arzew präsentiert sich wie folgt: In einer nichtssagenden, sandigen Bucht, die als Kulisse braune Erdhügel mit hingetupften Flecken von Gras und Bäumen zeigt, liegt ein langgezogenes, stadtähnliches Gebilde mit einer einzigen Hauptstraße, einem nicht vollendeten Musikpavillon, einem Bahnhof und drei Dutzend schmutziger Palmen. Der Rest sind trostlose Geschäfts- und Privathäuser, weder arabisch, noch europäisch, Lagerschuppen, in denen Salz, aus einem nahen See gewonnen, und Halfa-Gras aufgespeichert sind, Tankstellen, Reparaturwerkstätten, Garagen und Büroräume, alles im Einheitsstil von Bretterbuden. An der Mole liegt das Wrack eines Griechen, der vor Jahr und Tag im Nebel einmal die Hafeneinfahrt nicht finden konnte, neben uns wird in einen Kollegen aus Dünkirchen Salz eingeladen, und die Araber stecken dabei in hohen Gummistiefeln; unser Schiff gleicht einer Scheune, in der gedroschen wird, eine Art von Fxterrier jagt zwischen den Schuppen nach Ratten, die Sonne scheint ironisch lachend und abendrein bläst ein ganz anständiger Westwind, dem entgegenzufahren wir das zweifelhafte Vergnügen haben werden.

Mehr kann ich, ich mag meine Phantasie noch so intensiv anspannen, über die letzten dreimal vierundzwanzig Stunden nicht berichten. Wir gedenken mit Wehmut der Tage und Nächte, als unsere „Vila" laut- und bewegungslos von Malta nach Philippeville und weiter nach Algier fuhr, im Lichte des Vollmondes und bei einem Thermometerstand, daß man bis Mitternacht ohne Mantel auf Deck sitzen konnte. Wir haben auch alle gelobt, kein böses Wort mehr über Philippeville und die zwei Tage unseres Aufenthaltes dort zu sagen; dort gab es wenigstens ein kleines Opernhaus, in dem gerade „Tosca" gespielt wurde, und abends zogen die eleganten Französinnen in Seidenroben und Atlasschuhchen durch die Straßen, die mit Fruchtschalen, Speiseresten, Papierabfällen und Zigarettenstummeln malerisch überstreut waren, so malerisch, wie es nur eine halbafrikanische Stadt aufweisen kann. Es gab ein Kino, in dem Jan Kipura zu sehen und zu hören war; es gab ein paar saubere Cafehäuser, ein paar weihnachtlich dekorierte Läden, ein kleines Araberviertel mit den berühmten orientalischen Duftorgien, und eine Gedenktafel, die besagte, daß der deutsche Kreuzer „Breslau" die Stadt am 3. August 1914 beschossen hat. Und da das Städtchen, Ausgangspunkt der Bahnlinie nach Constantine und Biskra und im direkten Dampferverkehr mit Marseille, gerne die Biskra- und Sahara-Reisenden länger als die eine obligate Nacht in Philippeville halten möchte, gibt es sich alle Mühe, mit Hilfe einer von der Natur geschenkten schönen Bucht und neuen, sauberen Strandhotels aus Philippeville mehr als eine Durchgangsstation zu machen. Nachdem ich vor etwa fünf Jahren schon einmal kurze Zeit dort geweilt habe, kann ich am Maßstab des Vergleiches konstatieren, daß die kleine Stadt sich vorwärts entwickelt hat. Wobei sie heute mehr noch als damals eine typische französische Provinzstadt ist.

Die wenigen Araber wirken, sofern man sie nicht in ihrem eigenen kleinen Viertel an der Peripherie aufsucht, wie die Mitglieder eines exotischen Wanderzirkus. Soweit sie Hafenarbeiter sind, überbieten sie ihre Berufsgenossen von Malta um ein Beträchtliches an Gesichtsausdruck und Lärm. Auch hier konnte ich eine gewisse Proportionalität feststellen: je kleiner der Hafen, desto größer der Radau der Einzelperson. An großen Plätzen scheint sie den Kampf gegen heulende Sirenen, pfeifende Lokomotiven, knirschende Krane, polternde Kisten und Fässer als aussichtslos aufgegeben zu haben. Über Algier wäre recht viel zu sagen. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, den die meisten Reisehandbücher vertreten, daß sie eine europäische Stadt ist. Gewiß: was sich von Mustapha-Superieur bis zur arabischen Altstadt hinzieht, ist reines Europa oder besser gesagt: Südeuropa, und die Rue d'Isly, der Place de la République, der Boulevard Carnot erinnern teils an Paris, teils im Getriebe ihres bunten Straßenbildes an Marseille. Daneben blüht aber auch in einer gewissen Abgeschlossenheit das orientalische Leben weiter, nicht dominierend wie in Tunis und auch nicht gemischt wie in anderen Mittelmeerstädten, sondern in einer gewissen ghettoartigen Isolierung mit rein räumlicher Abgrenzung sowohl der Siedlung als auch der Bewohner. Was man in Turban, Fez und Schleier auf den Boulevards der neuen Stadtteile sieht, wohnt nicht in der arabischen Kasba, sondern gehört auch durch die saubere, oft halbeuropäische Kleidung gekennzeichnet, zum guten Mittelstand oder den oberen Zehntausend, die ihre Zinshäuser und Villen in den nördlichen und südlichen Vororten haben. Ganz anders Valencia, das wir nach einer recht unruhigen Nacht im Nordwestkurs erreichten. Nach einer gewissen, nicht viel besagenden Monotonie seiner Hafenstadt Grao wirkt diese drittgrößte Stadt Spaniens vor allem durch eine geschlossene Einheitlichkeit im Baustil der modernen Viertel, eine Einheitlichkeit, die nicht gewollt und nicht eintönig anspricht, sondern lediglich als Ausfluß einer in sich geschlossenen, arteigenen Kulturwelt erscheint. Was aus altspanischer Zeit noch im Stadtbild vorhanden ist, atmet denselben Geist. Nichts Angelerntes, Aufgepfropftes. Schade nur, daß der gerade verhängte Ausnahmezustand — Hafen, Post, Bahnen waren militärisch besetzt — das eigentliche natürliche Fluidum im Treiben und Leben der Stadt unterdrückte. Trotzdem konnten wir in 36 Stunden viel Neues und zumeist Schönes und Angenehmes sehen und erleben, nicht zuletzt eine überraschende Sauberkeit — die Hafenarbeiter nicht in Fetzen und Lumpen, sondern in sauberen, wenn auch geflickten Hemden und Kleidern und ihr Führer, der das Ausladen leitete, in einwandfreien Handschuhen aus Wildleder — und, eine überall zum Durchbruch kommende, angeborene und weil nicht gewollt, doppelt wohltuende Höflichkeit. Oran, die dritte Großstadt dieser Reiseetappe, schien auf unsere Ankunft nicht zu warten. In einem Wetter, das man bei uns nur in Verbindung mit dem Hund oder der Sau näher definiert, mußten wir die ganze Nacht vor dem Hafen kreuzen. Hoch über dem Meer ausgebreitet legt sie zwischen den ankommenden Fremden und ihre nördliche Peripherie das Inferno eines schmutzigen, stinkenden Hafenviertels. Die Fassade dieser Stadt ist wirklich nicht bestechend. Oran ist eine reiche Stadt, wohlhabender als die Metropole Algier, und man erzählt, daß in seinem Villenvorort St. Clotilde nur Millionäre wohnen. Es ist auch nicht die Mischung von spanischem, italienischem, französischem und afrikanischem Element, die diese Stadt — man muß das herbe Urteil fällen — unsympathisch macht. Im Gegenteil: diese Farbenkontraste wirken anderen Ortes belebend, wohltuend. Es ist vielleicht die entsetzliche, denkbar größte Stillosigkeit, die ich je an einer Stadt gesehen habe. Durchsetzt mit den Ausstrahlungen eines nüchternen, noch zu jungen Geschäftsgeistes, der Schmutz Schmutz sein läßt und leere Blechkanister in den Anlagen umherliegen läßt, wenn nur Geld dabei verdient wird. Das Dreieck Algier–Valencia–Oran verdient eine genaue, vom Standpunkt einer gewissen zeitlichen Distanz gewonnene Analyse, die hier nicht am Platze wäre. Nur eine Stunde Bahn- oder Omnibusfahrt von Oran entfernt liegen wir seit zwei Tagen in Arzew: es ist niemand vom Schiff eingefallen, Oran nochmals einen Besuch abzustatten.

Sudetendeutsche Tragödie in Zahlen.

Von Dr. Karl Viererdl.

Das Statistische Staatsamt in Prag hat kürzlich eine Statistik der Todesursachen in der Tschechoslowakei im Jahre 1932 veröffentlicht, die wegen der starken Zunahme der Selbstmorde in den sudetendeutschen Industriegebieten blitzartig die Verhältnisse in diesem österreichischen Nachfolgestaate beleuchtet. Gegenüber 1931 haben sich die Selbstmorde im gesamten Staatsgebiete verdoppelt, in den sudetendeutschen Gegenden aber verdrei- und vervierfacht!

Während der Staatsdurchschnitt 3,0 Selbstmörder auf 10 000 Bewohner verzeichnet, betrug diese Zahl in den sudetendeutschen Bezirken Zwickau 11,6, also rund das Vierfache, in den übrigen sudetendeutschen Bezirken lagen sie zwischen 6,0 und 9,7. Ähnlich wie in Deutschböhmen liegen die Verhältnisse in Mähren und Schlesien. Auch hier halten die deutschen Bezirke die Spitze.

Diese Todesliste ist ein weiteres Schandblatt im Buche „Versailles". Die wirtschaftliche und soziale Not in den sudetendeutschen Gebieten, die ihren Anfang in den Pariser Vororten Versailles und St. Germain genommen hat, hat 20 000 Menschen in den Tod getrieben, der sie von Hunger und Elend befreien sollte. In diesem Totenheere schreiten Tausende kleiner Pensionäre und Witwen, die ihre ersparten Gulden als Kriegsanleihe auf den Altar des Vaterlandes gelegt haben und damit auch ein Opfer in großer Zeit bringen wollten, das die Nachfolgestaaten des Habsburgerreiches nicht anerkannten. Die Kriegsanleihe galt ohne einen Heller Entschädigung für verfallen, der neue Staat bestrafte hart den Patriotismus für seinen Vorgänger. Der Freitod war der letzte Schritt der verzweifelten kleinen und alten Leute. Ihnen folgten Tausende von Offizieren der alten Armee und Beamten des versunkenen Reiches, denen der tschechische Staat ein Ruhegehalt verweigert hat und die im neuen Staate keine Anstellung finden konnten, zum Auswandern aber zu arm und zu alt waren. Und weiter folgen Fabrikanten und Gewerbetreibende, die der Zusammenbruch ihrer alten Unternehmen verzweifeln ließ, Bauern, die den Verlust ihres Erbhofes und ihrer Väter Scholle nicht überdauern, Arbeiter und Angestellte, die ihre Familien nicht länger hungern sehen konnten und deshalb mit ihnen von der Welt schieden, die sie nicht mehr ernährte, kurz, ehrliche, brave, deutsche Menschen, die durch den neuen Kurs im neuen Staat unverschuldet Schiffbruch litten und denen die Kräfte versagten, sich zu retten.

„Selbstmord" — führt die nüchterne Statistik tatsachengemäß als Ursache des Todes von 20 000 Menschen an. Und doch, sie sind gemordet worden, grausam und unbarmherzig hingemordet worden! Dieser Zahl der Selbstmörder kommt in der großen Tragödie des sudetendeutschen Volksstammes die erschütterndste Rolle zu, sie klagt aber auch in ihrer kalten Nacktheit ein System an, das sich der Welt im schillernden Mantel demokratischer Humanität zeigt, mit dem es aber im eigenen Staate die Todesopfer seines wahren Geistes zu bedecken sucht.

Aber nicht minder sprechend und anklagend sind die folgenden Zahlen, die im ursächlichen Zusammenhange mit der Zahl der Selbstmorde stehen.

Nach einem jetzt veröffentlichen Bericht des sich in Liquidation befindlichen Bodenamtes, das die sogenannte „Bodenreform" im Staate durchzuführen und zu überwachen hatte, wurden etwa allein 358 000 Hektar deutscher landwirtschaftlicher Fläche und etwa 350 000 Hektar deutschen Waldbodens enteignet. Damit sind rund 700 000 Hektar deutschen Bodens in tschechische Hände übergegangen, nach einer Berechnung des deutschen Statistikers Dr. Oberschall rund ein Viertel des gesamten Bodens des sudetendeutschen Sprachgebietes, den er mit 2 533 528 Hektar berechnet hat. Damit ist ein Viertel eines Gebietes dem deutschen Volksbestand verloren gegangen, das fast doppelt so groß ist wie die Provinz Sachsen und nur um ein geringes kleiner als Belgien. Von 2071 aus enteignetem Grund gebildeten Rest- und Siedlungsgütern erhielten die Deutschen nicht einmal 50, mithin weniger als 5 v. H. Der Bodenraub hat Tausende von Existenzen vernichtet und Tausende neuer Existenzmöglichkeiten verschüttet.

Zu diesen Bodenverlusten kommt noch der Zusammenbruch der sudetendeutschen Landwirtschaft. Von 139 383 selbständigen Betrieben sind seit 1918 rund 14 000 unter den Hammer gekommen. Und wenn mit Ende 1933 die Verschuldung der gesamten tschechoslowakischen Landwirtschaft mit 25 Milliarden Kronen, das sind 3,125 Milliarden Mark, errechnet wurde, dann entfallen auf die sudetendeutsche Landwirtschaft rund 10 Milliarden Kronen, da sie in keiner Weise staatlich subventioniert wurde und nur mit Bankkapital arbeiten muß, in dessen Zinsknechtschaft sie geraten ist. Die Landwirtschaft kann die vernichteten Existenzen nicht auinehmen, welche die Bodenreform auf dem Gewissen hat und die der Beamtenabbau zur Folge hatte.

75 v. H. aller Offiziere der alten österreichisch-ungarischen Armee waren Deutsche und von diesen wiederum fast 60 v. H. Sudetendeutsche. Für sie hatte die tschechische Armee keine Verwendung, der Staat keine Pension. Daraus erklärt sich, daß gerade Angehörige des Offiziersstandes einen großen Anteil der Selbstmörder stellen. Und so ähnlich liegen die Dinge bei den Staatsbeamten.

Die Folge dieser Boden- und Beamtenpolitik war eine allgemeine Verproletarisierung des Sudetendeutschtums, die noch dadurch beschleunigt wurde, daß die entlassenen Staatsbeamten in der Industrie ein Fortkommen finden wollten und hier die Löhne und Gehälter drückten. Nun ist aber die Industrie ebenfalls der tschechischen Vernichtungspolitik zum Opfer gefallen. Als im Jahre 1929 unter staatlichem Druck der Zusammenschluß des deutschen und tschechischen Industriellenverbandes erfolgte, wurden in das Kollegium der vereinigten Verbände 22 deutsche und 30 tschechische Mitglieder gewählt. Nach amtlichen Erhebungen soll nämlich der deutsche Anteil an der tschechoslowakischen Industrie 42 v. H. und der tschechische 58 v. H. betragen. Stimmen diese amtlichen Ziffern, dann ist der Zusammenbruch der sudetendeutschen Wirtschaft, die bis 1918 an den Unternehmen im gleichen Gebiete einen Anteil von rund 80 v. H. hatte, katastrophal. Die ungeheure Arbeitslosigkeit im sudetendeutschen Gebiete läßt die amtlichen Angaben richtig erscheinen. Danach sind 12 v. H. der sudetendeutschen erwerbstätigen Bevölkerung und nur 4 v. H. der tschechischen Bevölkerung arbeitslos. Kein Wunder! Die deutschen Unternehmen und Fabriken wurden reihenweise stillgelegt, während die tschechischen mit staatlichen Geldern subventioniert und durch staatliche Aufträge und Lieferungen gestützt wurden.

So wirkt sich der seit 15 Jahren systematisch betriebene tschechische Vernichtungsfeldzug gegen das Sudetendeutschtum aus, der seinen sichtbaren Ausdruck in den reihenweise stillgelegten Fabriken, dem Millionenheer der Arbeitslosen und in den hohen Selbstmordziffern findet. Es vollzieht sich an den Sudetendeutschen die Tragik eines Volkes ohne Raum; von der Scholle vertrieben, von den Arbeitsplätzen ausgesperrt, sind sie Fremde im eigenen Hause geworden, das sie in jahrhundertlanger friedlicher Kulturarbeit aufgerichtet haben.

Vermischtes.

* **Die „Mutter von Eton" gestorben.** Dieser Tage ist in London eine alte Dame gestorben, die weit über den Kreis ihrer engeren Bekannten hinaus große Achtung, ja geradezu Verehrung genossen hat. Kennt man sie doch unter dem ehrenden Beinamen „Mutter von Eton". Man weiß, daß im Eton-College, einer der vornehmsten Erziehungsanstalten Englands, junge Leute herangebildet werden, die dazu bestimmt sind, später eine große Rolle im englischen Staatsleben zu spielen. Miß Harrison, so hieß die Verstorbene, hatte viele Jahre hindurch das Amt einer „Dame von Eton" bekleidet, das ist ungefähr die Stellung einer Hausdame. Seit 1891 hatte Miß Harrison diesen Posten inne, und sie hat die jungen Leute, die sie zu betreuen hatte, mit wahrhaft rührender Sorgfalt umgeben. Sie hat nicht nur die drei Brüder der Herzogin von York betreut, sondern in den dreißig Jahren, in denen sie in Eton tätig war, auch Mitglieder der höchsten Aristokratie heranwachsen sehen. Selbst wenn ihre früheren Schutzbefohlenen später große Leute geworden waren, die hohen Rang und stolze Titel besaßen, blieben sie doch für die alte Dame ihre „alten Jungen". Während des Krieges hatte sich Miß Harrison eine Liste angelegt, in die sie die Namen all derer eintrug, die gefallen waren. An jedem Gedenktag des Waffenstillstandes, zur Zeit der „Zwei-Minuten-Stille", nahm sie sich diese Liste vor, und immer brach sie bei der Lektüre in Tränen aus. Im Jahre 1924 hatte die alte Dame ihre letzte große Freude erlebt. Ihre früheren Schutzbefohlenen hatten eine beträchtliche Summe gesammelt und ihr ein prächtiges Silberservice geschenkt. Die letzten Jahre hat Miß Harrison in einem Vorort von London verlebt. Alljährlich pflegte sie den Besuch ihrer früheren Schutzbefohlenen zu empfangen, und selbst diejenigen, die in den Kolonien hohe Beamtenstellungen versahen, versäumten es nicht, die alte Dame aufzusuchen, wenn sie während ihres Urlaubs in London weilten.

„Krügerol" das bewährte Katarrh-Bonbon
Niemals lose, stets nur mit grünem Streifen und im Orange-Beutel.

Sport und Spiel.

Olympiaprüfung in Berlin.

Der Reichssportführer bei den Schwimmern.

Im gut besuchten Berlin-Neuköllner Hallenbad wurden am Sonntag Olympiaprüfungen der Schwimmer und Schwimmerinnen von Brandenburg abgehalten, denen auch Reichssportführer von Tschammer-Osten beiwohnte. Dadurch, daß die Wettkämpfe gleichzeitig als Ausscheidung für den Städtekampf Berlin gegen Kopenhagen am 8. April in Kopenhagen galten, kam der Veranstaltung erhöhte Bedeutung zu. Im großen und ganzen blieben die altbewährten Kräfte in Front. Golz vom SSK. 1889 gewann das 200-Meter-Freistilschwimmen in 2:26,9 Min., Wittenberg von Poseidon Berlin das 200-Meter-Brustschwimmen überlegen in 2:52,1 Min., Hesse (SSK. 89) das 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:16,9 Min., und Block (Spandau 1904) das 100-Meter-Freistilschwimmen in 1:03,2 Min. Im 400-Meter-Freistilschwimmen mußte sich Golz dem Spandauer Grühn beugen, der das Rennen in 5:22 Min. an sich brachte.

Bei den Damen konnte Frl. Halbsguth (Nixe Charlottenburg) einen Doppelerfolg davontragen. Das 100-Meter-Rückenschwimmen gewann sie in 1:28,1 Min., und im 400-Meter-Freistilschwimmen siegte sie in 6:36,1 Min. ganz überlegen. Das 100-Meter-Freistilschwimmen hieß sich Gisela Ahrendt (Nixe Charlottenburg) nicht nehmen und belegte in 1:15 Min. den 1. Platz. Frl. Frohn (Friesen Neukölln) konnte in 1:17 Min. mit Handschlag Frl. Middendorf von Nixe Charlottenburg hinter sich lassen.

Reichssportführer von Tschammer-Osten ließ es sich zum Schluß nicht nehmen, die Sieger zu ihren Erfolgen persönlich zu beglückwünschen.

Erfolge Wiesbadener Schwimmer

auf dem Olympia-Prüfungsschwimmen in Frankfurt a. M.

Die vorübergehende Schließung des Augusta-Viktoria-Bades zehn Tage vor den Prüfungswettkämpfen des Gaues 8 und der dadurch bedingte Trainingsausfall ließ die Wiesbadener Schwimmer mit einigem Pessimismus dem Start in Frankfurt entgegensehen. Umso überraschender kommen ihre ausgezeichneten Leistungen. In erster Linie zeichneten sich hierfür Lorey und Grohmann verantwortlich, die beide auf ihren Spezialgebieten ihre bisherigen Bestzeiten schwammen. Grünert vermochte über 200-Meter-Brust mit 3:13 Minuten, in Anbetracht seiner kaum überstandenen Krankheit, ebenfalls eine recht gute Zeit herauszuholen. Bei Ott war ein starker Trainingsmangel unverkennbar. Seine Leistungen über 200-Meter-Kraul 2:41,4 Minuten und 400-Meter-Kraul 5:58 Minuten blieben stark hinter seinen Normalleistungen zurück. Die 14jährige Marianne Ulrici gibt mit ihrer Zeit über 200-Meter-Brust 3:38 Minuten zu berechtigten Hoffnungen Anlaß. Zu einer Plazierung langte es dieses Mal noch nicht.

Verlauf der Kämpfe:

Das 200-Meter-Kraulschwimmen sah 20 Bewerber am Start. Der Sieg war Struck, Offenbach zwar nicht zu nehmen, der Wiesbadener Lorey hätte aber bei taktisch kluger Einteilung gut den zweiten Platz belegen können. Die ersten 100 Meter wurden zu langsam genommen. Sein Endspurt war dagegen sehr gut und ließ ihn dicht an die Spitzengruppe herankommen. 1. Struck, Offenbach 2:26,2; 2. Henrich, Frankf. SK. 2:29,1; 3. Maus, Offenbach 2:31; 4. Lorey, Wiesbaden 11 2:31,4!

Die Sprinterstrecke gewann Maus, Offenbach in 1:02,8 sehr sicher. Struck, Offenbach 1:05,8 und Henrich, Frankf. SK. 1:06,6 mußten sich hier Lorey, Wiesbaden 11, der mit 1:05,6 eine ausgezeichnete Zeit bot, beugen.

Das 200-Meter-Brustschwimmen sah 28 Konkurrenten am Start. Im letzten Lauf trafen Endres, Frankf. SK., Englert, SV. Ludwigshafen, Minnich, Frankf. SK. (Jugend) und Grohmann, Wiesbaden 11 aufeinander. Die Sensation bedeutete in diesem Rennen das Schwimmen des 14jährigen Minnich, der in äußerst scharfem Tempo und unter mächtiger Anfeuerung des Publikums seine Bahnen zog. Die Zwischenzeit über 100 Meter lautete 1:25! Bis 180 Meter führte er das Feld vor den Favoriten an, die sich gegenseitig einen scharfen Kampf lieferten. Im Endspurt schloß der Wiesbadener sehr gut auf. In knapper Reihenfolge schlugen Endres 3:01,2, Grohmann 3:02,8, Minnich 3:02,9 und Englert 3:03,7 an.

Im abschließenden Wasserballspiel stand statt der Pfalz/Saar-Mannschaft eine Pfalz/Rhein-Kombination der eingespielten Südhessenmannschaft gegenüber. Durch dauerndes Auswechseln der Spieler bei Pfalz/Rhein kam ein einheitliches Mannschaftsgebilde nicht zustande. Gut schlugen sich die Wiesbadener Spieler Grünert, Kirchen, Lorey, Ott und Grohmann, letzterer erzielte die beiden Treffer. Das Spiel endete 10:2 (4:2).

Wiesbadener Hockey.

WTHK. — FC. Frankfurt: Herren 1:2, Damen 3:1.

Die Wiesbadener Herren mußten bei diesem Spiel stark ersatzgeschwächt antreten. Die knappe Niederlage kann deshalb eher als Erfolg der Wiesbadener gewertet werden. Auch mit dieser zusammengewürfelten Mannschaft lieferten sie nämlich ein vollkommen ebenbürtiges Spiel, das auch in bezug auf Schnelligkeit und Stellungsspiel sehr gefallen konnte. Ganz groß war diesmal Jenquel, der zusammen mit Max Niedermayer ein schwer zu nehmendes Hindernis für den Gegner darstellte. In der Läuferreihe überragte Karl Niedermayer. Der Sturm war diesmal aus jüngeren Spielern zusammengesetzt, die sich ganz gut verstanden und durch einen schönen Schuß von Max Grether in der ersten Spielhälfte sogar die Führung an sich reißen konnten. Erst in der zweiten Spielhälfte gelang es den Frankfurtern dann, durch ein Mißverständnis in der Wiesbadener Verteidigung den Ausgleich herzustellen und einige Minuten vor Schluß auch noch ein weiteres Tor zu erzielen.

Die Wiesbadener Damen waren auch diesmal wieder ihren Gegnerinnen stark überlegen. Vom Spielbeginn ab legten sie das Spiel in die Hälfte der Frankfurterinnen und drängten stark. Aber wie so oft, gingen bei dem hartgefrorenen und dadurch unebenen Platz die bestgemeintesten Schüsse fehl oder wurden eine Beute der ganz hervorragenden Frankfurter Torwächterin, während auf der anderen Seite es dem Gegner bei einem der wenigen Vorstöße gelang, sogar ein Tor vorzulegen. Auch nach Halbzeit dauerte es noch eine ganze Weile, bis sich die Wiesbadenerinnen eingeschossen hatten und ihre Überlegenheit in Toren auszudrücken verstanden. Nachdem dann Frau Schaefer den Ausgleich hergestellt hatte, gelang es Frl. Horn, den verdienten Sieg durch zwei weitere Prachttore sicherzustellen.

Deutscher Hockey-Klub gegen Mainzer Hockey-Klub: Herren 1:8, Damen 1:4.

Unerwartet hoch mußte sich die 1. Herrenelf des DHK. von der gleichen Mannschaft des Mainzer Hockey-Klubs mit 1:8 Toren schlagen lassen. Einmal fanden sich die Gäste mit dem gefrorenen Platz besser ab, dann aber auch machte sich bei den Einheimischen das in letzter Zeit allzu häufige Umstellen recht unangenehm bemerkbar. Die Mainzer zeigten ein sehr schönes, besonders auf das Einsetzen der Außenstürmer abgestelltes Hockey und spielten mit viel Tempo auf Erfolg. Die Hintermannschaft hatte nicht viel Mühe, die zerfahren vorgetragenen Angriffe des DHK. zu zerstören. Beim DHK. hielt sich recht gut die Läuferreihe, im Sturm konnten nur Halblinks, Mittel- und Rechtsaußenstürmer gefallen. Vogel wurde viel zu wenig eingesetzt. Eine überzeugende Leistung bot der Torwart. — Das Spiel der 2. Herren gewannen die durch mehrere Spieler der ersten Mannschaft verstärkten Mainzer 3:0. — Erfreulich war das Spiel der Damen-Mannschaften, in dem die DHK.-Damen zeigten, daß sie auf dem besten Wege sind, einen achtungsvollen Gegner abzugeben. Wenn das Endergebnis auch 4:1 für die Mainzerinnen lautete, so ist doch, an der Spielstärke des Gegners gemessen, das Abschneiden der DHK.-Damen als gut zu bezeichnen.

Sport-Rundschau.

Herbert Chapman gestorben.

Der Manager und Sekretär des englischen Fußballmeisters, Arsenal London, Herbert Chapman, ist — englischen Meldungen zufolge — im Alter von 60 Jahren plötzlich gestorben. Chapman war wohl der „gerissenste" Fußball-Manager auf dem Inselreich, aber auch ein Mann, der was vom Fußballsport verstand. Ihm allein verdankt Arsenal die jetzige Berühmtheit und er war auch der Erfinder des sogenannten W-Systems, das die Elf von Arsenal in Vollendung beherrscht und mit viel Erfolg anwendet.

Ein „Photographen-Tor".

Das bayerische Fußballmeisterschaftsspiel zwischen dem FK. 1905 Schweinfurt und der SpVgg. Fürth wurde auf eine recht eigenartige Weise zugunsten der Schweinfurter entschieden, nämlich durch ein „Photographen-Tor". Das kam so: Ein Photograph hatte sich bei einem Schweinfurter Angriff zu weit in das Spielfeld hineingewagt, um eine möglichst lebensechte Szene auf die Platte zu bekommen. Er behinderte dabei einen Spieler, der Schiedsrichter unterbrach das Spiel und machte einen Niederwurf in nächster Nähe des Fürther Tores. Die Schweinfurter Stürmer waren geschickter, sie bemächtigten sich des Balles und lenkten ihn in das Fürther Tor. Dieser „Photographen-Treffer" entschied dieses wichtige Spiel. Man wird verstehen können, wenn die Fürther in Zukunft geschworene Feinde der Kameraleute sind.

*

Der Führer wurde vom Arbeitsausschuß für die Deutschen Winterkampfspiele in Braunlage und Schierke zu dieser größten deutschen Wintersportveranstaltung dieses Winters eingeladen.

Deutschlands Fußballelf wird den nach Kopenhagen vereinbarten Länderkampf mit Dänemark am 7. Oktober 1934 bestreiten. Am 21. Mai spielen die Dänen in Kopenhagen gegen Polen.

Josef Pöttinger wurde vom Gau Brandenburg als Trainer für die Berliner Auswahlspieler, die am 21. Januar den Städtekampf gegen Prag bestreiten, verpflichtet.

Die deutsche Ski-Vertretung bei den Abfahrts- und Slalomläufen des schweizerischen Damen-Skiklubs in Grindelwald (13. und 14. Januar) besteht aus folgenden fünf Damen: Frau Lantschner, Frau Bader, Frl. Cranz, Frl. Resch und Frl. Grasegger.

Hans Bernlöhr (Stuttgart), der deutsche Mittelgewichtsmeister im Amateurboxen, unterlag bei seinem zweiten Kampf in Kopenhagen gegen den Dänen Niels Hansen durch Disqualifikation. Auch die Berliner Rave und Holz verloren, dagegen kamen O. Kästner (Erfurt) und Lütke (Berlin) zu neuen Siegen.

Paul Czirjson (Berlin), der frühere deutsche Leichtgewichtsmeister, hat den Berliner Willi Seisler, mit dem er zuletzt unentschieden kämpfte, erneut um den Titel gefordert. Die Herausforderung wurde bereits anerkannt.

Aus den Vereinen.

Nationaler Sportklub (E. V.).

Der Vorstand des Nationalen Sportklubs (E. V.) Wiesbaden hatte seine Mitglieder am vergangenen Freitag zu einer außerplanmäßigen Generalversammlung zusammengerufen, um Bericht zu erstatten über die Entwicklung und das Geleistete in dem vergangenen Jahr. Der Führer des Klubs, Pg. Hablich, betonte, daß eine Generalversammlung lediglich den Sinn eines Generalappells, einer Musterung sämtlicher aufbauwilligen Kräfte haben könne und daß die Bedeutung einer Generalversammlung von nun ab allein in einer Berichterstattung über das Geschehene und einer Zielsetzung für einen zukünftigen Zeitabschnitt bestehen würde. Den Ausführungen des Klubführers entnahm man, daß die Gemeinschaft aus einer unbedeutenden Sportgilde im Laufe eines Jahres zu einem der größten Wiesbadener Sportvereine herangewachsen ist. Vorbildliches wurde in jeder Beziehung geleistet und vor allem wahrer Volkssport im tiefsten Sinne des Wortes gepflegt. Der Führer gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß kaum ein einziges Mitglied nur Anhänger oder Mitläufer sei, sondern daß alle sich sportlich betätigten. Daß eine solche Gemeinschaft eine tiefe innere Befriedung aufweist, sei vor allem dadurch erklärlich, daß jene ewigen Nörgler und Besserwisser, die sich meist aus den Reihen der nur Mitläufer zusammensetzen, hier ausgeschaltet seien. Der Klubführer propagierte am Ende seiner Rede unentwegten weiteren Kampf, um alle noch Abseitsstehenden dem Sport zur Gesunderhaltung ihres Körpers und Frischerhaltung ihres Geistes zuzuführen.

Der Leiter der Schwimmabteilung, Adolf Hauck, berichtete über den zahlenmäßig großen Aufschwung, den diese Abteilung im Laufe des Jahres genommen hat. Aber nicht nur allein da sei erstaunliches vollbracht worden, sondern auch rein sportlich in Hinsicht ihrer Leistungen sei die Abteilung erheblich vorwärts gekommen. Pg. Dr. Heister, der Leiter der Wintersportabteilung des Klubs, konnte bekanntgeben, daß seine erst vor kurzem ins Leben gerufene Abteilung sich zu einer der größten Wintersportgemeinschaften unserer Stadt entwickelt hat. In Vertretung des abwesenden Leiters der Tennis- und Tischtennisabteilung, Pg. E. Schiebeler, gab Pg. Hablich einen Bericht über den Ausbau dieser Untergliederungen des Klubs. Er betonte vor allem, daß der Klub heute über eine Tischtennisanlage verfüge, die in ihrer Größe und Ausstattung von keiner ähnlichen Anlage im gesamten Bezirk übertroffen werde. Des weiteren berichtete er, daß mit dem Aufgang der Saison für die tennisspielenden Mitglieder die Vorbereitungen getroffen seien, um allen Wünschen gerecht zu werden. Der Klub nennt weiterhin eine Frauengymnastik- und Frauenarbeitsgemeinschaftsabteilung und eine Herrengymnastikabteilung sein eigen. Hier war es besonders Pgn. E. Beyenbach, die sich durch unermüdliche Tätigkeit große Verdienste erworben hat. Der günstige Kassenbericht, erstattet von dem Hauptkassierer Pg. Schürr, zeigte, daß auch hier, trotz der Notzeit und den vielen erforderlichen Anschaffungen, brav gewirtschaftet worden ist.

Turn- und Sportverein „Eintracht".

Die Schlußfeier der Wanderabteilung hatte der Kinder wegen ein weihnachtliches Gepräge. Lichtelfen gaben den Vorspruch, worauf der Obmann Wanderer und Gäste begrüßte und die zeitgemäße Einstellung des Wanderns als Erfüllung der Forderung Jahns schilderte. Ein jugendlicher Nikolaus wußte in drolliger Weise die Freude der Kinder zu erregen; einem Tannenbaumtrio schloß sich ein Weihnachtslied an. Winterlustiges Zwiegespräch zweier Knaben, stimmungsvolle Wandergedichte von Mädchen und Knaben und ein reizender Schmetterlingstanz zweier Mädchen sollten als Dank der Jugend gelten. — Der Bericht des Schriftführers entrollte ein erfreuliches Bild der wachsenden Beteiligung, die zur erstmaligen Auszeichnung von neun Wanderern und Wanderinnen führte. Die zweite Auszeichnung erhielten fünfzehn, die dritte ein, die siebente drei und die neunte zwei Teilnehmer, darunter befanden sich acht Ehepaare. Von den Kindern hatten sich vier die erste und sechs die zweite Auszeichnung erworben. — Für das laufende Jahr sind elf Wanderungen vorgesehen, von denen die erste am 21. Januar nach der Mainspitze und Schleuse führt. — Sängerchor-Vorträge unter Kapellmeister Litermöhlens Leitung, Tenorsoli, launige nassauer und sächsische Dialektperlen trugen mit gemeinsamen Liedern zur wanderfröhlichen Stimmung bei, die die Auszeichnungsfeier frohgesellig gestalteten.

Helen Wills tritt wieder an.

Die neueste Aufnahme der Tennis-Weltmeisterin Helen Wills-Moody, gleichberühmt durch ihr prächtiges Spiel wie durch ihre Schönheit. Die Meisterin, die in der letzten Saison unter einer ziemlich schweren Krankheit litt, hat sich jetzt soweit erholt, daß sie bereits das Training wieder aufnehmen konnte, um den ersten Platz auf der Weltrangliste, den sie 1933 nach vielen Jahren zum erstenmal nicht innehatte, wieder zu erringen.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Städt. Forschungsinstitut Schöne Aussicht.)

8. Januar 1934	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	787.4	786.8	787.4	787.1
Lufttemperatur (Celsius)	—1.1	—1.4	—0.4	—1.6
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	98	84	89	90
Windrichtung	WSW 1	WSW 1	NNW 1	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	0.6	—
Wetter	Nebel	wolkig	Schnee	—

Höchste Temperatur: +0.4 Niedrigste Temperatur: —4.6

Sonnenscheindauer vorm. — Std. 15 Min. nachm. — Std. 30 Min.

Wasserstand des Rheins

am 9. Januar 1934.

Biebrich:	Pegel 0.42 m	gegen 0.30 m	gestern
Kaub:	„ —0.44	„ —0.42	„ „
Köln:	„ 0.78	„ 0.82	„ „
	„ 0.40	„ 0.39	„ „

Währung und Kredit im neuen Deutschland.

Von Dr. Hjalmar Schacht.

Das soeben erschienene Jahrbuch der Reichsbank-Beamten und -Angestellten 1934 (Verlag für Rechts- und Wirtschaftsliteratur, AG., Berlin W. 35) begleitet der Reichsbankpräsident mit einem Beitrag über das Thema: „Währung und Kredit im neuen Deutschland". Die Aufgaben der Reichsbank werden u. a. folgendermaßen umschrieben:

Die Grundsätze der Reichsbankpolitik bleiben unverrückbar die gleichen, die sich aus einer mehr als hundertjährigen Notenbankgeschichte herausgebildet und einen überzeitlichen Wert bekommen haben. In einer Periode, in der die Währungen von mehr als der halben Welt zerrüttet sind, lege ich den denkbar größten Wert auf die eindeutige Feststellung, daß das neue Deutschland und seine Notenbank jede Erschütterung der Währungsstabilität und jeden Kreditmißbrauch auf das Schärfste ablehnt. Das neue Deutschland weiß, daß eine stabile Währung genau so zu den notwendigen Grundlagen einer gesunden Wirtschaft gehört, wie friedliche Zusammenarbeit und politisches Vertrauen unter den Völkern. Eine schwankende oder inflationistisch verseuchte Währung nimmt dem Kaufmann die Möglichkeit einer ehrlichen Kalkulation und macht ihn damit zwangsläufig zum Spekulanten. Sie zerstört die Ersparnisse und damit den Spartrieb; sie verwirrt die natürlichen Preisrelationen und damit das kunstvolle Räderwerk des ganzen Wirtschaftsablaufs; sie entfesselt den zügellosen Kampf um die Abwälzung der Entwertungsverluste, verführt zu hemmungsloser Schuldenwirtschaft, verleitet insbesondere den Unternehmer zum Betrug am Arbeiter und untergräbt so die sittliche Grundlage der Arbeit. Daß der Beginn einer Währungsverschlechterung von einer Scheinkonjunktur begleitet sein kann, ändert an dem unvermeidlichen Endergebnis nichts. Die Währungspolitik des neuen Deutschlands wird genau so wie die gesamte Politik seiner Regierung niemals trügerischen Augenblickserfolgen nachjagen, sondern unbeirrbar auf die Zukunft ausgerichtet sein.

Die deutsche Kreditpolitik ist und bleibt der Währungspolitik untergeordnet. Die Reichsbank ist sich bewußt, daß der Notenbankkredit stets eine unschätzbare und heute, angesichts der Folgen einer maßlos übersteigerten Kreditkrise, absolut lebensnotwendige Hilfe für die Wirtschaft bedeutet. Weder die glänzende Entwicklung Deutschlands in der Vorkriegszeit, noch der Wiederaufbau der durch Krieg und Inflation nahezu zerstörten Wirtschaft nach der Stabilisierung wären ohne die Kredithilfe der Reichsbank möglich gewesen. Die Notenbank weiß aber auch genau, daß der Kredit ein gefährliches Instrument ist, das nur vorsichtig von kundiger Hand verwendet werden darf. Gerade darin, daß er die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern vermag, liegt der Grund für seine Gefahren. Es kommt durchaus nicht in erster Linie darauf an, daß Kredit, sondern wohin er gegeben wird.

Nüchterne Ehrlichkeit kennzeichnet die große Linie in der Währungs- und Kreditpolitik des neuen Deutschlands; nüchtern und ehrlich ist auch die Einstellung gegenüber allen Einzelfragen, mit denen sich die Reichsbank heute auseinanderzusetzen hat. Es ist unmöglich, alle diese Probleme hier zu behandeln; nur einige besonders wichtige seien gestreift. Hierzu gehört in erster Linie die Frage der Auslandsschulden. Es ist nachgerade hinreichend anerkannt, daß diese Schulden und die Zinsen aus ihnen nur in Form von Waren- und Leistungen gezahlt werden können. Ein volles Jahrzehnt hat man sich um diese Wahrheit herumzudrücken versucht. Die furchtbaren Lehren der Weltkrise und die nahezu vollständige Entblößung Deutschlands von Deckungsreserven haben endlich allen Verschleierungsversuchen ein Ende gemacht. Heute sind wir und unsere Gläubiger vor die ganz klare Sachlage gestellt, daß Deutschland nur soweit zahlen kann — sei es für den Schuldendienst oder für die Einfuhr ausländischer Waren —, als ihm das Ausland Waren abnimmt. Das Transfer-Moratorium ist nichts anderes als die unvermeidliche Konsequenz daraus. Auch die Scrips-Regelung basiert auf der unausweichlichen Logik dieses Grundgedankens. Sie liegt durchaus im Interesse des ausländischen Gläubigers; denn der Verkauf der Scrips ermöglicht zusätzliche Ausfuhr und die daraus erzielten Devisen werden für einen zusätzlichen Zinstransfer verwendet. Sie ist zudem absolut fair konstruiert. Dem deutschen Schuldner wird nicht ein Pfennig geschenkt.

Darüber hinaus hängt das Problem unserer Auslandsschulden eng mit der Wiedergesundung der Welt zusammen. Daß diese auf dem Wege einer ungeregelten willkürlichen internationalen Kreditaufblähung nicht erreicht werden kann, haben die letzten Jahre deutlich bewiesen. Deutschland lehnt daher die Verschleierungsmethode einer Aufnahme neuer Auslandskredite strikt ab. Statt dessen hilft es sich durch den restlosen Einsatz seiner eigenen Kräfte. Die durch die energische Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingeleitete Wirtschaftsbelebung bedeutet international gesehen einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Förderung des Welthandels. Eine Stärkung der nationalen Wirtschaften ist der sicherste Weg zur Beseitigung der Weltkrise und aller mit ihr zusammenhängenden Finanzprobleme.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist der Kernpunkt der inneren Kreditpolitik Deutschlands. Wenn es auch dem Bemühen der Regierung gelungen ist, mehr als 2 Millionen Menschen wieder in Arbeit zu bringen, so bedroht eine Arbeitslosigkeit von fast 4 Millionen immer noch den Bestand des Staates. Es ist aber ein Irrtum, aus der Mitwirkung der Reichsbank auf einen Inflationscharakter des Arbeitsbeschaffungsprogramms zu schließen. Das Programm wird durch einen Vorgriff auf die mit zunehmender Wirtschaftsbelebung automatisch steigenden Steuereingänge der nächsten 4 Jahre finanziert. Ein solcher Vorgriff ist zulässig, weil seine Abdeckung durch den festen Willen der Regierung und durch eine sparsame Finanzpolitik gewährleistet ist. Die Mittel zur Durchführung sind bisher zum weitaus größten Teil aus dem freien Geldmarkt geflossen und werden unter Mithilfe der Reichsbank auch weiterhin dort aufgebracht werden können. Der Kredit der Reichsbank wird grundsätzlich nur zur Überbrückung vorübergehender Geldmarktstauungen benützt und gibt dadurch dem Programm den festen Rückhalt, der sein reibungsloses Ablaufen verbürgt. Daß die Arbeitsbeschaffung nicht in primitiver Weise durch die Notenpresse finanziert wird, lehrt übrigens ein bloßer Blick auf den deutschen Zahlungsmittel-Umlauf, der keinerlei Aufblähungstendenzen aufweist.

Unter den weiteren Aufgaben steht die Reorganisation des gesamten Kreditapparates obenan. Das deutsche Bankwesen ist stark überesetzt, ermangelt einer rationellen Arbeitsteilung und arbeitet deshalb zu teuer. Vor allem entbehrt es einer einheitlichen Leitung, weil die Einwirkungsmöglichkeiten der Reichsbank zu gering sind. Die Kreditinstitute vermögen eine ungesunde Kredit- und Liquiditätspolitik zu betreiben, für die in Krisenzeiten die Notenbank einstehen muß. Die Bankenkrise von 1931 hat deutlich gezeigt, daß dieser Zustand unhaltbar ist. Eine Wiederholung solcher Vorgänge zu verhindern, ist der Hauptzweck der gegenwärtigen Bankenreform.

Schließlich noch ein Wort über die jüngste Bankgesetznovelle, die der Reichsbank Wertpapierkäufe ermöglicht und hinter der man im Ausland mitunter eine Art Inflationsvorbereitung wittert. Diese Novelle hat der Reichsbank lediglich das Maß zu Bewegungsfreiheit gegeben, das eine Notenbank unbedingt haben muß und das die meisten ausländischen Notenbanken schon längst besitzen. Gerade unter den heutigen Verhältnissen kann die Reichsbank nicht mehr länger auf das Mittel einer offenen Marktpolitik verzichten. Es ist heute nicht mehr die Frage, ob es wünschenswert ist, daß eine Notenbank die Kreditmärkte beeinflußt; sie ist ganz einfach dazu gezwungen, weil die frühere automatische Regulierung der Goldwährung ausgeschaltet ist und Ersatz dafür gefunden werden muß.

Ich habe versucht, in dieser knappen Skizze das Wesentliche der Währungs- und Kreditpolitik im neuen Deutschland klar herauszustellen. Ich bin mir jedoch bewußt, daß die Aufgaben einer modernen Notenbank über die nationale Sphäre hinausreichen. In Zeiten schwerster Währungswirren möchte ich hierbei mit aller Deutlichkeit betonen, daß die Währungen dazu da sind, den Welthandel zu fördern und nicht ihn zu ruinieren. Die kulturelle Entwicklung der Menschheit hängt nicht zuletzt davon ab, daß es gelingt, geordnete internationale Währungsverhältnisse und damit auch geordnete Tauschbeziehungen der Länder untereinander wieder herzustellen. Die Lösung dieser Aufgabe erfordert gebieterisch eine verständnisvolle, vom Gedanken gegenseitiger Gleichberechtigung getragene Zusammenarbeit der Notenbanken. Die Reichsbank ist bereit, das Gelingen dieses schweren Werks mit allen Kräften und ehrlichem Willen zu fördern. Sie ist davon überzeugt, daß mit der Wiederherstellung geordneter Währungsverhältnisse endlich der Schlußstrich unter die verhängnisvolle Nachkriegsentwicklung gezogen und in der ganzen Welt die Bahn für einen neuen Aufstieg von Wirtschaft und Kultur freigemacht wird.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhofmarktbericht.

Amtliche Notierung vom 8. Januar 1934.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 15 Ochsen, 13 Bullen, 95 Kühe oder Färsen, 128 Kälber, 39 Schafe, 415 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 1 Bulle, 3 Kühe oder Färsen, 38 Kälber, 2 Schweine. Marktverlauf: Ruhiges Geschäft. Bei Großvieh und Schweinen verbleibt geringer Überstand. Ochsen: a) 1. 30—32, b) 28—29, c) 23—26. Bullen: b) 26, c) 22—25. Kühe: a) 24—26, b) 20—23. Färsen (Kalbinnen): a) 31—32, b) 27 bis 30, c) 25—26. Kälber: a) 40—43, b) 34—39, c) 30—33, d) 22—28. Lämmer und Hämmel: b) 2. 24—26. Schafe: f) 18—22. Schweine: a) 48—51, b) und c) 47—51, d) 42—49. Von den Schweinen wurden gekauft: Zum Preise von 51 M. 61 Stück, 50 M. 55 Stück, 49 M. 105 Stück, 48 M. 104 Stück, 47 M. 19 Stück, 46 M. 14 Stück, 45 M. 1 Stück, 43 M. 9 Stück, 42 M. 2 Stück, 37 M. 1 Stück, 35 M. 1 Stück. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

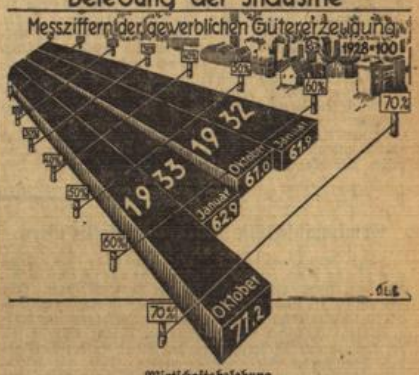
Frankfurt a. M., 8. Jan. Auftrieb: Rinder insgesamt 1539 (gegen 1171 in der Vorwoche), darunter befanden sich 495 Ochsen, 119 Bullen, 483 Kühe und 451 Färsen. Kälber 466 (826). Schafe 194 (270) und Schweine 4276 (2784). Notiert wurde pro Zentner Lebendgewicht in M.: Ochsen: a) 1. 30—31, b) 27—29, c) 24—26, d) 21—23. Bullen: a) 29—30, b) 27—28, c) 24—26, d) 20—23. Kühe: a) 27—28, b) 24—26, c) 18—23, d) 12—17. Färsen: a) 31, b) 29—30, c) 24—28, d) 21—23. Kälber: a) 38—41, b) 32—37, c) 26 bis 31, d) 20—25. Lämmer, Hämmel und Schafe: b) 2. Weidemasthämmel 27—29, c) 24—26, d) 21—23. Schafe: g) 14—17. Schweine: a) 48—50, b) und c) 46—50, d) 42 bis 49, e) 40—46. Sauen: 35—42. Im Preisvergleich gegen die Vorwoche gaben Rinder und Kälber je 1 M. nach, Hämmel waren um 1 M. höher, während Schweine 2—3 M. zurückgingen. Marktverlauf: Rinder schleppend, großer Überstand (215 Stück), Kälber, Hämmel und Schafe ruhig, ausverkauft. Schweine schleppend, großer Überstand (433 Stück). Fleischgroßmarkt. Beschickung: 1054 Viertel Rindfleisch, 18 ganze Kälber, keine Hämmel und Schafe, 277 Schweinehälften. Preis für 1 Zentner frisches Fleisch in M.: Ochsen- und Rindfleisch 1. 50—54, 2. 46—50. Bullenfleisch 48—52. Kuhfleisch 2. 35—40, 3. 25—32. Kalbfleisch 2. 60—70, 3. 52 bis 60, Hammel- und Schaffleisch nicht notiert. Schweinefleisch 1. 65—70. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: ruhig.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Der Getreidegroßmarkt verkehrte bei kaum veränderten Preisen gegenüber der Vorwoche in stetiger Haltung. Das Angebot in Roggen war knapper, in Weizen mehr als ausreichend. Braugerste lag gedrückt und 2.50 Mark per To. niedriger. Futtermittel waren teilweise weiter leicht ermäßigt, im großen und ganzen aber gut gehalten. Das Mehlgeschäft nahm bei unveränderten Preisen einen sehr ruhigen Verlauf. Weizen 197, Roggen 172.50—173.50, Braugerste 177.50—180, Hafer 145—147.50, Weizenmehl Spez. 0 mit Austauschweizen 29.10 bis 29.65, ditto ohne 27.60—28.15, Roggenmehl 0 60proz. 23.50—24, ditto südd. Spez. 0 24, Weizenkleie 10.85, Weizenfuttermehl 12, Roggenkleie 10.75, Sojaschrot 15.35—15.45, Palmkuchen 15.60—15.80, Erdnußkuchen 16.75—17.10, Treber 17.65—17.75, Trockenschnitzel 10.25—10.40, Heu fest 7 (nach 6.50—6.70), Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 2.20 bis 2.30, ditto gebündelt 2—2.10. Kartoffeln: Industrie hiesiger Gegend 2.00—2.65 (zuletzt 2.70) per 50 Kilogramm bei Waggonbezug. Tendenz: ruhiger. Getreidetendenz: stetig. Der Preis für Weizen- und Roggenmehl versteht sich entsprechend der neuen Mühlenbedingungen, ohne Skonto.

Vom heimischen Obst- und Gemüsemarkt.

Nach den Feiertagen hat sich das Geschäft in Obst ziemlich abgeschwächt. Das Angebot an Inlandsobst ist ausreichend. Von Tag zu Tag macht sich bereits der Wettbewerb der Apfelsinen und Mandarinen stärker bemerkbar. In den letzten Wochen war außerdem das Angebot von holländischen Äpfeln sehr bemerkenswert. Ferner wurden ziemlich viel amerikanische Kisten- und Faßäpfel umgesetzt. Das Geschäft war vereinzelt sogar recht günstig zu nennen. Am Gemüsemarkt ist das Angebot ausreichend. Vielleicht in den letzten Tagen etwas angestiegen, nachdem die milde Witterung die Herausgabe der Vorräte wieder begünstigte. Das Verkaufsgeschäft war teilweise sehr befriedigend. An Ausdehnung gewinnt zurzeit das Kohlgeschäft, wesentliche Preisbesserungen sind jedoch nicht festzustellen. In Wurzelgemüsen sind Rote-rüben, auch Möhren gut gefragt, und auch Sellerie befriedigte in den letzten Tagen etwas mehr. Schwarzwurzeln wurden ziemlich rege gekauft. Rot- und Weißkohl wurde aus Holstein, Lauch und Zwiebeln aus Franken eingeführt. Durch die feste Marktpolitik des sächsischen Anbaugebietes konnten deutsche Zwiebeln weiter anziehen. An Auslandszufuhren sind in bemerkenswertem Umfange italienischer Eskariol, der z. T. sehr billig verkauft wird, französische Petersilie und italienischer Spinat, letzterer von 13 bis 18 M. je Zentner angeboten. Tomaten haben ruhiges Geschäft und liegen etwa 10 Pf. je Kilo niedriger als im Vorjahre. Auch Blumenkohl ist in mäßigen Mengen bereits wieder am Markt, wird auch vorläufig noch hoch bewertet mit 6.75—7.25 M. je Steige. Das Angebot in inländischem Gemüse war ausreichend.



Wirtschaftsbelebung.

Was durch die Maßnahmen der Regierung Hitler bisher erreicht worden ist, wird durch dieses Bild zusammenfassend veranschaulicht. Man sieht, daß seit dem Januar dieses Jahres die gewerbliche Gütererzeugung etwa um ein Sechstel angestiegen ist; während im Vorjahre in der gleichen Zeit sogar ein Rückgang festgestellt wurde. Als besonders sicheres Zeichen der konjunkturellen Wirtschaftsbelebung, erzeugt durch das wachsende Vertrauen der Wirtschaft, ist die Tatsache anzusprechen, daß die Erzeugung von Produktionsgütern (Eisen, Stahl, Maschinen usw.) verhältnismäßig stärker angestiegen ist als die Erzeugung von Verbrauchsgütern (Hausrat, Möbel, Textilien usw.). Man sieht also, daß sich wieder der Unternehmungsgeist regt. Die deutsche Wirtschaft belebt sich.

VOLLREIF die Zigarette, welche Ihnen etwas Neues zu sagen hat.

DER NATÜRLICHE GÄRUNGSPROZESS (FERMENTATION) IM LAGERNDEN TABAK-BALLEN BILDLICH DARGESTELLT

Industrie und Handel.

Preisentwicklung in Deutschland und auf dem Weltmarkt.

Der Wirtschaftsbericht für 1933 der Reichskreditgesellschaft enthält einige interessante Ausführungen über die Preisentwicklung, wie sie sich in Deutschland im Vergleich zu der auf dem Weltmarkt in letzter Zeit vollzogen hat. Er weist darauf hin, daß die Produktionskapazität bei uns ganz allgemein nur zum Teil ausgenutzt ist, sodaß für alle Teile der industriellen Wirtschaft eine Produktionsausdehnung mit einer Kostensenkung je Einheit verbunden ist. Trotz dieser Kostendegression ist jedoch die gegenüber dem Vorjahr auf vielen Gebieten eingetretene Ausdehnung der deutschen Erzeugung teilweise von einer leichten Preissteigerung begleitet gewesen. Sie hält sich jedoch im Vergleich zu der Preisentwicklung bei den Rohstoffen bisher in engen Grenzen. Es dürfte auch im wohlverstandenen Eigeninteresse der Unternehmungen liegen, einen beginnenden Aufschwung nicht durch unzeitgemäße Preiserhöhungen an seiner Entfaltung zu hindern. Es ist wirtschaftlich gesünder, Verlustpreise, die aus der Last der fixen Kosten infolge Absatzrückganges entstanden sind, durch Ausweitung des Mengenabsatzes, der gleichzeitig zu einer Erhöhung des gesamten Beschäftigungsgrades der Volkswirtschaft führt, zu überwinden, als durch übersteigerte und damit den Absatz beeinträchtigende Preiserhöhungen. Dies gilt in ganz besonderem Maße hinsichtlich der kartellierten Waren, deren Preise während der Krise weit weniger gesunken sind als die der freien Waren.

Die Folge dieser verschiedenartigen Preisentwicklung der Grundstoffe war, daß auch die Preise der auf ihnen aufbauenden Industrien sehr ungleichmäßig gesunken sind. Ein Preisvergleich zwischen Produktionsmitteln und industriellen Konsumgütern macht dies deutlich. Die Produktionsmittel, bei deren Kostenelementen es sich in der Hauptsache um die vorwiegend preisgebundenen Produktionsfaktoren Kohle, Eisen, Arbeit und Zins handelt, weisen gegenüber dem Höchststand nur eine Preissenkung um 17,8 Prozent auf. Dagegen sind die Preise der industriellen Konsumgüter, die eine Kombination dieser Produktionsmittel mit Rohstoffen darstellen, deren Preise vielfach frei sind und in der Krise besonders stark gesunken waren, um 34,9 Prozent gefallen.

Die Kosten der Gesamtlebenshaltung sind ebenso wie die Löhne während der Krise nicht so stark gefallen wie die Preise der industriellen Konsumgüter. Das hat seinen Grund darin, daß die Preise für Wohnung, Heizung und Beleuchtung der allgemeinen Preissenkung nur in beschränktem Maße gefolgt sind. Während des laufenden Jahres sind die Lebenshaltungskosten hauptsächlich infolge der Erhöhung der Agrarpreise nicht unwesentlich gestiegen.

Der Index der Agrarstoffe hat durch die Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft eine beträchtliche Erhöhung erfahren. Er lag Ende November um 15,8 Prozent höher als zu Beginn des Jahres. Damit ist der zu Ungunsten der Landwirtschaft bestehende Preisunterschied gegenüber den industriellen Fertigwaren wesentlich kleiner geworden.

Der deutsche Gesamtgroßhandelsindex ist infolge der konjunkturellen Belebung vor allem infolge der Maßnahmen zu Gunsten der Landwirtschaft seit Beginn dieses Jahres erstmals wieder leicht gestiegen, nachdem er seit 1928 (Höhepunkt 140,0) fortgesetzt gefallen war. Im Oktober 1933 ist das Niveau vom Juni 1932 wieder erreicht worden. Bei einem Vergleich mit der Großhandelsindexbewegung anderer Länder zeigt sich, daß bei der Mehrzahl ebenfalls seit 1933 eine Steigerung eingetreten ist, am stärksten in den Vereinigten Staaten. Bei dem amerikanischen Index gilt dies allerdings nur hinsichtlich der für die inländische Produktions- und Absatzentwicklung entscheidenden Währungsdollarpreise. Der auf Gold umgerechnete Index, der für die Entwicklung des Außenhandels maßgebend ist, zeigt dagegen einen nennenswerten Rückgang. Der französische und ebenso der englische Großhandelsindex sind zwar auch seit ihrem tiefsten Stand etwas gestiegen, aber bei ihnen bleibt die Steigerung hinter der des deutschen zurück; auf Gold umgerechnet, ist der englische Index sogar nicht unwesentlich zurückgegangen. Die abweichende Entwicklung der verschiedenen Indizes hat ganz verschiedenartige Gründe: So ist der deutsche Index vorwiegend wegen der Steigerung der Agrarpreise gestiegen, der französische dagegen wegen des Sinkens der Agrarpreise verhältnismäßig zurückgeblieben.

Ingesamt kann aus dem Vergleich der internationalen Großhandelsindizes entnommen werden, daß sich die Länder mit entwerteter Währung einen deutlichen Preisvorsprung — in Gold gesehen — gesichert haben, der im internationalen Konkurrenzkampf am Weltmarkt zur Geltung kommt und Richtung sowohl als Stärke des Weltaußenhandels in bedeutsamer Weise verändert hat.

Gewinnabschlüsse deutscher Gesellschaften.

Bei der Vereinigten Zellulose- und Papierfabriken Kostheim-Oberleschen-AG., Mainz, findet die Bilanzsitzung am 23. d. M. statt. Für das am 30. 11. 1933 beendete Geschäftsjahr ist ein Gewinnabschluß zu erwarten, doch wird eine Dividende nicht ausgeschüttet. Nach der Genehmigung der Bilanz 1932/33 soll der Antrag auf Wiederzulassung der Aktien an der Berliner und Frankfurter Börse gestellt werden. Wie wir hören, habe die Erholung in der industriellen Entwicklung der Branche im Inlandsgeschäft und auch in der internationalen Zellstoffindustrie weiter angehalten.

Nach dem vorliegenden Bericht für das am 30. September 1933 abgelaufene Geschäftsjahr betrug die Belegschaft bei der Deutschen Werke-AG., Kiel, zu Beginn des Jahres 3800 Köpfe. Durch Hereinnahme von Aufträgen auf fast allen Gebieten, konnte die Belegschaftsziffer auf 5400 Köpfe langsam gesteigert werden. Die Bemühungen, Arbeit für die Werkstätten zu schaffen, wurde auch von der Reichsmarine durch Übertragung von Reparaturen unterstützt. Der Umsatz in Schiffshilfsmaschinen hat sich gegenüber dem Vorjahr etwas gehoben und auch der Umsatz in Viertakt-Dieselmotoren hat eine beachtliche Steigerung erfahren. Der Abschluß für 1932/33 weist einen Gewinn von 396 896 M. aus, um den sich der Verlustvortrag auf 366 206 M. vermindert (i. V. 474 341 M. Verlust).

In der AR.-Sitzung der Victoria-Werke-AG., Nürnberg, wurde bekanntgegeben, daß das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Gewinn von 82 938 M. (i. V. 141 128 M. Verlust) abgeschlossen werden konnte, durch den sich der Verlustvortrag des Vorjahres auf 38 293 M. ermäßigt.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 9. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Widerstandsfähig. Wenn sich auch das Tempo der Anlagekäufe seit den ersten Januartagen etwas verlangsamt hat, so kommt doch überraschenderweise immer und immer wieder beachtliches Neuanlagenbedürfnis für festverzinsliche Werte an der Börse zum Vorschein. Die Kurse von hochstehenden Renten werden verschiedentlich getauscht in niedriger stehende Werte. Durch solche Tauschoperationen setzten späte Reichsschuldbuchforderungen um ⅛ %, Neubesitz um 15 Pf. schwächer ein, während Altbesitz gut behauptet war. Außerordentlich lebhaft und fest waren dagegen Reichsmarkanleihen und Dollarbonds, die 1 bis 2 % anzogen. Auslandsrenten lagen geschäftslos. Für Pfandbriefe bestand immer noch Nachfrage, doch blieben die Kurse zumeist unverändert. Aktien lagen uneinheitlich und überwiegend vernachlässigt. Sehr fest waren Südzucker mit plus 2¼ %. Bekula waren 1 %, Schuckert ⅛ % und Gesfürel ¼ % leichter. Am Montanmarkt war das Bild uneinheitlich, die Umsätze waren weniger groß. Schiffahrtswerte bröckelten ab. Kunstseidenwerte waren etwas lebhafter. Im Verlauf gingen, ausgehend vom Farbenmarkt, die Kurse durchweg bis 1 % zurück. Altbesitz bröckelten ⅛ und späte Reichsschuldbuchforderungen ⅛ % ab. Pfandbriefe kamen größtenteils etwa ¼ bis ½ % höher zur Notiz. Ebenso waren Stadtanleihen bis 1 % erhöht. Länder- und Staatsanleihen lagen unverändert. Tagesgeld notierte 3 %.

Berlin, 9. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Renten weiter gefragt. Die Börse bewahrte heute trotz des stark geschrumpften Geschäfts eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Aktien waren nur vereinzelt etwas niedriger, wobei man wieder Sperrmarkoperationen beobachten wollte. Farben waren bei Aufnahme der Hausbank des Konzerns ⅛ % höher. Reichsbank verloren 1⅛ %. Recht fest lag eine Reihe von Spezialwerten, so Südzucker 3¾ %, Bank für elektrische Werte 1⅛ %, Berger 2½ %, Akkumulatoren 1½ %. Verkehrswerte lagen fester. Am Montanmarkt waren überwiegend Abschwächungen bis zu ¾ % festzustellen. Rheinstahl verloren 1 %. Recht fest lagen Braunkohlenwerte. Am Elektromarkt war die Tendenz uneinheitlich. Lieferungen gewannen 1⅛ %. RWE. erreichten bei 100 Mille Umsatz mit einer Steigerung von 1⅛ % den Parikurs. Textilwerte waren einheitlich um ½ bis 1 % befestigt. Weiteres Interesse bestand für Draht- und Kabelwerte. Das Hauptgeschäft konzentrierte sich weiter auf den Rentenmarkt, an dem in Reichsbank umgetauschte Dollarbonds bei lebhaften Umsätzen 1 bis 1½ % gewannen. Auch Reichsschuldbuchforderungen wurden auf höherer Basis umgesetzt, wenn auch hier das Geschäft wesentlich ruhiger lag. Industrieobligationen waren überwiegend freundlich. Tagesgeld notierte 4½ bis 4¾ %.

* **Stärkere Staatsaufsicht für Industrie- und Handelskammern.** Wie das VdZ.-Büro meldet, hat das preußische Staatsministerium eine Novelle zum Gesetz über die Industrie- und Handelskammern beschlossen, die eine stärkere Staatsaufsicht bringt. Nach der Neufassung der Bestimmungen sind die Industrie- und Handelskammern und ihre Zweckverbände zu sparsamster wirtschaftlicher Finanzgebarung verpflichtet und haben die Leistungskraft ihrer Mitglieder pfleglich zu behandeln. Der Haushaltsplan und die Umlage der Kammern bedürfen der Genehmigung des Ministers für Wirtschaft und Arbeit, der den Finanzminister unterrichtet. Die Minister können die Ausgaben sodann herabsetzen, daß die Umlage nicht mehr als 10 v. H. der Gewerbesteuer beträgt.

* **Neuregelung im Basaltkartell.** Aus Quotengründen wurde durch eine Mitgliedsfirma die Basalt-Union, Bonn, die noch bis Ende 1934 laufen sollte, gekündigt. Wie verlautet, sollen die Quoten aller an der Union beteiligten Werke neu geregelt werden, doch besteht in dieser Hinsicht noch keine Einigkeit. Bis zur Neuregelung ist mit den Außenseitern vereinbart worden, daß diese die bisherigen Preise einhalten werden.

* **Scrips für Schutzgebietsanleihen.** Zur Durchführung der Prozesse gegen die Mandatsverwaltungen wird es notwendig werden, die Stücke selbst zur Verfügung zu haben. Aus diesem Grunde werden noch im Laufe dieses Monats die Anleihebesitzer aufgefordert werden, ihre Stücke zum Umtausch in Scrips einzureichen. Die Scrips sollen in fünf verschiedene Kategorien, entsprechend der damaligen Verwendung der Anleiheabschnitte, eingeteilt werden. Diese Trennung erweist sich als notwendig, da gegen die verschiedenen Mandatsgebiete mehrere Prozesse geführt werden müssen.

Berliner Devisenkurse.

WTB. Berlin, 9. Januar. Drahtliche Auszahlungen für:

	8. Jan. 1934 Geld	8. Jan. 1934 Brief	9. Jan. 1934 Geld	9. Jan. 1934 Brief
Buenos Aires . . . . 1 Pes.	0.637	0.641	0.640	0.644
Canada . . . 1 Canad. Doll.	2.652	2.658	2.652	2.658
Japan . . . . 1 Yen	0.819	0.821	0.817	0.819
Kairo . . . . . . 1 ägypt. £	14.07	14.10	14.065	14.095
Konstantinopel . . 1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.982
London . . . . . . 1 £ Sterl.	13.69	13.72	13.685	13.715
New York . . . . . 1 Doll.	2.692	2.698	2.692	2.698
Rio de Janeiro . . . 1 Milr.	0.226	0.228	0.226	0.228
Uruguay . . . 1 Gold. Pes.	1.399	1.401	1.399	1.401
Holland . . . . 100 Gulden	168.73	169.07	168.73	169.07
Athen . . . . 100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Belgien . . . . . 100 Belga	58.24	58.36	58.26	58.38
Bukarest . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest . . . . . 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.49	81.65	81.49	81.65
Finnland . . . . 100 finn. M.	6.054	6.066	6.044	6.056
Italien . . . . 100 Lire	21.98	22.02	22.01	22.05
Belgrad . . . . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas(Kowno) . . 100 Litas	41.51	41.59	41.51	41.59
Dänemark . . . . 100 Kron.	61.09	61.21	61.04	61.16
Lissabon . . . . 100 Escudo	12.46	12.48	12.46	12.48
Norwegen . . . . 100 Kron.	68.78	68.92	68.73	68.87
Paris . . . . 100 Fr.	16.41	16.45	16.41	16.45
Prag . . . . 100 Kron.	12.465	12.485	12.46	12.48
Reykjavik . 100 isländ. Kr.	61.94	62 06	61.94	62.06
Riga . . . . 100 Latts	80.02	80.18	80.02	80.18
Schweiz . . . . . . 100 Fr.	81.22	81.38	81.17	81.33
Sofia . . . . 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien . . . . . . 100 Pes.	34.57	34.63	34.57	34.63
Schweden . . . . 100 Kron.	70.58	70.72	70.53	70.67
Tallinn (Estl.) . 100 estn. Kr.	75.37	75.53	75 37	75.53
Wien . . . . . 100 Schilling	47.20	7.300	47.20	47 30

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Banken	Montag 8. 1. 34	Dienstag 9. 1. 34
A. D. Creditanst.	44.75	45.—
Bk. f. Brauindust.	95 75	98.75
Comm.-u.Priv.-B.	46 25	47.—
Dedi-Bank	56.25	57 50
D.Eff.-u.W.-Bank	74.—	74.—
Dresdner Bank .	60.—	60.—
Frankfurt. Bank	82.50	82 50
" Hyp.-Bank	88.—	87.—
Oestr.Creditanst.	—.—	—.—
Pfälz. Hyp.-Bank	91.—	91.50
Reichsbank . . .	165 75	164.55
Rhein. Hyp.-Bk.	117.50	118.—
Verkehrs-Unt.		
Hapag	32.50	31.—
Nordlloyd	34.45	32.13
Industrie		
Akkumulatoren .	187.25	187.50
Adt, Gebr.	—.—	—.—
Aku	42.—	42.—
AEG. Stammakt.	27.50	28.50
Aschaffenb.A.Br.	57.50	56.—
" Buntpapier	31.—	31.—
" Zellstoff	36.75	—.—
Bad. Masch. Durl.	—.—	—.—
Bast, Nürnberg .	185.75	185.—
Bayer. Spiegel .	31.50	31.—
Beck u. Henkel .	8.—	8.—
Bemberg	47.—	46.50
Bergmann-Elekt.	—.—	—.—
Bremen-Besigh. .	81.—	81.—
Brown,Boveri&C.	11.37	11.50
Buderus	74 25	75.13
Cement Heidelb.	83.50	83.—
" Karlstadt	91.—	91.—
I. G. Chem. Basel 1-130000 . . .	150.75	149.75
130001 ab . .	138.—	137.25
Chem. Albert . .	46.25	46.—
Chade	—.—	—.—
Daimler-Benz . .	38.—	38.50
Dtsch. Erdöl . . .	104.75	106.—
D. Gold-u. Silber	189.50	190.—
" Linoleum . . .	46.50	47.13
Dürrwerke	24.—	24.—
Dyckerh.&Widm.	17 50	17.25
Eichb. Werger .	68.50	69.50
El. Licht u. Kraft	98.75	99.50

	Montag 8. 1. 34	Dienstag 9. 1. 34
El. Lief. Ges. . .	91.25	92.—
Enzinger Union .	76.—	76.50
Eschweiler	210.—	207.—
Esslinger Masch.	25 50	25.50
Faber & Schleich.	—.—	35.—
I. G. Farbenind. .	126 50	126 75
do. Bonds	115.—	114.80
Feinmech. Jetter	28.—	28.—
Feist Sekt	9.50	9.75
Felt. &Guilleaume	53.13	53.13
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Gelling & Co. . .	—.—	—.—
Gelsenkirchen . .	60.—	59.13
Gesfürel	90.50	90.75
Goldschmidt, Th.	49.50	48.63
Gritzner Masch. .	21.25	21.13
Grün & Bilfinger	185.—	685.—
Hanfw. Füssen .	28.50	28.50
Harpener	90.—	90.75
Henn.,Kempf,St.	100.—	100.—
Hess. Hercules .	62.—	—.—
Hindr., Aufferm.	53.25	52.50
Hochtief	130.25	137.—
Holzmann, Phil. .	70.25	71.25
Ilse Bergbau . .	—.—	139.—
Inag Erlangen . .	27.—	27.13
Junghans, Gebr.	32.75	32.75
KaliAschersleben	114.50	114.—
Kalichemie	91.50	90.—
Klein, Sch. & B.	42.13	42.25
Klöcknerwerke	60.25	59.25
Knorr Heilbronn	—.—	—.—
Konserven Braun	40.75	40.75
Krauß & Co., Lok.	68.50	69.—
Lahmeyer & Co. .	114.25	113.—
Laurahütte	17.75	20.37
Lechwerke	—.—	—.—
Mainkraftwerke .	71.50	71.50
Mansner Akt.-Br.	64.—	—.—
Mannesmann . .	627.5	62 25
Mansfeld. Bergb.	—.—	—.—
Metallges.	—.—	65 50
Miag Mühlenb. . .	—.—	—.—
Moenus	56.—	55.50
Montecatini . . .	39.—	39.—
Motoren Darmst.	39.—	40.—
Neckarw. Esling.	85.75	—.—
Nordwestd. Kw.	—.—	—.—
Oberbedarf . . .	9.—	9.50
Park-u. Bürgerbr.	90.—	90.—
Phönix Bergbau .	—.—	46.—
Rein,Gebb & Sch.	50.—	50.—

	Montag 8. 1. 34	Dienstag 9. 1. 34
Rh. Braunk. u. Br.	198.50	199.—
Rh. elekt. Mannh.	91.25	—.—
Rh Metallwaren	95.—	95.—
Rhein. Stahlw. .	89.13	90.—
Riebeck Montan	84.—	84.25
Röder, Gebr. . .	—.—	—.—
Rückforth	59.—	—.—
Rütgerswerke . .	54.—	53.25
Salzdetfurth . . .	152.—	151.—
Schnellpr. Frank.	6.75	7.—
Schöfferh. Bindg.	163.—	167.—
Schramm Lack . .	26.50	26.50
Schriftg. Stempel	59.—	—.—
Schuckert & Co.	104.25	104.—
Seil-Indust. Wolff	—.—	19.50
Siemens Glas . .	47.—	—.—
Siemens & Halske	147.—	147.88
Süddtsch. Immob.	4.—	4.—
Süddtsch. Zucker	189.50	192.—
Tellus Bergbau	—.—	—.—
Thür. Lief. Gotha	—.—	78.—
Unterfranken .	95.—	95.—
Ver. d. Oelfab	85.—	85.—
Ver. Stahlwerke	38.25	38.—
Ver. Ultramarin	105.—	105.—
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	116.—	115.50
Zellstoff Memel	35.50	—.—
" -Verein	—.—	—.—
" Waldhof	49.50	48.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	217.—	217.—
" " Ver.	219.—	219.—
Mannheim. Vers.	20.—	20.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	94.63	94.63
7% " v. 29	99.30	99.05
5½% Youngant. .	95.25	94.75
Reichs-Ausl.-Sch.	94.50	94.50
do. Abl.-Schuld	18.55	19.10
4% Schutzgeb. A.	9.30	9.32
4% Oester. Goldr.	18.25	18.50
4% Oest. Staatsr.	—.—	—.—
7% Rum. von 29	28.—	28.—
5% " " 03	4.—	4.—
4½% Rum. von 13	6.63	6.63
4% "	3.35	3.35
4% Bagdad I . .	5.50	—.—
4% Bagdad II . .	—.—	5.40

	Montag 8. 1. 34	Dienstag 9. 1. 34
4% Zolltürk. v. 11	5.30	5.35
4½% Ung St.-R. 14	4.88	5.—
4% Ung. Goldr. .	—.—	—.—
4% Ung St. v. 10	4.75	4.65
6% N.Ldsb. G.Pf. 1	94.—	94.13
6% " " 2	94.—	94.—
8% " " 3	93.50	93.68
6% " " 8-10	93.50	93.63
8% " " 11	93.50	93.63
7% " " 6/7	93.50	93.50
7% " " 12	93.50	93.50
6% " " 4/5	93.50	93.50
4½% " " Li.	92.88	93.25
8% " Kom. 1	89.25	89.75
8% " " 5	89.25	89.75
8% " " 6/8	89.25	89.75
7% " " 2	89.25	89.75
7% " " 3	89.25	89.75
6% " " 3	89.25	89.75
4% Pr.Ld.Pf.A. 19	94.—	94.—
7% " " 10	94.—	94.—
7% " " 21	94.—	94.—
6% " Kom. 20	91.—	90.50
7% " " 1	91.—	91.—
4% Wiesb. St. v. 26	86.50	86.75
[illegible] Kom. [illegible] Anst.	94.—	91.45
[illegible] Schuld	18.25	—.—

Berliner Börse

Banken	Montag 8. 1. 34	Dienstag 9. 1. 34
Bk. elektr. Werte	62.25	65.—
Bank für Brauind.	97.—	98.25
Berl. Hdls.-Ges.	88.—	88.25
Com.-u. Priv.-Bk.	46.25	47.—
Dedi-Bank . . .	56.25	57.50
Dresdner Bank .	60.—	60.—
Reichsbank . .	166.—	164.13
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verk.-W.	64.88	66.50
A. Lokalb. u.K.W.	92.25	95.—
D. Reichsbahn Vz.	110.—	110.—
Hapag	32.25	30.50
Hbg.Südam. Dpf.	25.—	—.—
Hansa Dampfsch.	17.13	—.—
Nordlloyd	34.88	32.13
Industrie		
Akkumulatoren .	186.50	187.75
Aku	41.50	41.50
AEG. Stammakt.	27.50	28.37

	Montag 8. 1. 34	Dienstag 9. 1. 34
Aschaffb. Zellst.	37.—	—.—
Augsb.-Nbg. M.	55.—	55.—
Bayr. Motoren W.	135.88	135.25
Bemberg	46.50	46.25
J. Berger Tiefb.	150 50	152.—
Berl.-Karlsr.-Ind.	90.63	90.50
Bekula	122.—	121.50
Berliner Masch. .	70.—	71.—
Braunk. u. Brik.	162.75	163.50
Bremer Wollkäm.	168.—	—.—
Buderus	74.75	75.—
Charl. Wasserw.	85.75	85.75
Chem. Heyden .	64.63	64.25
Chade	139.50	138.—
Cont.-Gummi . . .	153 63	153.75
" Linol. Zürich	51.13	52.—
Daimler-Benz . .	38.37	38.37
Dt. Atl.-Telegr. .	112.50	113.50
Dt. Cont. Gas . .	115.38	114.75
Deutsche Erdöl .	104.63	106.—
Deutsche Kabel .	62.75	63.75
Dt. Linoleum . . .	47.50	47.88
Dt. Tel. u. Kabel	—.—	56.50
Dt. Eisenhandel .	45.88	46.—
Dortm. Union-Br.	192.—	192.—
Dynamit Nobel .	63.50	61.63
Eintracht Braun	165.—	168.50
Eisenb. Verk. M.	92.13	92.—
Elektr. Lief.-Ges.	91.—	92.—
El. Werke Schles.	88.—	88.13
El. Licht u. Kraft	99 25	99.88
Engelhardt, Br. .	82.—	84.75
I. G. Farbenind.	126.88	126.50
Feldmühle	77.63	77.50
Felt.&Guilleaum.	57.—	54.25
Gelsenkirchen . .	59.50	59.—
Gesfürel	90.—	89.88
Goldschmidt, Th.	49.—	49.25
Hamburg. Elekt.	109.50	108.75
Harburg. Gummi	24.—	23.—
Harpener	90.—	90 75
Hoesch	68.88	69.—
Holzmann, Ph. .	70.—	71.—
Hotelbetr.-Ges. .	—.—	43.75
Ilse Bergbau . . .	—.—	137.25
Ilse Genussch. .	107.63	108.—
Junghans, Gebr.	33.75	33.—
Kalichemie . . .	90.—	89.50
KaliAschersleben	113.50	113.50
Klöcknerwerke .	60.—	59.25
Lahmeyer & Co.	113.63	113.88
Laurahütte	19.—	20.75

	Montag 8. 1. 34	Dienstag 9. 1. 34
Leopoldgrube .	27 50	27.—
Linde Eismasch.	77.13	—.—
Mannesmann. . .	62.25	62.—
Mansfeld Bergb.	28.75	29.—
Masch.-Bau-Unt.	40.—	39.50
Maximilianhütte.	136.50	138.—
Metallgesellsch. .	66.50	65.63
Montecatini . .	—.—	—.—
Nd.-Laus. Kohle	164.75	164.75
Oberschles. Koks	87.75	89.—
Orenst. & Koppel	61.50	61.—
Phönix Bergbau .	45.88	46.—
Polyphon	18.50	18.75
Rh. Braunk. u. Br.	198.—	199.25
" Elektr. Mannh.	91.75	92.50
" Stahlwerke . .	89.75	99.13
" -Westf. Elekt.	98.—	100.50
Rütgerswerke . .	53.88	53.75
Sachsenwerk . .	49.—	49.75
Salzdetfurth . . .	152.—	151.—
Schles. Zink . . .	20.—	21.—
Schl. El. u. G.L.B.	111.75	111.88
Schub. u. Salzer	191.75	191.75
Schuckert & Co	104.25	104 25
Schulth. Patzenh.	97.—	97.75
Siemens & Halske	147.50	147.37
Stöhr, Kammgarn	107.88	109.—
Stollberger Zink	32.50	32.75
Südd. Zucker . . .	190.—	192.—
Thüringer Gas .	—.—	110.50
Tietz, Leonh. . .	15.63	15 75
Ver. Stahlwerke	38.50	38.—
Vogel Tel.-Draht	73.—	73.88
Wasser Gelsenk.	110.25	115.50
Westeregeln Alk.	115.50	114.75
Zellstoff-Verein .	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	49.—	47.75
Kolonial		
Otavi Minen . . .	11.63	—.—
Renten		
6% Krupp-Obl. .	93.25	93.25
7% Ver. Stahlw. O.	71.25	72.13
Steuergutscheine		
. . . . 1934	102.25	102.25
. . . . 1935	100.—	100.13
. . . . 1936	96.63	96.88
. . . . 1937	93.25	93.63
. . . . 1938	91.50	92.—
Verrechn.-Kurs .	96.75	96.90

wandelt. Kein Haus stand mehr unter seinem Dach; kaum spärliche Mauerreste; oft genug kein Stein auf dem andern. Der Weg durch die Trümmerstätte war nicht einfach und nicht ungefährlich; die feindlichen Kugeln pfiffen darüber hin und uns um die Ohren. Manchem — und so mancher tat damals seinen ersten Schritt in den Graben — mag ein wenig beklommen zumute gewesen sein; erst allmählich gewöhnten sich die Nerven an das Todeslied, das die ziellosen Kupferbohnen des englisch-französisch-farbigen Gegners uns in die Ohren zischten und summten.

Fast hatten wir schon das Dorf hinter uns, als der Bildstock plötzlich, wohl vier Meter hoch und drei klafternd, aus der mondscheinlosen Unsichtigkeit vor uns emporwuchs und unwillkürlich den Fuß zögern machte. An einer Wegbiegung, der auch wir zu folgen hatten, war er mitten in einem riesigen Haufen von Mauerresten und angekohltem Holzwerk im Erdboden verankert. Unversehrt stand er in dem Felde der Zerstörung, der Vernichtung, des Grauens und Todes. Ein unheimlicher Eindruck und zugleich ein seltsam tröstender. Damals glaubten wir, die Granaten seien dem Kreuze scheu aus dem Wege gegangen; später hörten wir, daß eine französische Granate es am Fuß zerbrochen und zu Boden geschleudert hatte, daß aber deutsche Fäuste ihm seinen alten Platz mit Hilfe des Grabhügels von zerstörten Menschenwohnungen wiedergegeben hatten.

Und wir hörten zugleich — und das geschah im Graben und aus dem Munde eines, der hier schon lange vor Ypern lag — ein anderes, das uns wie ein Märchen ansprach und uns ein verstohlenes Lächeln selbstbewußter Ungläubigkeit entlockte . . . bis wir die leibhaftigen Zeugen der wundersamen und wahrhaften Errettungsgeschichte zu Gesicht bekamen:

In unserem Ruhequartier Houthoulst, einer kleinen Ortschaft, deren Einwohner geflohen waren, als der Krieg sie überfiel, war allein ein altes Menschenpärlein zurückgeblieben. Vielleicht meinten sie, daß die paar Jahre, die ihnen das Leben womöglich noch schenkte, eine Flucht nicht lohnte. Vielleicht auch vertrauten sie dem Schutze des weißen Alterschnees, der ihre Scheitel zierte. Vielleicht aber auch waren sie nicht imstande, die allgemeine und künstlich eingepflanzte Furcht und Abscheu vor den deutschen „Barbaren" zu teilen. . . . Sie waren geblieben; er bestellte seine paar Hufen Ackerland und pflanzte seine Kartoffeln; sie wusch für unsere Offiziere und für uns Hemden und Unterhosen — stets hing in ihrem Garten ein lustig baumelndes, buntes Heer davon.

Bei diesen beiden Alten befanden sich aber noch zwei Menschenkinder, ein Knabe von etwa neun Jahren und ein elfjähriges Mädchen. Und diese beiden waren die Zeugen für den Bildstock von Pilkem. Als unsere Truppen in jenen unvergeßlichen Apriltagen von 1915 die deutsche Linie vortrugen und die Franz- und Englischmänner aus den Kellern und Gewölben der eroberten Dörfer haufenweise zusammentrieben, vermochte der Gegner seine hintere Linie nur durch verschwenderische Einsetzung seiner gesamten artilleristischen Kräfte zu halten; und möglicherweise hätte sein Granathagel den deutschen Ansturm auch noch nicht zum Stehen gebracht, wenn nicht die Sümpfe und Moräste sich uns so zäh und niederträchtig in den Weg geworfen hätten. Eine Wirkung indes hatte das Granatfeuer des Feindes — es legte die Dörfer, die das Unglück hatten in der Nähe zu liegen, in Schutt und Asche; von den Ortschaften blieben durch diese Schonungslosigkeit nur noch Trümmerhaufen.

Diesem rücksichtslosen Verfahren fiel auch das Dorf Pilkem zum Opfer. Als unsere Stürmer das eingeäscherte oder brennende Dorf in ihre Hand bekamen und darüber hinaus vorstießen, da fanden sie unter einem umgestürzten, riesigen Bildstock jene beiden Kinder. Zwei vergessene Kinder. Halb verhungert und halb wahnsinnig vor unsäglichem Grauen. Instinktiv oder aus irgendeinem geheimnisvollen Grunde — wer will das ermessen! — hatten die Verlassenen hinter dem Kruzifix Schutz gesucht. Und die französische Granate, die den Fuß des Bildstockes zerbrach, — vor den beiden jungen Menschenleben hatte sie Achtung: den Kindern wurde kein Haar gekrümmt. In dem Granatloch und unter dem umgestürzten Kreuz fanden sie Zuflucht. Bis die deutschen „Barbaren" sie entdeckten. . . .

Welches Grauen sie durchlitten hatten, welche entsetzlichen Schrecken sie erlebt, sie erbleichten nur und schüttelten stumm die Köpfe. Vergeblich war dann alle Anteilnahme wie jeder Versuch, sie darüber auszufragen. Sie, die sonst zutraulich und munter waren, verstummten augenblicklich, wurden bleich und begannen zu zittern. Nie gelang es einem, sich in ihre kindliche Seele hineinzutasten. . . . .

Unsere Feldgrauen nahmen sich der beiden armen Verlassenen an und brachten sie aus der Zone des Todes und Verderbens in die der Ruhe und des Friedens, die ihre lebendige Mauer sicherte. So kamen die Zeugen des Kreuzes von Pilkem nach Houthoulst und aus zu Gesicht. Das Kreuz aber richteten die Sieger wieder auf, bis — — —

Nun steht es in einem Wäldchen in einer kleinen Kapelle, umgeben von Soldatengräbern, die vom großen, schrecklichen, erhabenen Kriege und vom ewigen Frieden reden. . . .

Der Königstaler.

Eine Anekdote von **Hans Wieland.**

Wohl selten wurde ein König so tief verehrt von seinem Volke wie Maximilian II. Dieser prächtige Bayernkönig erfreute sich einer Beliebtheit, wie sie nur wenigen Sterblichen zuteil wird.

Die nachfolgende Geschichte ist bezeichnend für die Volksverbundenheit des Monarchen.

Maximilian, der es liebte, in schlichter Kleidung und ohne alles Gefolge seine Spaziergänge außerhalb der Tore seiner Residenz zu unternehmen, gelangte eines Tages vor ein kleines Häuschen, das seit langer Zeit leer gestanden hatte. Zu seinem Erstaunen war es wieder bewohnt. Im Hofe arbeitete ein kräftiger, freundlich aussehender Mann. Er war gerade mit Holzhacken beschäftigt.

Der König trat, wie es seine Art war, näher und erkundigte sich, woher der neue Bewohner komme und ob der kleine Besitz sein Eigentum sei.

Der Mann sah von seiner Arbeit auf und erzählte, daß er mit seiner Familie bisher im Salzburgischen gewohnt habe, dort aber trotz aller Mühe und guten Willens nicht vorwärts gekommen sei. Darum habe er sich mit Frau und Kindern aufgemacht und sei ins Bayerische gezogen.

„Hier soll man immer sein Auskommen finden," setzte der Mann hinzu. „Und wenn man mal mit etwas nicht zufrieden ist, dann geht man einfach zum „König, und der hilft einem gern, während daheim man nicht einmal beim Herrn Grafen seine Klage anbringen konnte."

„Gewiß, das tut der König," meinte Maximilian lächelnd, „aber es ist nicht leicht, zu ihm zu kommen. Da sind die Wachen und die Lakaien und die Kammerherren —"

„I, die beißen keinen," belehrte der Salzburger den Monarchen. „Überdies braucht man nicht einmal zum König zu gehen, der kommt einem selber ins Haus —"

„So?" meinte der Landesherr mit erheucheltem Erstaunen.

„Gerade dann, wenn mans am wenigsten denkt, ist er da und schaut sich die Wirtschaft an und hilft, wos Not tut."

„Da habt Ihr freilich Recht," sagte der hohe Besucher, „und ich freue mich, einen Mann kennen gelernt zu haben, der hoffentlich seinem neuen Vaterland Ehre macht. Ich bin der König, und nun behüt' Euch Gott!" Mit diesen Worten wandte sich Maximilian zum Gehen, aber der Mann hielt ihn zurück.

„Ach geht," sagte er lachend. „Ihr wollt mich foppen, so ein König muß doch prächtiger ausschauen als Ihr?"

„Das Kleid solls nicht beweisen," meinte der König. „Schaut diesen Taler und vergleicht!" Damit schob er dem Salzburger ein Geldstück in die Hand. „Nun, bin ichs, oder bin ichs nicht?"

Der Bauer schaute den Kopf auf der Münze an. „Wahrhaftig, er sieht Euch gleich! Er ist der Herr König!" schrie er. „Weiberl, geschwind, geschwind!"

Eine junge schmucke Frau stürzte vom Gärtchen her um die Ecke, worauf Michel mit ausgestrecktem Finger auf den sichtlich belustigten Monarchen wies und rief: „Schau dir den Mann da an, Weiberl, und mach ihm gebührenden Respekt, es ist der Herr König selber!"

„Willst mich wohl narren?" rief die junge Frau. „Was sollte der König bei uns tun, das ist er gewiß nicht!"

„So, du willsts nicht glauben? Beweists dem dummen Weiberl, Herr König, beweists ihr!" Ein zweiter Taler wanderte aus der Tasche Maximilians in die Hand der Bauersfrau.

„Jee — wirklich, er ists wirklich," schrie diese sogleich, „das müssen die Kinder auch schauen — Joseph, Mariele, Anna, Grete!" schrie sie jetzt mit gellender Stimme, „kommt schnell!"

Hinter der Ecke kam es gesprungen, ein Blondkopf nach dem andern, aber noch ehe sie ihn erreichten, hatte der König sich davon gemacht, und als er nach Hause kam, hatte er nichts eiligeres zu tun, als der Königin, seiner Gemahlin, die drollige Geschichte zu erzählen.

„Es war hohe Zeit," fügte er hinzu, „daß ich mich rettete, denn wenn meine Barschaft auch gereicht hätte, die vier Sprößlinge glauben zu lassen, daß ich der König sei, wer weiß, ob nicht noch Magd und Knecht und Kuh und Ziege gerufen worden wären, denen ich durch weitere Taler hätte beweisen müssen, daß ich wirklich der König bin."

Verantwortlich für die Schriftleitung: [illegible] in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 8. Dienstag, 9. Januar 1934.

Es geht auch so herum . . .

Roman von J. Schade-Hädicke

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Genia preßt die Lippen aufeinander. Dasselbe hat sie schon gedacht. Sie beschließt genaue Musterung zu halten und nur noch ihre einfachsten Sachen zu tragen.

Aber das soll ihr nicht schwer werden. Wichtiger für sie ist, wie sie Geld verdienen kann.

Else weiß im Augenblick auch keinen Rat, aber sie will es sich durch den Kopf gehen lassen.

Genia fühlt, daß dieses Versprechen weit ernsthafter gemeint ist als das ihrer anderen Bekannten. Sonderbar, sie hat auch mehr Vertrauen zu Else Bürger und deren praktischem Sinn.

„Sehen Sie", sagte diese eben, „ich hätte für mich ja schon Beschäftigung gefunden, wenn ich für jeden Preis alles nehmen würde, was sich bietet. Ich würde es auch tun, aber ich darf meiner Mutter das nicht antun. Die lebt nun einmal in dem Wahn, mich für etwas Besseres erzogen zu haben, und die paar Mark, die ich verdienen könnte, würden die Enttäuschung, die ich ihr bereite, nicht aufwiegen. Wenn's natürlich nicht anders ginge . . ."

„So meinen Sie also auch, daß sich für mich etwas finden würde?" meint Genia schnell.

Else nickt, aber etwas zögernd; auch sie ist der Meinung, daß eine Genia Butendeck nicht jede Arbeit annehmen kann, weil sie sie einfach nicht leisten könnte und — weil sie wirklich zu schön dafür ist. Sie würde überall Belästigungen ausgesetzt sein. Aber das sagt sie nicht.

„Wollen wir nicht ein wenig spaziergehen, oder haben Sie noch etwas anderes vor?" fragt Else, nachdem sie mit dem Kaffee fertig sind. „Ich finde, draußen kommen einem immer die besten Ideen. Zudem ist heute der erste wirklich schöne und warme Tag. Da ist es schade, den ganzen Nachmittag im Zimmer zu sitzen."

Genia ist sofort bereit. Sie hat nichts weiter vor.

Sie gehen durch die schönen, breiten Straßen des Westens.

Else läßt fleißig ihre Augen spielen. Aber Genia biegt bald ab in stillere Seitenstraßen. Sie achtet gar nicht auf das, was um sie her vorgeht.

Auf einmal bleibt Else stehen.

Genia sieht sie erstaunt an, es ist ein kleiner Laden, vor dem sie haltmachen. Er hat keine Auslagen. „Eiskonditorei" steht am Fenster, und drinnen sieht man kleine Tische mit Stühlen, einen Ladentisch und eine Eismaschine.

„Wollen wir einmal hier hineingehen?" fragt Else.

Genia zögert. Sie hat sich zum Prinzip gemacht, keinen Pfennig Geld mehr unnütz auszugeben.

Aber Else läßt ihr nicht Zeit zum Besinnen.

„Kommen Sie", sagt sie eifrig.

Da folgt Genia ihr, und sie nehmen an einem der kleinen Tische Platz. Ein nettes, freundliches, junges Mädchen bringt ihnen das bestellte Eis. Es ist billig und gut.

Sie essen und sprechen wieder über allerlei Dinge. Else aber scheint nicht recht bei der Sache zu sein. Als Genia zum Gehen drängt, sagt sie:

„Haben Sie gezählt? Zwanzig Minuten sind wir hier, und inzwischen sind 25 Portionen Eis und 12 Waffeln über die Straße verkauft worden. Dabei ist doch jetzt noch nicht einmal Hochsaison. Die beginnt erst, wenn die heißen Tage kommen."

Genia sieht sie verständnislos an. Sie begreift wirklich nicht. Else lacht verlegen.

„Gott, es war nur so eine Idee. Wenn man das nötige Geld auftreiben und so eine Eiskonditorei eröffnen könnte. Ich glaube, damit wäre noch Geld zu verdienen."

„Glauben Sie wirklich? Und wieviel Geld würde dazu notwendig sein?" fragte Genia zögernd.

Else zuckt die Achseln.

„Genau weiß ich es nicht. Aber ich könnte mich erkundigen. Ich glaube aber, daß zwei- bis dreihundert Mark ausreichen würden. Glauben Sie, daß Sie die noch beschaffen könnten?"

Genia denkt angestrengt nach.

„Ich würde es wenigstens versuchen." Sie denkt an die paar Schmucksachen, die sie noch hier hat. Es ist nichts besonders Kostbares darunter, aber immerhin, man könnte sie zu Geld machen. Dann den Maulwurfsmantel, den sie zum Glück hier in ein Pelzgeschäft zum Aufbewahren gegeben und nicht nach Hamburg zurückgeschickt hatte. Man kann auch ohne Pelzmantel durch den Winter kommen.

Sie bleiben noch eine Weile sitzen, und jetzt zählt auch Genia. Es ist kein Zweifel, eine Eiskonditorei muß ein ganz gutes Geschäft sein.

Beide sind jetzt von einer gewissen Aufregung erfaßt. Else verspricht, gleich am andern Tag die notwendigen Erkundigungen einzuziehen und Genia telephonisch Bescheid zu geben.

Sie hält Wort. Genia ist am nächsten Mittag kaum von der Universität nach Hause gekommen, da wird sie angerufen.

Else hat alles in Erfahrung gebracht, was notwendig ist. Die Eismaschine, die natürlich das teuerste an der ganzen Einrichtung wäre, kann man leihweise bekommen. Tische und Stühle sowie der Ladentisch und die Beleuchtungskörper werden natürlich alt gekauft.

„Das besorge ich schon", verspricht Else. „Außerdem ist meine Mutter bereit, fünfzig Mark in das Geschäft mit einzuschießen. Wenn es Ihnen also noch möglich sein sollte, zweihundert bis zweihundertfünfzig Mark aufzutreiben, kann die Sache steigen. Vorausgesetzt, daß Sie Lust haben."

Ob Genia Lust hat! Sie sieht einen Ausweg. Einen glänzenden Ausweg. Mit Else Bürger zusammen getraut sie sich das Geschäft schon zu machen. Die steht

dem wirklichen Leben viel näher als sie. Darin hat sie noch viel zu lernen.

Einen Augenblick gerät Genia in Versuchung, Else auch mit dem Verkauf der Sachen, die sie opfern will, zu betrauen. Aber sie unterdrückt diesen Wunsch, das wäre Feigheit. Sie muß es lernen, unangenehme Dinge auf sich zu nehmen.

„Gut", sagt sie schnell und laut, „ich bin mit allem einverstanden, das Geld werde ich besorgen. Aber wo werden wir einen passenden Laden finden?"

„Ist auch schon erledigt", klingt Elses helle Stimme zurück. „Sie brauchen sich ihn nur noch anzusehen."

Sie verabreden eine Zusammenkunft für morgen. Bis dahin hofft Genia das Geld beisammenzuhaben.

Der ganze heutige Nachmittag geht darüber hin. Aber sie ist nicht sehr befriedigt von dem Erfolg. Sie bekommt für die Schmucksachen weit weniger, als sie erwartet hat. Auch den Pelzmantel muß sie für eine sehr geringe Summe hergeben. Pelze sind billig, und um die Summe völlig zusammenzubekommen, opfert sie auch noch ihren Silberfuchs. Dann ist es geschafft. Sie steckt das Geld ein, um es Else gleich zu übergeben. So großes Vertrauen hat sie zu dem jungen Mädchen, das sie doch erst so kurze Zeit kennt.

Else hat tüchtig vorgearbeitet. Der Laden, den sie ausgesucht hat, ist hell und geräumig, in einer Gegend, die vorherrschend von einfachen Leuten bewohnt ist, wo aber bis jetzt keine Konkurrenz im weiten Umkreise zu finden ist.

Hinter dem Laden ist noch eine kleine Stube, und Genia erklärt sofort, dort wohnen zu wollen.

Else zögert ein bißchen.

„Ist das nicht zu einsam für Sie, hier so allein? Und dann der Unterschied gegen früher."

Genia schneidet ihr das Wort ab.

„Bitte sprechen Sie nicht von früher. Ich muß mich umstellen und will es ganz und gar."

„Aber Sie könnten bei uns wohnen, bei meiner Mutter. Ich habe ein Schlafzimmer für mich allein. Dahinein könnten wir noch ein Bett stellen."

Genia weist den Vorschlag ruhig und energisch ab.

„Wissen wir denn, ob unser Geschäft wirklich gehen wird, daß ich Ihrer Mutter pünktlich die Miete zahlen könnte? Dann hat sie zwei Arbeitslose auf dem Halse."

„Na, was das anbetrifft . . ."

„Bitte sprechen Sie auch davon nicht mehr. Ich bleibe hier. Ich muß nur sehen, ein paar Möbelstücke billig aufzutreiben", erklärt Genia entschieden.

„Dafür werde ich schon sorgen", erbietet sich Else. Sie hat eingesehen, daß weitere Einwände nutzlos sind. Vielleicht ist es auch richtig. Hier findet Fräulein Butendeck mehr Ruhe für ihre Arbeit, wenigstens nachts, wenn der Laden geschlossen ist.

Genia hat ihr anvertraut, daß sie vielfach bis in die späte Nacht arbeitet.

Bis zum Ersten ist alles erledigt, die neue Eiskonditorei ist eingerichtet, und Genia bezieht mit ihren eleganten Lederkoffern das kleine Stübchen hinter dem Laden.

Else hat ein wahres Zauberkunststück fertiggebracht, so hübsch und gemütlich ist der Raum eingerichtet. Ein Bett steht nicht darin, aber ein breiter Diwan, und an den Fenstern hängen helle Vorhänge, an deren Beschaffung Elses Mutter nicht ganz unbeteiligt ist. Sie sind ihr einmal liegengeblieben, und nun „borgt" sie sie der Freundin ihrer Tochter. Von Bezahlung will sie nichts wissen.

Genias Bücher allerdings müssen im Koffer bleiben, denn außer einem schmalen Kleiderschrank, einem Tisch und zwei Stühlen vermag der Raum nichts mehr zu fassen.

Auch der Laden ist behaglich ausstaffiert, alles ist blitzblank und sauber. An der Eismaschine hantiert ein junger Student, den Genia ausfindig gemacht hat, und der froh ist, hier täglich etwas zu verdienen. Auch sonst ist die Arbeit eingeteilt.

Genia soll nur den Verkauf hinter dem Ladentisch leiten, wenn sie zu Hause ist und Zeit hat. — Am liebsten hätte Else sie völlig von jeder Arbeit befreit.

„Sie haben doch das Geld für die Einrichtung gegeben, da ist es nicht mehr als recht und billig, daß ich dafür meine Arbeitskraft zur Verfügung stelle. Außerdem habe ich sonst nichts zu tun, Sie aber sehr viel. Und schließlich sind Sie zu schön und zu schade dazu, den Leuten die Eiswaffeln zu verkaufen."

Da aber wird Genia böse. Sie sei keine Luxuspflanze, sondern ein armes Mädchen, das für sein Geld arbeiten will und muß, ebenso wie Else selbst.

So ist die Einteilung zustande gekommen.

Else geht umher und bedient die Leute an den Tischen.

Beide, Genia und Else, tragen blütenweiße, von Elses Mutter in Ordnung gehaltene Kittel. Der junge Student an der Eismaschine hat eine große weiße Schürze und eine weiße Konditormütze. Er kommt sich sehr wichtig vor.

Aber Genia lebt ein Gefühl tiefer Befriedigung. Sie hat sich auch innerlich völlig freigemacht von der Vergangenheit. Sie ist wirklich nicht mehr die Nichte des reichen Konsuls, sondern eine arme Studentin, die das Glück gehabt hat, eine treue Freundin und zugleich einen auskömmlichen Beruf zu finden, der ihr Zeit genug zu ihren Studien läßt.

4.

„Ich verstehe den Butendeck nicht", sagt der Bergwerksbesitzer Hermann Tendissen ärgerlich und faltet einen Brief zusammen, der mit der Morgenpost angekommen ist.

Seine Frau, mit der er am Kaffeetisch sitzt, sieht ihn fragend an.

Sie ist eine zierliche, schlanke und immer noch hübsche Frau

Auch Tendissen ist kaum mittelgroß und ein beweglicher Herr von sechzig Jahren. Seine Frau ist zehn Jahre jünger als er.

„Was ist denn mit Butendeck?" fragt sie nach einer Weile, als er noch keine Miene macht zu reden.

„Na, du weißt doch, was ich mit ihm abgemacht habe, daß nämlich Bernd die einzige Nichte und Erbin Butendecks heiraten und in die Reederei eintreten soll."

„Na und?"

„Jetzt schreibt er, daß wir den Zeitpunkt, an dem die jungen Leute sich kennenlernen sollen, noch eine Weile hinausschieben müssen, da er seine Nichte zur Vollendung ihrer Erziehung noch in ein Institut gebracht habe."

Frau Marie Tendissen hat einen roten Kopf bekommen.

Sie kennt die Abmachung der beiden Geschäftsfreunde, aber sie hat sie nie gebilligt. In solchen Dingen sollte man den jungen Leuten freie Hand lassen und sie nicht zu einer Verbindung zwingen, die ihnen vielleicht nicht angenehm ist.

Zumal ihren zweiten Sohn Bernd liebt sie zärtlich. Aus diesem Grunde würde sie es ihm natürlich gönnen, sich in ein warmes Nest zu setzen, wie es die Butendeckische Reederei für ihn sein würde. Aber sie kennt ihren Jungen und fürchtet, daß er sich einem Zwang nicht fügen wird. Dennoch wagt sie nicht, direkt zu widersprechen.

Sie weiß, ihr Mann liebt sie und läßt ihr in allen Dingen des Hauses freie Hand; so wie es sich aber um Geschäfte handelt, speist er sie ab. Das sei nicht Frauensache. In diesem Falle ist sie aber der Meinung, daß es doch wohl auch ihre Sache ist, wenn man ihren Lieblingssohn vielleicht unglücklich machen will.

„Da hat mir übrigens Butendeck ja auch ein Bild seiner Nichte mitgeschickt. Wo ist es denn?" Tendissen kramt unter den Zeitungen und holt das Bild hervor. Er reicht es seiner Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Kreislauf.

Von Hanns Lerch.

Ach, das ist schon lange her . . .

Ich war ein Bengel von achtzehn Jahren und trug die rote Primanermütze. Ein ganz besonderer Frühling war ins Land gekommen. Tanzstundenzeit . . .

Ich muß mir eine alte Holzklassette aus der Schreibtischschublade nehmen. Da ist ein Bild von dir drin, Maria. Du lachst drauf, und deine großen Augen sehen so fröhlich aus, als hättest du eben, wie du es gern tatest, das Köpfchen geschüttelt, daß die Zöpfe flogen.

Und dieser Lenz wurde noch ganz schön, als die Schützengilde in unserem Städtchen das Pfingst-Vogelschießen feierte. Herrgott, schon die Aufregung, wenn der Schützenhauswirt Girlanden an sämtliche Türrahmen hängte, dann, wenn die grünen Karren der Jahrmarktsleute kamen und auf dem Schützenplatz die lustige bunte Zeltstadt aus dem Boden wuchs . . . Was gab's da nicht alles! Fakire, die leibhaftiges Feuer aßen, Automobilkarussells, deren Wagen eine halbe Kreisrunde im Dunkeln fuhren, Luftschaukeln und eine Rutschbahn.

Und dieses Schützenfest wurde von der warmen Pfingstsonne angelacht, als wäre St. Peter kein Fischersmann gewesen, sondern hätte die andere Waid mit Pfeil und Bogen geliebt.

Ich sah die bunte Schleife in deinen braunen Locken, dann waren wir zusammen. Karussell sind wir gefahren, und als es dunkel wurde, habe ich dir einen Handkuß gegeben und war so erstaunt über meinen Mut, als hätte ich alle Heldentaten der Welt hinter mir.

Neben dem Karussell stand eine Photographenbude.

Es war unmenschlich teuer. Achtzig Pfennig verlangte der Mann im weißen Kittel für ein Bild, das wir aber auch gleich mitnehmen durften. Und ich Leichtfuß bestellte zwei Bilder. Sie waren sehr blaß, aber sie haben sich bis heute gehalten.

Wie oft habe ich dir in der Tanzstunde von dem Bilde erzählt, das ich wie ein Heiligtum verwahrte. Bei deinem Lieblingswalzer „Frühlingsstimmen" von Johann Strauß. Wie schnell verflogen die Abende! Wie schnell war der Tanzstundenball herangekommen.

Sogar Theater sollte gespielt und ein Einakter aufgeführt werden. Verfaßt hatte ihn unser Ordinarius, unser alter guter Professor X, der zeitlebens ein verkannter Schiller war und die Theaterrezensionen für unser Intelligenzblatt schrieb. Eigentlich war der Einakter gar nicht lustig, sondern furchtbar traurig. Er handelte von der Liebe eines armen, hübschen jungen Mannes zu der Tochter eines Geizhalses. Der aber ließ sich (natürlich hinter der Szene) kurz vor Schluß beinahe von einem Wagen überfahren, dessen Pferde durchgegangen waren, natürlich wurde er im letzten Augenblick von dem jungen Mann zur Seite gerissen. Zum Schluß pochte ihm sein schwarzes Geizhalsgewissen so, daß er seinen Segen gab.

Wie gesagt, das Stück war furchtbar traurig und furchtbar sentimental. Aber in den damaligen Zeiten heulte man gern ein Tröpfchen im Theater.

Nun gab's in dem Schützenhaussaal eine Bühne, die seit Menschengedenken mit drei Dekorationen auskam. Die erste war ein mächtiger Festsaal in Rot, Weiß und Schwarz mit unendlich vielen kerzengeraden Säulen und einer prachtvoll gewölbt-gemalten Decke. Die zweite war ein bürgerliches Zimmer mit blauer Tapete und Sternchenmuster darauf. Die dritte war die übliche freie Landschaft.

Nun, wir spielten natürlich im bürgerlichen Zimmer. Aber hinter dem Prospekt hing ein Stück der freien Landschaft. An dem Abend der Aufführung standen wir hinter der Bühne und warteten auf unser Stichwort. Das Lampenfieber klopfte in uns bis zum Halse.

Im Halbdämmern sah ich Marias feines Profil.

Ich memorierte meine Rolle. Als ich vor dem Geizhals zum ersten Male stand, hatte ich zu sagen: „Wenn ich auch arm bin, so habe ich dennoch ein Recht auf Zuneigung wie jeder andere Mensch. Das dürfen und werden Sie mir nicht aus dem Herzen reißen. Ich werde Ihre Tochter lieben, solange ich einen Atemzug in der Brust habe —".

Ich sprach die Worte leise und sah Maria an.

„Wenn ich so etwas auch im Leben sagen dürfte . . ." flüsterte ich.

Sie hörte es und neigte den Kopf, ebenso leise sagte sie mir mit den Worten, die auch sie in ihrer Rolle zu sagen hatte: „Vater, willst du zu deinem einzigen Kinde so hartnäckig sein? Gib ihn mir, denn ich hab ihn lieb —".

Da suchte ich Marias Hand und sprach nochmals: „Bühne oder Wirklichkeit . . .?"

Sie schwieg, tat, was Millionen Frauen in solchen Augenblicken tun. Ich umfaßte sie und küßte ihren Mund.

„Stichwort, ihr müßt raus!" zischelte eine Stimme.

Wir standen im Rampenlicht. Es ging wie am Schnürchen.

Der Kreis meiner Tanten hatte nasse Taschentücher. Des Professors Gesicht lachte vor Autorenseligkeit.

Uns beiden aber war, als schwebten wir im Tanz nicht über das Parkett des Schützenhaussaales, sondern wanderten über Wiesen, über und über bestickt mit Lenzblumen. Die Fiedelklänge der Stadtmusikanten schienen uns Aeolsharfen. Die nächsten Tage barsten fast vor Jubel und Seligkeit. Und doch waren wir nicht unbeobachtet geblieben. Eine Tante Marias hatte uns mit scharfen, altjüngferlichen Augen beobachtet.

Eines Tages kam Maria nicht zur verabredeten Zeit. Ich wartete, eine, zwei, drei Stunden, hatte eine Herzensangst, ihr könnte etwas zugestoßen sein. Fand die Nacht keine Ruhe. Am andern Tage erfuhr ich's. Die Eltern hatten sie in Pension geschickt. Mir floß das Leben unerträglich gleichgültig dahin. Als es Herbst geworden war, und die Bäume bunte Blätter trugen, hieß es, sie kehre zurück. Als aber längst der Novemberwind die Äste kahl gefegt hatte, sah ich sie zum ersten Male wieder. Sie war Dame geworden, ganz Dame, und ging mit zierlichen Schritten an der Seite eines Herrn, der sehr würdig aussah. Es hieß dann, der sei ihr zukünftiger Verlobter.

Ich hatte Selbstmordgedanken, trug allen Schmerz der Welt mit mir herum.

Eines Tages stand die Verlobungsanzeige im Intelligenzblatt. Sogar eine dicke Blumenranke glänzte darum. Ich haßte Marias Verlobten wie die Pest; einmal ertappte ich mich sogar, daß ich dem Brautpaar heimlich im Stadtpark folgte. Meine Hand zuckte nach einem Stein. Meine Phantasie malte sich aus, daß dieser Stein besser ein Revolver wäre, ich Maria von diesem Mann befreite und als Märtyrer in den Kerker käme. Glücklicherweise besaß mein Vater keine solche Waffe, beim Eisenhändler gab's höchstens Taschenteschings, und die auch nur für Erwachsene.

Dann nahte das Examen.

Als ich Mulus war, hatte Maria längst als junge Frau die Stadt verlassen.

Auch ich drehte dem lieben alten Nest den Rücken. Das Leben wirbelte mich durch ein Dutzend bewegter Jahre. Ich lernte Frauen kennen und lernte von Frauen Abschied nehmen.

Durch einen Zufall kam ich wieder in das Städtchen. Weder Krieg noch Zeitgeschehen hatten hier etwas geändert. Die Häuser trugen genau dieselben spitzigen Giebel wie damals, und an warmen Sommertagen saßen Genatter Müller und Meier genau wie damals auf den Bänken vor den Haustüren und rauchten ihre Pfeifen.

Da schritt ich eines Nachmittags an der Seite eines früheren Kameraden dahin. Auf einmal kommt uns ein Mädchen entgegen, ich sehe sie an und stutze. Die Jugenderinnerung wird so mächtig in mir, daß ich stehen bleibe.

„Wer war denn das . . .?" fragte ich den Bekannten.

„Die jüngste Schwester deiner damaligen Tanzstundenliebe —".

„Richtig, richtig!" sagte ich leise. Damals hatte ich kaum gewußt, daß Maria Geschwister hatte.

Nicht nur Zufall war's, daß ich mich verliebte —.

Was soll ich viel erzählen? Gegen Weihnachten stand genau so groß wie damals unsere Verlobungsanzeige im Intelligenzblatt, sogar dieselbe Blumenranke war darum.

An einem frostigen Januarnachmittage gingen wir im Stadtwald spazieren, mit funkelnagelneuen Verlobungsringen.

Da bemerkte ich, daß ein junger Mensch uns folgte, sich eiligst verbarg, wenn ich den Kopf wandte.

Ich blieb stehen.

„Was hast du?", fragte Marias Schwester.

„Wir werden beobachtet."

Sie errötete und blickte zu Boden.

„Kennst du den jungen Menschen?"

„Ja", entgegnete sie fast unhörbar, „es ist mein — Tanzstundenherr . . ."

Kreuz im Grauen.

Ein Kriegserlebnis von Lothar Friedrich Knud.

Jetzt steht das Kreuz in einem Wäldchen hinter unseren einstigen Linien vor Ypern in einer winzigen Kapelle, um die ein Soldatenfriedhof schlummert.

Aber damals . . . .

Als wir das erstemal an einem Abend, der schon halbe Nacht war, dort in Stellung gingen, erschreckte das Kreuz uns beinah. Das Dorf war zerschossen, eigene und feindliche Granaten hatten es in einen wirren Trümmerhaufen ver-